Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 21. Dez. bis 27. Dez. 45 Reichspfg.
Einzelverkaufspreis: 10 Reichspfennige
Redaktion: Johannisstr. 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige
Reklamen 80 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 299 | Montag, 22. Dezember 1924 | 31. Jahrgang

Gnade und Unrecht.

Nach der bayrischen Amnestie.

Die politischen Gefangenen entlassen.

SPD. München, 20. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Die vom Obersten Landesgericht freigegebenen „nationalen“ Volksverräter Hitler und Kriebel sowie die vom Gnadenakt der bayerischen Regierung betroffenen politischen Gefangenen von links wurden bereits im Laufe des Samstags in Freiheit gesetzt. Fechenbach, der sich körperlich und geistig in guter Gesundheit erhalten konnte, begab sich sofort zu seinen Eltern nach Würzburg. Auch die übrigen freigelassenen Gefangenen erfreuen sich guter Gesundheit mit Ausnahme Mühsams, der schon seit langem von einem schmerzlichen Ohrenleiden heimgesucht ist, und vor allem mit Ausnahme Lembkes, der sich geistig und körperlich in einem außerordentlich bedenklichen Zustand befinden soll, sodaß sich die Zuchthausverwaltung überlegte, wie ihm von der Begnadigung ohne Gefahr einer Rückwirkung auf seinen seelischen Zustand Mitteilung zu machen war. Der freigelassene Hitler wurde am Samstag vormittag zusammen mit Kriebel von ihren Freunden in Landsberg im Auto abgeholt. Sie trafen in den Nachmittagsstunden in München ein. Jede Empfangsfeierlichkeit hatten sie sich verbeten. Hitler begab sich sofort in die Villa Ludendorffs. Nach Mitteilung des „Völkischen Kurier“ wird sich Hitler in der nächsten Zeit von der Politik fernhalten.

Die bürgerliche öffentliche Meinung Bayerns erklärt sich im allgemeinen mit dem Gnadenakt der Regierung einverstanden, kritisiert lediglich, daß man ihn zeitlich zusammengelegt hat mit der vom Obersten Landesgericht angeordneten Freilassung Hitlers. Außerordentlich befriedigt zeigt sich die bürgerliche Presse über die mit der Begnadigung verbundene Feststellung, daß die Schuld Fechenbachs, Lembkes und Garbas einwandfrei feststehe. Jedem, der den Prozeß seinerzeit mitgemacht oder seinen Gang aufmerksam verfolgt hat, muß die Gleichstellung dieser drei Verurteilten in einem einheitlichen Strafkomplex als eine Unehrenerlichkeit erscheinen. In der Begründung des Urteils ist ausdrücklich gesagt, daß die schwere Zuchthausstrafe Fechenbachs zurückzuführen ist auf das bekannte Rittertelegramm, da er in den Gargasprozeß nur unwesentlich verwickelt war. Nach Ansicht des Verteidigers Fechenbachs, Rechtsanwalts Dr. Hirschberg, wird die Rechtslage im Falle Fechenbach durch den Begnadigungsakt selbstverständlich in keiner Weise berührt. Dr. Hirschberg wird **sofort auf eine Wiederaufnahme des Verfahrens drängen,** sobald der Reichstag ein Gesetz über die Möglichkeit der Wiederaufnahme des Verfahrens an den bayerischen Volksgerichten angenommen hat.

☆

S. Lübeck, 22. Dezember.

Die Meldung von der Befreiung Fechenbachs und der Niederschönenfelder, die wir am Sonnabend nur in der kurzen amtlichen Form bringen konnten, wird überall ein Aufatmen, ein Gefühl der Freude und Erleichterung ausgelöst haben.

Und doch — liest man die Meldung zum zweiten Male, überdenkt man ihren Inhalt, so bleibt ein bitterer Geschmack zurück.

Gewiß wird man sich freuen, daß Fechenbach endlich der Freiheit wiedergegeben ist, daß die schmachvolle Quälerei der Niederschönenfelder Gefangenen, denen selbst das reaktionäre Gericht die ehrenhafte Gesinnung nicht absprechen konnte, endlich ein Ende hat.

Auch daß Hitler bereits nach einjährigem Aufenthalt auf einer Festung, die mit Niederschönenfeld so viel Aehnlichkeit hat, wie ein Luxussanatorium mit einem Gefängnislazarett, wieder auf Deutschland losgelassen ist, braucht uns nicht zu beunruhigen. Möge er ruhig noch ein paar Decken in Münchener Bierkellern kaput schießen; seine in die Brüche gegangene Bewegung wird er auch damit nicht wieder zusammenleimen.

Also gönnen wir ihm das Julfest bei Freund Ludenpulver, wo der Met in Strömen fließen und geschlachtete Wotansrösser liebliche Opferdüfte erzeugen mögen.

Das alles vermag uns nicht zu erregen. — Was uns trotz allem diesen Akt bayrischer Gnade verbittert, ist die widerwärtige Heuchelei, die in ihm zutage tritt, der Schein der Gerechtigkeit, mit dem er sich umgibt, und der nur der Mantel des schlimmsten Unrechts ist. Schon der Schein, als ob gegen rechts und links mit gleichem Maße gemessen wird, ist nichts als Trug. Erinnern wir uns nur daran daß Ernst Toller, der ohne Zweifel jeder Gewalttätigkeit zurzeit der Räterepublik mit seiner ganzen Persönlichkeit entgegentrat und dafür heute von der kommunistischen Presse beschimpft wird, seine fünfjährige Strafe unter den widerwärtigsten Quälereien bis zum letzten Tage auskosten mußte, und vergleichen wir damit die „Strafe“ für den Gewaltapostel Hitler.

Das Schlimmste aber ist die gemeine Art, mit der die bayrische Regierung sich anmaßt, in dem Akt der „Gnade“ selbst Fechenbach erneut zum „Verbrecher“ zu stempeln.

Daß Fechenbach unschuldig ist, daß das Zuchthausurteil gegen ihn ein grauenhafter Justizmord ist, haben alle unabhängigen Rechtsgelehrten anerkannt.

Ein sogenanntes Volksgericht in München hat ihn am 30. Oktober 1922 „wegen vollendeten und versuchten Landesverrats“ zu 11 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Zur Grundlage diente ihm das Gutachten des politisch rechtsgerichteten Historikers Thimme.

In welchem Geiste die Verhandlung geführt wurde, schildert Thimme, dessen Ernsthaftigkeit und Objektivität das Urteil selbst anerkennt und auf dessen Gutachten es sich in der Hauptsache beruft, folgendermaßen: „Im Verlauf der Prozeßverhandlungen trat wiederholt hervor, daß der Prozeßleiter Oberlandesgerichtsrat Haß seine Aufgabe darin sah, den „Novemberverbrecher“ Fechenbach als Exponenten der Revolution und des Marxismus an den Pranger und in den Kerker zu bringen. Mich hat es während der zehntägigen Gerichtsverhandlungen förmlich erschüttert, wieder und wieder feststellen zu müssen, wie Oberlandesgerichtsrat Haß von einer politischen Voreingenommenheit und einer Animosität gegen den Angeklagten Fechenbach erfüllt war, die ihn gleichsam und blind und taub gegen alle Stimmen der Vernunft, der Logik und sogar der elementarsten Menschlichkeit machte . . . Ja, nicht einmal so viel guten Willen besaß der Vorsitzende, um meine eigenen Ausführungen vor Gericht, die von dem höchsten Willen zur Objektivität getragen waren, sinngemäß zu verwerten. Vor aller Welt muß ich nochmals die Klage erheben, daß **das Münchener Volksgericht meinen Bekundungen vielfach Gewalt angetan, sie förmlich verzerrt und gelegentlich geradezu in ihr Gegenteil verkehrt hat.“** Und dieser selbe Prozeßleiter hatte vorher das ganze Ermittlungsverfahren geführt.

Dazu kommt noch, daß dieser selbe Gutachter auf Grund späterer Studien, sein eigenes Gutachten als zu ungünstig für den Angeklagten bezeichnet hat. Im Prozeß selbst habe er die Möglichkeit zugegeben, daß die Veröffentlichung des Rittertelegramms, die das „Verbrechen“ Fechenbachs bildete, Deutschland objektiv geschadet haben könne. Jetzt habe er festgestellt, daß das tatsächlich nicht der Fall war.

Und trotzdem, trotz 100 anderer Beweise für Fechenbachs Unschuld, läßt es sich die bayerische Regierung nicht nehmen, ihm erneut die Ehre abzusprechen, da sie schon, dem Druck der öffentlichen Meinung nachgebend, ihn frei lassen muß.

So ist Gnade und Unrecht selten verquickt worden.

Politisch mag die bayerische Amnestie trotz allem positiv zu bewerten sein. Dem gekränkten Rechtsgefühl schlägt sie aufs neue ins Gesicht.

Es ist höchste Zeit, daß der Reichstag endlich das Wiederaufnahmeverfahren nicht nur gegen das Fechenbachurteil, sondern gegen alle Urteile der schandbaren bayerischen Volksgerichte erzwingt.

Ehe er diese Pflicht, die er bis jetzt in sträflicher Weise vernachlässigt hat, nicht erfüllt hat, ist Deutschland kein Rechtsstaat!

Chamberlain.

Ein deutschnationaler Triumph!

Dr. L. Lübeck, 22. Dezember.

Durch die deutschnationale Presse wird ein Propagandaartikel gejagt: Der Kurs Chamberlains. Auch die „Lübeck. Anzeigen“ drucken ihn ab.

Inhalt des Artikels: Seht diesen englischen Außenminister Chamberlain! Das ist ein Mann! Klug, rücksichtslos, Draufgänger! Gibt den Russen einen Nasenstüber — erledigt Aegypten in einem Augenblick — einigt sich mit Mussolini mit einem Zungenschnalzer — kümmert sich um unsere Ruhrsorgen einen Dreck! Hoch lebe Chamberlain!

Ferne sei es von uns, mit der deutschnationalen Presse in eine Diskussion über deutsche Außenpolitik einzutreten. Das ist nicht gut möglich. Den Deutschnationalen wäre heute noch der Deutschlandwürger Poincaré lieber an Frankreichs Spitze als der Mann der Verständigung Herriot. Und der ehrliche Deutschfreund Macdonald hat nie solch begeisterte Lobeshymnen zu hören bekommen, wie jetzt der gute Austen Chamberlain. Das sind so fixe Ideen, die man der deutschnationalen Presse nicht weiter übelnehmen darf.

Chamberlain selbst ist es, der Chamberlain der englischen Außenpolitik nach dem Umschwung, der das deutsche Interesse beansprucht.

Der Name Chamberlain ist seit Jahrzehnten ein Programm in der englischen Politik. Der alte Josef (Joe) Chamberlain war die bekannteste und markanteste Persönlichkeit im öffentlichen Lebens Englands vor dem Kriege. Lang, hager, Monokel im Auge und Orchidee im Knopfloch — so zierte er jeden Salon und jedes Witzblatt. Radikal wie später Lloyd George hat er als Liberaler angefangen und wurde ein Mitkämpfer des großen liberalen Führers Gladstone. Als Gladstone Irland Selbstverwaltung geben wollte, da löste sich Chamberlain von ihm, sprengte die liberale Partei und führte seinen Anhang, die Unionisten, an die Seite der Konservativen. Kurz darauf übernahm er unter Salisbury das englische Außenministerium.

Es war das der Salisbury (aus der Familie der Churchills), von dem Bismarck sagte, seine Ministerschaft sei ihm wertvoller als eine ganze afrikanische Kolonie. Salisbury war nämlich der alten konservativen Tradition entsprechend noch frankreichfeindlich eingestellt. Chamberlain leitete infolgedessen die bekannte Bündnisverhandlung mit Deutschland ein, die indes Wilhelm II. an Rußland verriet und so zerschlug. Die törichte deutsche Politik im Burenkrieg und die bekannte Daily-Telegraph-Affäre gaben dann der deutsch-englischen Freundschaft den Rest und Chamberlain machte eine ganz radikale Wendung.

Als Vertreter der Eisenstadt Birmingham war er der auserwählte Gegner des manchesterlichen Freihandels und der deutschen Eisen- u. Stahlkonkurrenz. In seiner rücksichtslosen Art — er ist auch verantwortlich für die Einsackung Transvaals — verlangte er den Ausschluß des deutschen Handels von allen Gebieten des britischen Weltreiches, forderte eine chinesische Hochschutzzollmauer um alle Gebiete des englischen Imperiums, predigte den Ausbau Großbritanniens zu einem Größerbritannien.

Joe Chamberlain galt schließlich in England als der verkörperte Haß gegen Deutschland, als der kaltblütigste Berechner eines Krieges mit Deutschland. Seine politische Methode war unbritisch im höchsten Grade: er verwarf jeden Kompromiß und ging stets voll imperialistischen Fanatismus aufs Ganze, blieb aber Zeit seines Lebens seiner liberalen Jugend innenpolitisch treu.

Das war der alte, der Joe Chamberlain. Er ist seit einem Jahrzehnt tot. Sein Sohn, Austen Chamberlain, ist der Vater in zweiter, unveränderter Auflage: Lang, hager, Monokel im Auge und Orchidee im Knopfloch ist er die Zierde aller feudalen Salons und wird er auch bald die beliebteste Figur der Witzblätter sein.

Genau wie der Vater ist auch der Sohn fanatischer Imperialist, fordert die Zusammenfassung aller englischen Herrschaftsgebiete zu einem konzentrierten Weltreich, zu einem Greater Britain (Größer-Britannien), umgeben von einer Zollmauer und geeinigt durch gemeinsame Gesetze und gemeinsame Regierung. Den Schlußpunkt der Entwicklung sieht er in dem Zusammenschluß aller Angelsachsen, in einem unlösbaren und beherrschenden Bündnis Amerikas mit England. Kurz: die angelsächsische Alleinherrschaft über unsern Planeten.

Chamberlains Vorgehen gegen Aegypten ist die logische Konsequenz seines Ziels und ebenso das wenig freundliche Vorgehen gegen Rußland. Auch Indien wird sehr bald die neue Hand fühlen. Denn wie sein Vater, so ist auch beim Sohn absolute Rücksichtslosigkeit das Feuerzeichen seines politischen Wollens.

Ob Deutschland wohl Anlaß hat, über solchen englischen Außenminister deutschnationale Jubelhymnen anzustimmen? Wir gestatten uns, darüber einige Zweifel zu hegen. Aber die deutschnationale Politik ist sehr, sehr seltsam. Nicht erst seit heute. Mit gewöhnlicher menschlicher Vernunft sind die schwarz-weiß-roten Gedankengänge nicht so ohne weiteres zu erfassen. Dazu muß man einen ganz besonderen Verstand haben — einen ganz besonderen Verstand.

Deutscher Protest gegen die Verschleppung der Räumung.

SPD. Paris, 21. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Hoesch, hat am Sonnabend bei der französischen Regierung eine Demarche in der Frage der Räumung der Kölner Zone unternommen. Er wurde von dem politischen Direktor des Außenministeriums, Laroche, empfangen, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Herr v. Hoesch hat mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Nichträumung der Kölner Zone zum 10. Januar eine offenkundige Verletzung des Friedensvertrages darstelle und daß sie deshalb nicht ohne Wirkung auf die deutsche Erfüllungspolitik bleiben könne. Auf jeden Fall würde die Nichtinnehaltung des im Friedensvertrag festgesetzten Termins in Deutschland die Konstituierung eines Kabinetts erschweren müssen, das die von den Alliierten gewünschte Gewähr für die Durchführung des Dawesplanes bieten würde. Nach dem „Petit Parisien“ soll Herr Laroche erklärt haben, daß eine Entscheidung über die Räumung von Köln noch nicht gefallen sei und erst getroffen werden könne, sobald der Bericht der alliierten Kontrollkommission vorliege, da von dessen Inhalt allein diese Entscheidung abhängig sei.

Erich Mühsam in Berlin.

Großer kommunistischer Reklamerummel.

Berlin, 22. Dezember. (Radio.)

Der begnadigte kommunistische Literat Erich Mühsam traf nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis Niederschönenfeld am Sonntag abend in Berlin ein. Die Kommunisten bereiteten ihm einen großen Empfang, zu dem sich mehrere tausend Personen am Anhalter Bahnhof eingefunden hatten. Da der Bahnhof in die Bannmeile gehört, zudem jeder Verkehr auf dem Bahnhof unmöglich gemacht wurde, griff mehrfach die Polizei ein, ohne daß es jedoch zu besonderen Zusammenstößen gekommen wäre.

Der Schlußeffekt im Magdeburger Prozeß.

Der Angeklagte schweigt.

SPD. Magdeburg, 20. Dezbr. (Eig. Drahtber.)

Im Magdeburger Verleumderprozeß nahmen am Sonnabend vormittag die Plädoyers ihren Fortgang. Das Wort erhielt zunächst R.-Heine als zweiter Vertreter des Nebenklägers. Auch er vertritt die Ansicht, daß nur § 185 in Frage komme, da der Angeklagte gar keine Behauptungen aufgestellt habe; denn die Aufforderung an den Reichspräsidenten: „Beweisen Sie doch, daß Sie kein Landesverräter sind", ist nicht die Behauptung einer Tatsache, sondern eine dreiste Verhöhnung, eine glatte Beleidigung. Heine klärte dann die Angelegenheit mit der Badehose und dem Badebild auf, wie seinerzeit in einem Seebad hinter dem Rücken des Reichspräsidenten eine Aufnahme gemacht wurde; wie der Reichspräsident, sobald er das erfuhr, dem Photographen das Versprechen abnahm, keinen Mißbrauch mit der Aufnahme zu treiben, wie dieser elende Bursche dennoch die Platte an eine Zeitung verkauft und wie diese den Ausschnitt mit dem Reichspräsidenten herausgenommen und vergrößert hat. Ihm selbst als preußischen Innenminister sei es unmöglich gewesen, die Zeitschrift rechtzeitig zu beschlagnahmen, die zur größten Empörung des Verlegers dieses Bild gebracht hat. Durch Anführung dieser Geschichte glaubte der Angeklagte dem Reichspräsidenten noch einmal eins anhängen zu können. **Eine dreistere Beleidigung gibt es nicht.** Der Zeitungsartikel Rothardts ist eine ausgesprochene Injurie. Kein Staatsbürger, auch niemand von der Presse, hat das Recht, einen Menschen herauszufordern, wie Rothardt dies tat; sonst macht er sich strafbar.

Ich habe nicht geglaubt, daß der Angeklagte im Laufe des Verfahrens sich von der Unwahrheit seiner Behauptungen überzeugt und Abbitte leistet. Denn

> **der Angeklagte ist nur der Strohmann des wegen Diebstahls vorbestraften und vom Staatsgerichtshof wegen einer Beleidigung des Reichspräsidenten zu einer mehrjährigen Strafe verurteilten Hottenroth.**

Der Angeklagte bietet lediglich die Hand, um das Blatt Hottenroths in seinem Geiste weiterzuführen. **Dr. Gansser wäre mir als Angeklagter lieber. Aber er ist ausgerückt und war nicht auffindbar, weil er angeblich im Auslande war.** Als er als Reichstagsabgeordneter gewählt war, fand er sich zwar in Berlin ein, aber dem Untersuchungsrichter hat er sich nicht gestellt. Er bleibt unauffindbar, nur in diesem Saale hat er sich bewegt.

Den Mann, von dessen Würde im In- und Ausland alle überzeugt sind, die mit ihm persönlich in Berührung kommen, wagt dieser bedeutungslose Angeklagte anzugreifen, und wochenlang wird verhandelt, ob dieser Herr dem Mann an der Spitze des Deutschen Reiches irgend einen politischen Schritt nachweisen kann, der ihn entschuldigen könne. Niemals wird er entschuldigt werden für den Ton, durch den er die Würde des deutschen Vaterlandes untergraben hat.

> **Was soll das Ausland davon denken, daß das Deutsche Reich seine eigene Würde in seinem ersten Repräsentanten so wenig wahrt, daß ein solcher Prozeß sich hier abspielt.**

Unbegreiflich ist mir, daß die Verteidiger Freisprechung beantragen konnten; soweit darf selbst die Verteidigung nicht gehen. Hier in Magdeburg ist vor 20 Jahren **ein junger sozialdemokratischer Redakteur wegen einer journalistischen Ungezogenheit gegenüber einem Angehörigen des königlichen Hauses zu vier Jahren Gefängnis verurteilt** worden. Das war zu einer Zeit, wo das Reich gefestigt war. Ich wünsche jene Zeit nicht herbei. Aber zu berücksichtiggen bleibt, daß unser Vaterland sich nicht in der unangefochtenen und festen Lage befindet wie damals. Mehr denn je haben wir es nötig, daß die Würde des Repräsentanten des Reiches geschützt wird. Dabei hat **die Verteidigung in verstekter, aber deutlicher Weise den ersten Beamten des Reiches des Falscheides** bezichtigt und gleichzeitig diesen Vorwurf auf alle Zeugen ausgedehnt.

Rechtsanwalt Heine knöpfte sich dann die einzelnen Belastungszeugen vor, auf die die Verteidigung sich beruft. Hebt die merkwürdige Unkenntnis politischer Tatsachen des Zeugen Wollraf und des Generals Wrisberg hervor. Beim Zusammenbruch habe derselbe General den Führern der Sozialdemokratie zum Dank für ihre Haltung die Hand geschüttelt. Scharf wandte sich Heine gegen den Zeugen Henniger, der die Verhandlungen zwischen den Streikenden und der Reichsregierung hintertrieben hat. Wenn der Zeuge Kloth nach seinem Gesinnungswechsel in seinen Beruf zurückgekehrt wäre, hätte jeder höchste Achtung vor ihm. Aber daß er sein Wissen aus der Partei in gehässiger Weise in Büchern und in der Presse der anderen Parteien verkauft, ist schändlich.

Rechtsanwalt Heine stellte dann den Eventualantrag, über den Zeugen Gobert Akten aus dem Bureau des Reichspräsidenten über ein Unterstützungsgesuch heranzuziehen. Darin berichtet **der Minister für die besetzten Gebiete und das Rote Kreuz,** daß das Gesuch Goberts abgelehnt werden mußte, nachdem sich seine Angaben als Schwindel herausgestellt hatten. Hier werden die Motive aufgezeigt, aus denen heraus Gobert sich als Zeuge gegen den Reichspräsidenten gemeldet hat. **Denn Gobert ist der typische Unterstützungsschwindler** und deshalb auch schon vorbestraft.

An dieses 2½stündige Plaidoyer schlossen sich die Erwiderungen der Verteidiger, auf die zum Schluß Rechtsanwalt Landsberg noch einmal einging. Jeder gewissenhafte Mensch trägt Bedenken, mit einem Mann über Vorgänge zu sprechen, von dem er weiß, daß er über sie vor Gericht aussagen soll. An diese Regel hat sich der deutschnationale Pfarrer Koch in Berlin nicht gehalten. Er hat nicht nur in öffentlichen Versammlungen nach Zeugen gegen den Reichspräsidenten gesucht; er hat selbst Protokolle aufgenommen. Sogar der Zeuge Sprig hat das als unzulässig empfunden. Mit dem Pfarrer Koch ist die Partei durchgegangen. Und tatsächlich steht hinter dem Angeklagten die Deutschnationale Partei. In dieser Partei stehen aber an führender Stelle Männer, die nicht mehr leben, wenn der Nebenkläger nicht allezeit seine volle Pflicht getan hätte.

Schließlich erhielt der Angeklagte, der während der ganzen Verhandlung sich mit keinem Wort geäußert hatte, das Schlußwort: „Ich schließe mich den Ausführungen der Verteidiger an und bitte um Freisprechung." Das war alles.

Um 12 Uhr 15 Minuten war die Verhandlung zu Ende. Die Verkündung des Urteils wurde auf Dienstag vormittag 10 Uhr festgesetzt.

1925 Feierjahr im Rheinland.

Köln, 20. Dezember.

Im Jahre 1925 sind die Rheinlande 1000 Jahre mit dem deutschen Reiche vereinigt. Aus diesem Anlaß werden im Rheinland im kommenden Jahre große festliche Veranstaltungen stattfinden. Eine größere Veranstaltung wird vom Provinzialausschuß des Rheinlandes geplant. Weiterhin sind eine Reihe von Ausstellungen und Sonderveranstaltungen geplant, so die Jahrtausendausstellung in Köln, die 1000 Jahre rheinischer Geschichte, rheinischer Kunst und rheinischen Lebens verkörpern soll. Es ist der Kölner Stadtverwaltung bereits gelungen, sich zu dieser Ausstellung Kostbarkeiten und unschätzbare Werte zu sichern. Auch der reiche Inhalt der Schatzkammer des Kölner Domes wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male öffentlich zu sehen sein. Düsseldorf wird eine große Kunstausstellung veranstalten, außerdem eine Reihe sportlicher und wissenschaftlicher Veranstaltungen. Duisburg hat eine Heimatausstellung geplant, der eine Schiffahrtsausstellung folgen soll. Die alte Krönungsstadt Aachen wird eine Krönungsausstellung zeigen, Koblenz veranstaltet eine Weinbauausstellung. In Trier wird eine kunstwissenschaftliche Heimat- und Landwirtschaftsausstellung veranstaltet werden, während Wiesbaden eine Gartenbauausstellung arrangiert und Mainz, in dessen Mauern Gutenberg geboren wurde, eine Gutenbergausstellung zeigen wird.

Um die Mitte des Jahres wird im Siebengebirge eine Riesensportveranstaltung stattfinden, auf der über 500 000 Sportler erscheinen werden.

Als gemeinsame Idee ist als Motiv für alle Veranstaltungen die Bekundung des starken nationalen Einheitsgedankens der Rheinlande gedacht, die bei diesem Anlaß zeigen wollen, wie wenig berechtigt die Bestrebungen jener Kreise sind, die das Rheinland von seinem deutschen Mutterlande trennen möchten.

Das aufatmende Rheinland.

Koblenz, 20. Dezember.

Am 31. Dezember ist der Abbau der Regie vollständig beendet. Auch die französisch-belgischen Zollbehörden haben ihre Abwicklungsarbeiten fast abgeschlossen, sodaß mit ihrer baldigen Abreise zu rechnen ist. Die letzten Regiebeamten verlassen bereits am 31. Dezember Koblenz.

Eine Sensationsmeldung aus dem Saargebiet.

Die deutschen Nationalisten haben das Bedürfnis nach Erhöhung der politischen Spannung wegen des 10. Januar. Sie begnügen sich nicht mehr mit der Weitergabe und Vergröberung von Parolen französischer Nationalisten; sie erfinden Parolen von der Art, die im Feld Latrinenparolen genannt wurden. Den Stadtverordneten von St. Louis, einem Städtchen an der Grenze Lothringens, ist in die Ohren geflüstert worden: der französische Ministerpräsident Herriot habe den Verzicht Frankreichs auf das Saargebiet und die Saargruben ausgesprochen, wenn die Stadt Saarlouis mit sieben Bürgermeistereien ohne Abstimmung an Frankreich fällt.

Flugs schickten die Stadtverordneten, sicher im guten Glauben, dem Reichskanzler einen Schreibebrief, darin sie gegen Herriots angebliche Absicht „allerschärfsten Einspruch" erheben und dem deutschen Vaterlande Treue bis zum Tode geloben. Ein zweites Schreiben ähnlichen Inhalts wurde an Herrn Herriot abgeschickt, der auf diese Weise einen Ausdruck der wahren Stimmung im Saargebiet erhält, zugleich aber auch ein Dokument von der Geschäftigkeit der deutschen Nationalisten.

Sachlich ist anzumerken, daß der Herriot untergeschobene Plan undurchführbar wäre, auch wenn Frankreich und Deutschland ihm zustimmen würden. In Gebietsfragen werden die Mitunterzeichner des Versailler Vertrages Durchbrechungen nicht zulassen. Das wissen natürlich auch Herriot und Marx.

Charakteristisch ist, daß die „Lübeckischen Anzeigen", deren politischen Spürsinn wir an anderer Stelle gerecht werden, die ganze Sache natürlich für bare Münze nehmen, und sie mit großer Aufmachung ausschachten.

Wir zweifeln nicht, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit um eine Mystifikation handelt. Daß wir uns der Stimmung herzlich freuen, die in dem an sich sehr verfehlten Schreiben der guten Stadträte zum Ausdruck kommt, brauchen wir nicht hervorzuheben.

Das Diktat der Schlotbarone.

Sie wollen eine deutschnationale Regierung.

SPD. Köln, 19. Dezember. (Eig. Drahtber.)

Der Berliner Vertreter des „Kölner Tageblattes" will aus rechtsgerichteten industriellen Kreisen erfahren haben, daß dort die Absicht besteht, bei den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum einen offiziellen Schritt zu unternehmen und die Erwartung zum Ausdruck zu bringen, daß in Berücksichtigung der überaus wichtigen Interessen, die vor allem bei den schwebenden Wirtschaftsverhandlungen auf dem Spiele stehen, die Bildung eines bürgerlichen Kabinetts nicht länger hinausgeschoben werden dürfe. Nach Ansicht der Industrie müsse eine Lösung gefunden werden, bei der die völlige Ausartung und damit das Abgleiten der deutschnationalen Fraktion in die Opposition vermieden wird, weil damit der Durchführung einer bestimmten Wirtschafts- und Produktionspolitik eine ihrer wichtigsten Grundlagen entzogen würde.

Die Hetze gegen sozialdemokratische Beamte.

Genosse Arzt gerechtfertigt.

SPD. Dresden, 19. Dezember (Eig. Drahtber.)

In dem Disziplinarverfahren, das gegen den Landesvorsitzenden der sächsischen Sozialdemokratie, Bezirksschulrat Gen. Arzt, eingeleitet worden war, stand am Donnerstag Verhandlung vor der Dresdener Disziplinarkammer an. Gegenstand des Verfahrens waren die maßlosen persönlichen Angriffe, die vor und während des Wahlkampfes von der bürgerlichen Presse wegen eines angeblich unerlaubten Verhältnisses zu einer ehemaligen Oberregierungsrätin erhoben worden war. Nach längerer Verhandlung wurde Arzt unter Ablehnung des Antrages des Anklagevertreters auf Dienstentlassung freigesprochen. Nur wegen einer unrichtigen Berichterstattung dem Minister gegenüber erkannte die Kammer auf einen Verweis. — Wie wir weiterhin in Erfahrung bringen konnten, soll gegen Arzt ein weiteres Disziplinarverfahren eingeleitet werden, weil er in einer Beamtenversammlung die Beamten aufgefordert haben soll, den Staat zu unterwühlen, um ihn so für die Revolution reif zu machen.

Kommunistischer Empfang der englischen Gewerkschafter in Berlin.

Ein geglücktes Schwindelmanöver.

Die englische Gewerkschaftsdelegation unter der Führung Purcells hat am Donnerstag auf ihrer Rückreise von Rußland Berlin berührt. Auf der Hinreise waren die Engländer vom ADGB. zu einer Zusammenkunft für den Fall eingeladen worden, daß die Delegation auf ihrer Rückreise noch genügend Zeit haben sollte. Da aber die Delegation noch einige Tage vor Weihnachten in England sein will, machte sie von der Einladung des ADGB. keinen Gebrauch. Die Berliner Kommunistische Parteizentrale benutzte natürlich den kurzen Aufenthalt der Engländer auf dem Schlesischen Bahnhof, um ihnen eine gut einstudierte Verbrüderungsszene vorzuspielen, über die dann die „Rote Fahne" in großer Aufmachung — das war ja der Zweck der Uebung — die Oeffentlichkeit unterrichtete. Moskau, das selbstverständlich beizeiten die Abreise der Engländer an die Sphinx-Zentrale nach Berlin meldete, weiß, warum es mit dem Verbrüderungskordon jede irgendwie mögliche Berührung zwischen den englischen und den deutschen Gewerkschaftern verhinderte. Die Engländer müssen den Glauben gehabt haben, daß die Leute, die die Delegation auf dem Bahnhof begrüßten, Vertreter und Funktionäre der Berliner Gewerkschaften waren, sonst hätte Purcell die wenigen Worte, die er sprach, nicht in erster Linie an die „German Trade Unionists" adressiert. Die Engländer sind einer Täuschung zum Opfer gefallen. Was sich vor ihnen abspielte, war eine rein politische Aktion der Berliner Kommunisten, mit der die Gewerkschaften nicht das geringste zu tun haben. Die Gewerkschaften lehnen es natürlich auch ab, sich für den Verkehr mit den englischen Gewerkschaften der „Roten Fahne" als Briefträger zu bedienen.

Zusammenbruch der Kommunisten im Metallarbeiterverband.

Chemnitz, 20. Dezember.

Bei den Wahlen zur Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Chemnitz haben die Kommunisten noch ganze 51 Stimmen aufgebracht und erhalten von 17 Sitzen der unbesoldeten Ortsverwaltungsmitglieder zwei. Damit sind die Kommunisten in der stärksten Organisation des Chemnitzer Industriegebietes vernichtend geschlagen.

SPD. Weimar, 19. Dezember. (Eig. Drahtber.)

Bei den Wahlen zu den Ortsverwaltungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes erlitten die Kommunisten erhebliche Niederlagen. In Arnstadt gelang es ihnen trotz verzweifelter Anstrengungen nicht, die Mehrheit zu erringen. Sie erhielten nur 106 Stimmen, die Liste der Amsterdamer Richtung dagegen 145 Stimmen. Während sie in der alten Ortsverwaltung von 7 Sitzen 6 innehatten, gehen sie in der neuen Ortsverwaltung leer aus. In Jena verloren die Kommunisten sämtliche bisherigen Sitze. Kaum ein Viertel der abgegebenen Stimmen entfielen auf die Kommunisten. Lediglich in Weimar gelang es ihnen mit einer Mehrheit von nur wenigen Stimmen, die Ortsverwaltung wieder zu besetzen.

Der Kampf um die Reichsfarben.

Die Deutschnationalen wollen die Stresemänner übertrumpfen.

Die Reichstagsfraktion der Volkspartei hat beschlossen, ihren Antrag auf Ersetzung der schwarz-rot-goldenen Reichsfarben durch die schwarz-weiß-roten wieder einzubringen. Da der Antrag Zweidrittelmehrheit braucht, die natürlich nicht aufzubringen ist — sogar die einfache fehlt — ist er eine leere Demonstration.

Stresemann wird aber noch übertrumpft durch die Fraktion Halb und Halb, die auch einmal Fraktion Ganz sein will. Sie hat beschlossen, die Wiedereinführung von Schwarz-Weiß-Rot durch Volksentscheid zu versuchen, da sie sicher weiß, daß sie im Reichstag keine verfassungsändernde Mehrheit findet.

Der Volksentscheid ist zwar ein sehr teures Unternehmen, aber da die Deutschnationalen ja, wie sich in allen Steuerfragen erweist, nicht genug Geld ausgeben können, so werden sie dieses Opfer sehr gern bringen. Sie sind sich auch klar, darüber, daß, wenn das Experiment für sie mißlingt, eine Wiederholung des Spiels nicht erfolgen darf.

Der Bankerott der faschistischen Diktatur.

Mussolini kehrt zur Demokratie zurück.

Rom, 20. Dezember.

Die heutige Kammersitzung brachte eine große Ueberraschung. Ohne daß jemand etwas vorher gewußt hätte, drängte Mussolini der Kammer am Schluß der allgemeinen Diskussion einen Gesetzentwurf für eine Aenderung des geltenden Wahlrechts auf. Diese Aenderung bedeutet nichts anderes, als daß Italien zu dem früher gehandhabten System der einzelnen Wahlprovinzen mit einzelnen Kandidaten zurückkehren dürfte.

Die Kammer ist von Mussolini für den 3. Januar einberufen worden, um über den neuen Wahlgesetzentwurf zu beschließen. Es wird als selbstverständlich angesehen, daß die Neuwahlen noch im Frühjahr nach dem neuen System stattfinden werden und daß die Kammer es auf 560 Abgeordnete bringen wird, und zwar soll auf je 75 000 Abstimmende ein Abgeordneter entfallen.

Es dürfte schwer sein, die Ueberraschung zu beschreiben, die durch den Standpunkt Mussolinis in allen politischen Lagern hervorgerufen wurde. Dieser Angriff Mussolinis gegen die bestehende Kammer gilt in gleicher Weise seinen Freunden wie seinen Feinden und bedeutet letzten Endes eine parlamentarische Ablösung des Faschismus.

Spanischer Katzenjammer.

Paris, 22. Dezember. (Radio.)

Die aus Spanien kommenden Nachrichten sprechen davon, daß die spanische öffentliche Meinung durch die jüngsten Ereignisse in Marokko sich sehr beunruhigt zeige. Man nimmt an, daß Primo de Rivera sich gezwungen sehen wird, Tetuan zu räumen. In den spanischen Zeitungen werden offiziöse Meldungen gebracht, daß es im Interesse Spaniens liege, nur Mellilla, Ceuta und Larache zu behalten. Das Unwohlsein des Königs, der die Leitung der laufenden Staatsgeschäfte vorübergehend abgegeben hat, gibt Anlaß zu zahlreichen Gerüchten. Bei der Armee scheint die Demoralisation weitere Fortschritte gemacht zu haben. Primo de Rivera sah sich veranlaßt, ein Manifest herauszugeben, in dem er erneut Offiziere und Mannschaften aufforderte, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Für die Verbreitung alarmierender Gerüchte ist die Todesstrafe eingesetzt.

Der deutsch-französische Eisentrust gescheitert?

Die Verhandlungen vorerst unterbrochen.

Paris, 20. Dezember.

Die Verhandlungen der deutschen und französischen Schwerindustrie über die Bildung eines gemeinsamen Trusts sind am Freitag unterbrochen worden. Die meisten Vertreter haben bereits ihre Rückreise angetreten. Vorher hatte der deutsche Schwerindustrielle Thyssen eine Rücksprache mit dem französischen Ministerialdirektor Seydoux, dem bekannten Wirtschaftssachverständigen der französischen Regierung.

Anfang Januar werden die deutschen Schwerindustriellen voraussichtlich wieder in Paris eintreffen. Die Delegation der Reichsregierung, deren Aufgabe die Vorbereitung eines Handelsvertrages in Frankreich ist, wird am 22. Dezember von Paris abreisen, und am 29. Dezember wieder dort eintreffen.

In den bisherigen Besprechungen der deutschen und französischen Delegation, die sich hauptsächlich mit den Zöllen befaßten, wurden bereits vereinzelt Ergebnisse erzielt.

Vor Weihnachten sind jedoch irgend welche Entscheidungen nicht mehr zu erwarten.

Der Streit um die 26prozentige Abgabe.

SPD. Paris, 19. Dezember. (Eig. Drahtber.)

Der Agent für die Reparationszahlungen, Gilbert, der zu Besprechungen der Reparationskommission sich mehrere Tage in Paris aufgehalten hat, reist am Freitagabend nach Berlin zurück. Die Besprechungen Gilberts haben in der Hauptsache der Frage der Verrechnung der von England und Frankreich aus der Erhebung der Recovery-Abgabe erzielten Einnahmen gegolten. Eine Entscheidung ist darüber nicht gefallen, da die Frage der Zuständigkeit den alliierten Regierungen selbst unterliegt. Sie wird voraussichtlich auf die Tagesordnung der am 6. Januar beginnenden interalliierten Finanzkonferenz gesetzt werden.

Englands neue Schutzzollära.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

SPD. London, 18. Dezember.

Der letzte Tag der großen dreitägigen Debatte im Unterhaus, die quer durch alle großen Fragen der Außen-, Wirtschafts-, Sozial- und „Kolonial"-Politik führte, brachte mit der Rede Baldwins über die Pläne der Regierung „zum Schutz der englischen Industrie" endlich jene Aufklärung, auf die Englands Oeffentlichkeit ungeduldig gewartet hat, eine Aufklärung, die allerdings vom Standpunkt einer fortschrittlichen, die guten Traditionen des englischen Freihandels wahrende Politik als durchaus unerfreulich zu bezeichnen ist. Des Pudels Kern war unerfreulich, aber Baldwins große Rede brachte, um dies vorwegzunehmen, nicht nur Unerfreuliches. Sie zeigte, daß er nicht blind durch die Geschehnisse des letzten Jahres gegangen ist, sondern seit seiner letzten unglückseligen Regierung mit ihrer unerfreulichen Außenpolitik etwas gelernt hat, daß die Aera Macdonald nicht wirkungslos an ihm vorübergegangen ist, wie man in den letzten Wochen — bei Betrachtung der verhängnisvollen ägyptischen Politik und der mindestens ebenso verhängnisvollen Irland-Entschließung — wohl annehmen müßte. Seine Betrachtung über den Zusammenhang zwischen politischer Gesundung und wirtschaftlicher Gesundung, seine Feststellung, daß völliges wirtschaftliches Vertrauen nur auf der Basis der europäischen Sicherheit möglich ist — das ist nichts anderes als eine Wiederholung und Bestätigung des Kernsatzes der Außenpolitik Macdonalds. Sie bietet also nichts Neues, ist aber doch geeignet, eine gewisse Beruhigung überall dort zu schaffen, wo man im tiefsten über die Aegyptenpolitik der konservativen Regierung beunruhigt, trotz aller Betonung der Kontinuität der Außenpolitik, ein Abweichen von der Macdonaldschen Linie feststellte.

Für die Arbeiterpartei hat aber die Rede Baldwins noch mehr gebracht als eine Bestätigung der von der Labour Party eingeschlagenen Außenpolitik. Plötzlich zeigt es sich nämlich, daß die 264 Tage Arbeiterregierung auch innerpolitisch gar nicht so steril gewesen zu sein scheinen, wie man dem leichtgläubigen Staatsbürger Tag für Tag vorgemacht hat. Da zeigt es sich plötzlich, daß **die von der Labour-Regierung eingeleiteten Schritte zur produktiven Bekämpfung der Arbeitslosigkeit** fortgesetzt werden können, weil sie sich als praktisch erwiesen haben, daß verschiedene, unter der Arbeiterregierung und auf deren Anregung entworfene Pläne für Kanalisation, Aufforstung, Entwicklung einer britischen Zuckerrübenindustrie durchgeführt werden sollen.

Dann aber kam in Baldwins Rede der Pferdefuß und hieran knüpfte sich in der folgenden ausgedehnten Debatte auch hauptsächlich sowohl die Labour- als die liberale Kritik, die Schutzzollfrage. Es war im höchsten Maße charakteristisch, wie sie von Baldwin aufgeworfen wurde. Baldwin stellte ausdrücklich fest, daß seine Regierung kein Mandat für die Einführung des Schutzzollsystems erhalten habe, er betonte ausdrücklich, daß es sich nicht um einen „ersten Schritt" handele — um im nächsten Augenblick von einem demnächst aufzubringenden Gesetz zu sprechen, das unter dem Namen „Safeguarding of Industries bill" (Industrieschutzgesetz) eine Ausdehnung des Schutzzolls auf Industrien ermöglichen soll, die sich unter ausländischer Konkurrenz schwer bedroht fühlen. Snowden, der Vorgänger Churchills im Schatzamt, hatte aber durchaus recht, wenn er in einer ausgezeichneten Rede nachwies, wie aus der Unklarheit des Begriffs „schutzbedürftige Industrie" mit Notwendigkeit schließlich ein ganzes Schutzzollsystem erwachsen müsse.

Im Schlußteil seiner Rede kam Baldwin schließlich auch auf die Absichten der konservativen Regierung im Hinblick auf eine Forderung des Handels innerhalb des Reiches zu sprechen. Die Vorzugsbehandlung der Dominien und Kolonien ist bekanntlich im vorigen Parlament mit seiner freihändlerischen Majorität verworfen worden, umsomehr mußte man gespannt sein, wie sich Baldwin mit seiner konservativen Mehrheit seines Versprechens gegenüber der Reichskonferenz der britischen Dominien verhalten würde. Baldwin gestand ein, daß ein wirkliches Vorzugssystem innerhalb des Reiches unmöglich sei, solange die Wählerschaft sich **gegen die Besteuerung von Lebensmitteln des täglichen Gebrauchs** entscheide. Das sei auch diesmal geschehen, und so käme es darauf an, Mittel und Wege zu finden, die es ermöglichten, den Handel von der Einfuhr ausländischer Produkte auf die Produktion des Weltreiches umzuleiten. Der Plan, den Baldwin hierüber andeutete, kommt nach einem sarkastischen Wort Snowdens in der Debatte darauf hinaus, das Weltreich dadurch zusammenzuhalten, daß die Dominien jährlich auf Kosten des britischen Steuerzahlers einen Zuschuß von einer Million Pfund Sterling erhalten sollen, ein Ergebnis, das etwas mager anmutet, wenn man sich an die feierlichen Beschwörungen Baldwins in dieser Sache erinnert, als es galt, gegen die Labour-Regierung zu kämpfen, und dies in einem merkwürdigen Gegensatz zu Baldwins Erklärungen steht, Großbritannien sei moralisch zur Erfüllung der Beschlüsse der Reichskonferenz gebunden.

Noch ist das alles erst geplant. Aber Baldwins Majorität läßt nicht zweifeln, daß seine Pläne Gesetze werden. England steht wieder einmal an einem wirtschaftspolitischen Wendepunkt, vor einer Umstellung seines gesamten Fiskalsystems, wie Lloyd George festgestellt hat. Es schlittert langsam in ein Schutzzollsystem hinein, das, wenn auch nur teilweise ausgebaut, geeignet ist, dem Geist der Stagnation weitere Nahrung zu geben, der mehr als alle ausländische Schmutzkonkurrenz britische Industrien konkurrenzunfähig und den Schrei nach Schutz so eindrucksvoll gemacht hat. Die Folgen werden sich in späteren Jahren in vermehrter Konkurrenzunfähigkeit, in der Verteuerung der Lebenshaltung, im Sinken der Reallöhne zeigen.

Das Ganze, von einem prinzipiellen Gesichtspunkt aus gesehen, hat freilich noch einen tieferen Sinn: England hat zum großen Teil unter der Wirkung einer geschickt inszenierten Panik den Konservativen eine Mehrheit in den Schoß geworfen. Diese Mehrheit meinte die bürgerliche Regierung, nicht Schutzzoll, nicht Reichsvorzugstarife, nicht Waffengerassel im Orient. Aber die Partei muß aus ihrem inneren Lebensgesetz heraus in diese Richtung drängen, wenn sie sich nicht selbst untreu werden will. Sie muß. Aber sie steht schon beim ersten Schritt in der Luft — ein Referendum würde den neuen Baldwinschen Plänen nicht einmal 30 Proz. Stimmen bringen. Man fragt sich nur, wie man es fertigbringen wird, drei oder vier Jahre, bis zum natürlichen Ende des Parlaments weiter gegen die Mehrheit der Bevölkerung zu regieren.

Berliner Siedlungspolitik.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm am Donnerstag mit großer Majorität gegen die Stimmen der Rechtsparteien die Magistratsvorlage an, durch die das Rittergut Britz von der Stadt Berlin aufgekauft werden soll. Die Stadt Berlin erwirbt durch die Annahme dieser Vorlage zu dem Kaufpreis von 5,8 Millionen ein für Siedlungszwecke bestimmtes zusammenhängendes Gelände in einer Ausdehnung des Tempelhofer Feldes. Keine Stadt der Welt ist im Besitz eines so großen und für Siedlungszwecke so glänzend geeigneten Terrains. Der Annahme der Vorlage ging ein heftiger Kampf mit den Rechtsparteien voraus, die mit allen Mitteln versuchten, diese Vorlage zum Scheitern zu bringen. Die Stadt Berlin wird durch die Annahme der Vorlage in die Lage versetzt, für die nächsten Jahrzehnte eine großzügige und planmäßige Siedlungspolitik zu betreiben und vor allen Dingen durch Ausnutzung der Hauszinssteuermittel durch ihre städtischen Siedlungsgesellschaften nach eigenen Plänen und auf Grund eigener Bebauungsentwürfe für lange Zeit jeden beliebigen Menschenzuwachs unterzubringen, und der bestehenden Wohnungsnot nach eigenen Plänen abzuhelfen. Die Bedeutung der Annahme dieser Vorlage, die durch das Zusammenarbeiten der Kommunisten und Sozialdemokraten ermöglicht wurde, ergibt sich daraus für die großstädtische Siedlungspolitik von selbst.

27. Dezember kein Bankfeiertag.

Der Reichsverband der Bankleitungen hat die Forderung des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten, den 27. Dezember als Bankfeiertag zu erklären, abgelehnt. Der Reichsverband hat, wie wir erfahren, seine Stellungnahme damit begründet, daß Handel und Industrie gegen die Bankfeiertage überhaupt scharf protestiert hätten. Demgegenüber weist der Verband der Bankangestellten darauf hin, die Protestler schlössen ihre Betriebe am 27. Dezember. In den Ladengeschäften werde erst nach Geschäftsschluß Kasse gemacht, sodaß am 27. eine Einzahlung bei den Banken nicht mehr in Frage komme.

Die staatlichen Behörden behandeln den 27. Dezember als Sonntag und das Gleiche tun Teile des Großhandels und der Industrie. Der Verband der Bankangestellten hat deshalb seinen Antrag, den 27. Dezember zum Bankfeiertag zu erklären, erneuert. Hoffentlich läßt sich der Reichsverband der Bankleitungen eines Besseren belehren.

Die Hakenkreuzpest.

Zersetzung des deutsch-österreichischen Alpenvereins.

Die völkischen und nationalistischen Schreihälse haben ein großzügig angelegtes Kulturwerk, den deutsch-österreichischen Alpenverein, in die schwerste Gefahr der Zersetzung und Auflösung gebracht. Seit Jahren war von der Sektion „Austria" des Alpenvereins in der unverantwortlichsten Weise gegen die jüdischen Mitglieder des Vereins gehetzt worden, bis sich diese Mitglieder endlich zu einer eigenen Sektion Donauland zusammenschlossen. Nun setzte die gemeine Hetze erst recht ein. „Donauland" sollte vollkommen ausgeschlossen werden. Nunmehr hatte sich die außerordentliche Hauptversammlung des deutsch-österreichischen Alpenvereins, die in München tagte, mit dem Antrag auf Ausschluß der Wiener Sektion Donauland zu beschäftigen. Bald nach Beginn der Versammlung berichtete der Referent, Oberbaurat Rehlen, über die Gründe, die dazu geführt hätten, den Ausschlußantrag zu stellen und faßte seinen Bericht dahin zusammen, daß die Sektion Donauland „gegen alpine Sitten und Anstand verstoßen habe, ohne irgend einen Beweis dafür anzutreten, und daß „ihr ferneres Verbleiben im Gesamtverein dessen gedeihliche und friedliche Fortentwicklung aufs schwerste gefährden würde". Alsdann wurden drei Anträge eingebracht, die die Angelegenheit vertagt wissen wollten, bis sich die erregten Gemüter wieder beruhigt hätten. Diese Anträge wurden mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Es sprachen dann noch eine Reihe von Rednern teils für, teils gegen den Ausschluß. Dabei kam es zu einem ziemlich erregten Zwischenfall, als Dr. Badi-Berlin sich für das Verbleiben der Sektion Donauland aussprach und von München als der Stadt eines Fechenbach sprach, was einen Sturm der Erregung auslöste. Nachdem sodann nochmals der Referent in seinem Schlußwort die verschiedenen Gründe des Ausschlusses dargelegt hatte, wurde zur geheimen Abstimmung geschritten, die folgendes Ergebnis hatte: für den Ausschluß der Sektion Donauland stimmten 1673, für das Verbleiben 191. Die notwendige Zweidrittelmehrheit war somit bedeutend überschritten.

Volkswirtschaft.

Günstiger Stand der Reichsbank.

Der Reichsbankausweis zeigt für die zweite Dezemberwoche eine äußerst günstige Entwicklung des Status der Reichsbank. Die ganze Wechselanlage der Bank ging um 90,6 auf 2 079 Millionen Reichsmark zurück. Allerdings erforderte die private Wirtschaft einen weiteren Kredit von 34,6 Millionen (Wechselkredit). Die Reichsbank konnte aber Wechsel im Betrage von 25,2 Millionen rediskontieren, sodaß die Summe der weiterbegebenen Wechsel sich auf 473,8 Millionen Reichsmark steigerte. Außerdem war die Reichsbank in der Lage, weitere 100 Millionen von der Rentenbankschuld abzutragen, sodaß sich diese am 15. Dezember auf 513,8 verminderte. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen flossen 100,2 Millionen zur Reichsbank zurück, sodaß sich der Banknotenumlauf auf 1723,2 und der Umlauf an Rentenbankscheinen auf 1640 Millionen Reichsmark vermindert. Die Deckung des Notenumlaufs durch Gold verbesserte sich in der Berichtswoche von 38,6 auf 40,4 Prozent. und die Deckung durch Gold und Golddevisen von 51,4 auf 53,9 Proz.

Ueberraschende Lösung der Agrarkreditfrage.

SPD. Ueberraschend, wie alles bei der Reichsbank kommt, wird jetzt die künftige Verteilung der Rentenbankkredite veröffentlicht. Nach diesem Verteilungsplan entfallen 55—65 Prozent der Kredite auf die Preußische Genossenschaftskasse, 25—35 Proz. auf die landwirtschaftliche Bank, die Landesbanken-Zentrale E. G., Staatsbanken der Länder, Privatnotenbanken und die Deutsche Giro-Zentrale. Die verbleibenden 10 Proz., die als Reserven angesprochen werden, sollen zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses nachstehender Institute verwandt werden: Bank für Landwirtschaft A.-G., Landsmannbank A.-G., eine Gruppe von Aktienbanken des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, ein Zentralbankinstitut der deutschen Bauernvereine. Hier ist die Einschränkung gemacht, daß eine einzelne der vier genannten Gruppen nicht mehr als 3 Proz. der Gesamtsumme erhalten darf. Damit ist eine Frage in überraschend kurzer Zeit gelöst worden, die einst die Herren von der Rentenbank nicht zu lösen vermeinten. Das besagt genug über die letzten Pläne, die sich hinter dem Projekt eines Agrarbankkreditinstituts verbergen.

Neue Währung in Oesterreich.

SPD. Wien, 19. Dezember. (Eig. Drahtber.)

Durch Beschluß des Finanzausschusses des österreichischen Nationalrates ist die Schillingwährung angenommen. Der kommende österreichische Schilling ist in Zukunft = 10 000 Kronen. Der hundertste Teil des Schillings bekommt den Namen Groschen. Die Umstellung soll bis zum 1. März 1925 vollzogen sein.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luckhardt.
Verleger: Carl Luckhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck

Die Steinfeldbauern

Roman von Valentin Traudt

40. Fortsetzung.

Und der lange Bauer war leichenblaß geworden und hatte sich mühsam an der Stuhllehne aufrecht gehalten. Wagner stand ihm gegenüber, ließ ihn nicht aus dem Auge und versuchte auf vorsichtige Art, ihn zu bewegen, alles zu erzählen.

„Ja, was denkt 'r denn von mir? Ihr meint, 'r kennt 'n langen Iller?"

Sein verschmitztes Gesicht verzog sich zu einem höhnischen Grinsen. Dann wurde es wieder ganz ausdruckslos und starr.

„Zieht Euch an, Iller!"

„Wann 'r so mit m'r spiele wollt, kann ich mich auch wieder lege."

Aber da war auf einen Pfiff der andere Schuft, der Weiberjäger und Kammerschnüffler, gekommen. Ja, was sollte denn das bedeuten,"

„Ihr bleibt hier sitzen, bis ich alles durchsucht habe!"

In dem Augenblick war des Bauern Frau in die Stube getreten. Nachher hat die alles haarklein beim Bürgermeister erzählt.

„Was wolle die Kerle? — Unser Haus durchsuche? — 'naus mit 'n, Iller! Hopp, allo hopp!"

Da nahm sie der eine lachend am Kragen und schob sie zur Tür hinaus. Der hatte einen Griff los, daß ihr der Atem fast verging. Un da mußte sie nun auf dem Flur stehen bleiben, und der Fremde behielt sie im Auge. Drinnen wurde die Tür verriegelt. Im gleichen Augenblick hörte man das Ratschen eines Kastens und das Klingen von Messern.

„Der Tischkasten", flog es der Frau durch den Kopf. „Wenn er nur das Schlachtmesser erwischt. Gestern hab ich's erst abg'zoge!"

Nun schlug ein Mensch in der Stube hart auf den Fußboden.

„Hast 'n?" hatte sie da triumphierend gerufen.

„Nein, er hat ihn!"

Nachher hatte man sie samt ihrer Tochter eingeriegelt, und erst, als das ganze Haus durchsucht gewesen war, bekam sie ihren Mann wieder zu sehen. Der hatte die Augen geschlossen und stand lautlos da. Es mußte furchtbar in ihm wühlen und kochen. Von Zeit zu Zeit versuchte er an den Fesseln, die seine Handgelenke umschlossen, zu zerren. Und dabei wurde er rot und wieder blaß. Es war ihr erlaubt, mit ihm zu sprechen. Eine beklemmende Niedergeschlagenheit aber hatte das Weib klein gemacht. Erst seufzte es nur, dann aber löste sich aller Schmerz und aller Grimm in Tränen.

Grauenvoll war der Ausdruck seines Gesichtes, als dieser fremde Mensch, der Spion, der Schuft ihm zeigte, was er alles im Hause aufgestöbert hatte. Jetzt müßte der lange Iller frei sein! Die Augen verrieten seine höchste Wut. Und mit halb mitleidigem, halb höhnischem Blick sah der Kriminalbeamte auch noch bald auf ihn, bald auf das zitternde Weib. Dem wäre es jetzt gleichgültig gewesen, wenn ein Blitz das Haus getroffen, einer jener schrecklichen Dezemberstürme das Dach eingedrückt und sie alle vernichtet hätte. Nichts fühlte die Bäuerin in sich. Ihr Herz schlug, das Blut wallte empor; aber in der Brust mußte wohl irgendwo eine Stelle sein, die den Pulsschlag vernichtete. Eine drückende Leere war in ihr, kein Gedanke kam auf, keine Regung. Erstarrt stand sie da.

Ihr Mann war verloren.

Da lagen alle Gewehre, alle alten Läufe und Schlösser, Schlinggarne, Rehstangen, Fuchsbälge, und da — da lag das erbärmliche Schmalstierchen von vergangener Nacht.

Und draußen schien die Sonne. Die Luft war so klar, daß man jede Spitze, jede Rinne der Teufelswand sehen konnte.

Eine blanke, kalte Bläue stand über dem Feld.

An einem Unglückstag Sonnenschein.

Kein Mensch entsann sich, daß je so klare Luft gewesen wäre.

Gegen Abend war der Iller dann mit dem Quellmoser abgeführt worden. Sein Weib hatte ihm keine Hand gereicht und sich mit knirschenden Zähnen gegen die Wand gewendet. Sonst hätte sie sich nicht von ihm trennen können. Sie kämpfte mit Weinen und Verzweiflung. Erst als die Schritte der Männer auf der Dorfstraße knarrten, ging sie schwerfällig gegen das Fenster hin, riß es auf und schrie mit der ganzen Gewalt ihrer Stimme: „Daß d' mer wiederkimmst."

Und dann hatte sie das Fenster zugeschlagen und weiter keinen Blick verloren.

Seit jenem Tage horchte das Steinfeld angstvoll in die Welt hinaus, die sich so um seine Angelegenheiten kümmerte, und ein Unbehagen überfiel jeden, wenn unerwartet die Stubentür aufging. Alle Zuversicht war dahin. Die Bauern räumten alle Ecken und Winkel der Häuser aus und durchsuchten alle Kammern und Laden. Immer und immer bewegten sich die Gedanken martternd im Kreis.

„Kann mer am End auch an dich?"

„Werd mer dich packe?"

„Hab ich net auch im Wirtshaus mitgemacht?"

Bald darauf flatterten die Ammern vor den Scheunen.

Nun kam der Winter, wo die Männer auf der Wirtsbank zusammenrücken, wo man Freunde braucht, einen Halben zu vertun und eine Pfeife zu smocken.

Und alles war hier oben zerrissen.

Kein Vertrauen war mehr im Dorf.

Und die besten Kerle fehlten.

Da ließ sich kaum noch ein Mensch verführen, einen Schnaps in der Schenke zu trinken.

Und es bohrte und nagte in ihnen, und sie konnten den Gedanken nicht los werden, daß man sie bald alle zerhauen werde wie die Teufelswand, die der Maurerwillem sprengen wollte.

Aber doch immer erst abwarten und dann das Kalb verkaufen.

Morgen war ja auch noch ein Tag.

Und wenn die dicken Nebel wiederkamen, dann würde das Steinfeld Ruhe haben, dann reichte keine Hand herauf.

„Helle Tag sein Unglückstag."

„Jo, Nachbarsche, vor uns hie obe. Die könne mer net verknutze. Aber laßt's gutt sei, der Iller kimmt scho wieder, wann sei Straf rim is. Un der Quellmoser au."

Doch man rief sie auch durch den Nebel ins Tal.

Und die ernsten Männer unten stellten scharfe Fragen.

Als der Winter mit Frost und Schnee auf dem Steinfeld eingekehrt war und den Landmann auf die Ofenbank verwiesen hatte, war ein rastloses, selbstsüchtiges Suchen über Lorenz gekommen. Er sah immer aus, als sei er schlechter Laune. Eine rätselhafte geheimnisvolle Macht trieb ihn, sich mit dem Lärmen und Wühlen des Lebens da draußen einmal bekannt zu machen. Ob das wohl wahr ist, was der Lehrer so oft zu ihm gesagt hatte, als er noch auf der Schulbank saß: Das Wasser hinunter, immer das Wasser hinunter. Ob das auch bei ihm zutrifft? So machte er aber endlich eine Reise in die große Stadt, ohne daß der Maurerwillem etwas davon vorher erfahren hatte. Sein Ranzen war schwer von allen den Steinproben, die er an den verschiedensten Stellen der Teufelswand ausgewählt hatte.

Der Felshof sollte nicht in die Hand des Maurers kommen. Nimmer wollte er dem Willem folgen, im Gegenteil, er wollte versuchen, ihn zu zwingen, daß er ihm folge. Einem Menschen mit so schleichenden Augen, stets nach einem Ausweg suchend, einem Menschen mit solch umschweifenden Redensarten, gibt sich ein echter Kerle nicht in die Hand. Kann man ihn loswerden, dann muß man ihn ducken. Selbst bahnt man sich seinen Weg.

So etwas Aehnliches hatte ihm sogar die Felshoferin gesagt. Und die war nur ein Weib. Freilich hatte die auch ein Ziel. Und er glaubte es zu können und lachte darüber, lachte und fühlte doch hinter dem Lachen ein heimliches Unbehagen wie vom leisen, verschleierten Schwächegefühl.

(Fortsetzung folgt.)

Weine
Spirituosen
Liköre

vom

Lübecker Weinhaus

Otto Voigt

Fleischhauerstr. 14

dürfen Sie zum

Weihnachtsfeste

nicht vergessen.

Niederlagen:
J. Borgwardt, Kronsforder Allee 29, **Rud. Brinker,** Hüxtertor-Allee 5, **Emil Hahn,** Schwartauer Allee 32, **M. Thielbahr,** Schlutup, **Drogerie Schultz,** Hansastraße.

Weihnachts-Schlager

ganz hervorragende Qualität mit Brassi-Einlage

Noch nicht dagewesen!

Stück nur 5

Orig.-Größe (14774

Grundmann

Schüsselbuden 32

Billig und Reparaturen zuverlässig!

1 Jahr Garantie.

Herm. Voß, Uhrmacher
Wakenitzmauer 3a.

(14710)

Prima lebende holstein

Brachsen

Pfd. von 1.— Mark an

Karpfen

billigst

Johs. Boe

Marktstand 46/47
Fischergrube 20 I.
Fernruf 8375.

NB. Bestellungen zu den Festtagen werden ins Haus geliefert.

Rauchzeug

preiswert und gut

C. Wittfoot

Ob. Hüxstr. 18

Deutscher Baugewerksbund 14748

Versammlung der Poliere

am Dienstag, dem 23. Dezember, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus

Maurerlehrlinge 7 Uhr Modellierabend.

Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

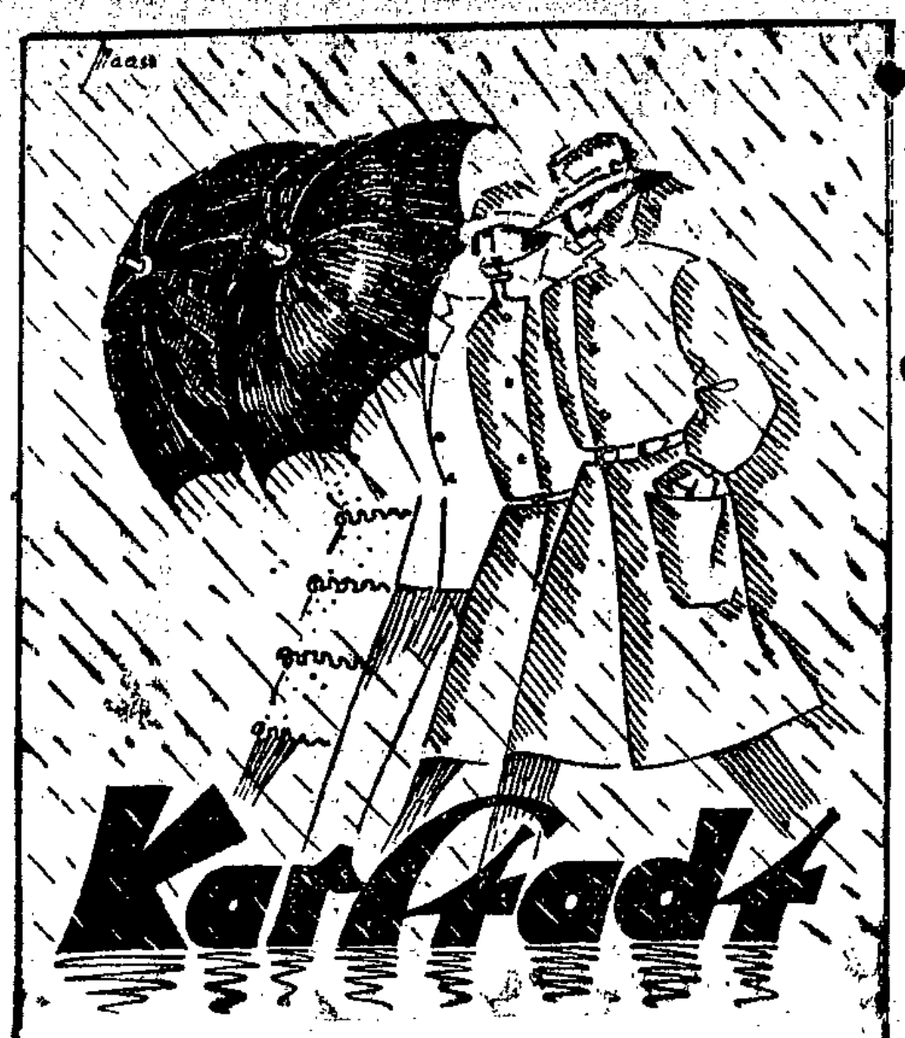
Beitragsmarken

für Vereine und Gewerkschaften

fertigt an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung

Buchdruckerei Friede, Meyer & Co

Johannisstraße 46



Regenschirme

Damen-Regenschirme gute Baumwolle **3.95**

Damen-Regenschirme mit Knopf und Spitzen **5.95**

Damen-Regenschirme a. Halbseide **6.95**

Damen-Regenschirme Ia. Halbseide, mit Top **9.75**

Herren-Regenschirme Ia. Halbseide **6.95**

Damen-Regenhüte

Gummihüte, in verschiedenen Farben und Formen **7.50**

Reinwoll.Gabardine-Hüte, imprägn. in entzückenden Formen, mit Sturmband **12.50**

Knirschlederhüte, Südwesterform, in allen Modefarben **14.50**

Damen-Regenmäntel

Damen-Mäntel, prima Gummierung, in praktischen Farben **22.75**

Damen-Mäntel, prima Gummierung, gekköperte Ware, feshe Formen **26.00**

Damen-Mäntel, imprägniert Covercoat, weiter Schlüpfer **17.50**

Damen-Mäntel, prima Lederol, zweiseitig zu tragen **37.50**

Damen-Mäntel, prima, reinwollen, imprägniert, sportfarbig **37.50**

Herren-Regenmäntel

Knaben-Regencapes aus Ia. Gummi, Kapuze abknöpfbar, 50 cm lg. ..10.25 7.50 **5.50**

H'Regenmäntel aus haltb. Köper, farb. Stoffbezug, gar. wasserdicht .. 29.75 24.75 **17.90**

H'Regenmäntel aus gutem Strichloden, imprägniert, weite Form 39.75 29.75 **24.75**

H'Regenmäntel aus prima Köper, beste Gummierung, 2reihig, mit Rückengurt ... **29.50**

H'Regenmäntel aus feinst. Wollkaschmir, Ia. Gummierung 49.50 42.50 **39.50**

Ein Posten Knaben-Regenmäntel

für 7–12 Jahre passend, verschiedene Stoffbezüge, mit wasserdichter Gummierung

17.50 19.50 21.50

Gummischuhe

Damen-Gummischuhe, für breite und spitze Formen, hohe und flache Absätze ... **7.50**

Herren-Gummischuhe, für breite und spitze Formen, mit und ohne Lasche..... **9.25**

Kinder-Gummischuhe, in den Größen 22–39. ... Preise je nach Größe 7.50 5.50 **4.75**

Möller's billige Fleischquelle

Hüxstraße 83-85

Schweinebraten, Bauchfleisch, Kartenaale, gel. Mettwurst	Pfd.	1.00 Mk.
Beefsteak, Rostbeef, Jungen, Schinken, Hammelkeule ..	„	1.00 „
Dick Flomen, gr. Mettwurst, Schweinefilet	„	1.20 „
Frische Schweineleber, Gehacktes, Leberwurst, Eisbein ...	„	0.80 „
Fr. Schinkenspeck, gel. Speck, Kochfleisch Pfd. 0.60, Rindfleisch	„	0.70 „
Schweinekeule, Hammelfleisch, Leberwurst	„	0.80 „
Fr. Schweinekopfsülze Pfd. 0.40, Zunge Pfd. 0.20, Schweinefleisch	„	0.80 „

Vorwärts-Abreißkalender

1 ☆ 9 ☆ 2 ☆ 5

Künstlerische Ausstattung
Jeder Tageszettel illustriert

Preis 2 Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Café Bernhardt

Eigene Konditorei. Fernruf 1786

Übernimmt Abbacken von Kuchen aller Art für den Privathaushalt

Täglich Künstler-Konzert

BÖRCK-TRIO

J. H. Wiese

Hansa-Theater-Klause

NEU! Ab heute: NEU!

KONZERT

Orig. bayr. Schrammel-Trio

Stimmung! Humor!

Kapellmeister: G. Bühler

Ausschank Lübecker Bürgerbräu
und das bekannte **Würzburger Hofbräubock**
Kaltes Büfett **Fr. Weidenfeller**

14770

Theater-Klause

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal

Vielbegehrter Mittagstisch à ℳ 1.50
14706 Abonnenten ℳ 1.25

Freiwillige Feuerwehr Kronsgelsdorf

Großer **Weihnachtsball**

am 2. Weihnachtstag in der (14749

Brauerei Fackenburg

Anfang 5 Uhr

Die Wehr

Hansa-Theater

Voranzeige!

Ab 25. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag) täglich 8 Uhr

Gr. internationaler

Meister-Ringer

Wettstreit

um den großen Preis von Lübeck

wozu bereits 15 Ringer ihr Eintreffen angezeigt haben

Vorher 14751

Gr. Weihnachts-Varieté-Festspiele

Täglich 8 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Jugendabteilung

Am Sonntag, dem 28. Dezember Besichtigung des Hochofenwerks. Meldungen müssen spätestens bis Donnerstag abends im Bureau erfolgt sein.

14766 Der Jugendleiter.

Stadttheater Lübeck

Montag, 7.30 Uhr:
Polenblut
Dienstag, 7.30 Uhr:
Cavalleria rusticana. Bajazzo.
Mittwoch, 3.30 Uhr:
Schneewittchen.
(Geschl. Vorstellung)
Die Ausgabe der noch nicht eingelösten Abonnements erfolgt an der Theaterk. während der Kassenstunden (14735

Gas, cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom, khw 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (14740

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Montag, 22. Dezember 1924 — Nummer 299

Freistaat Lübeck.

Montag, 22. Dezember.

Weihnachtslied.

Ein Stern, der leuchtend niedersieht.
Ein zartes Kindlein in der Krippen.
Die fromme Schar der Hirten kniet.
Gesang ertönt von reinen Lippen.

Das ist der alte liebe Sang,
Von Kind und Lied und Sternenstrahlen.
War auch der Weg so weit und lang,
Er blieb trotz Zeit und Tod und Qualen.

Doch kniet ihr nicht vor jedem Kind,
Wird euch nicht Lied noch Stern gehören.
Dann geht ihr weiter stumpf und blind
Und fern von allen Engelschören.

Bruno Schönlank.

Im Zeichen des Bären. Seit Sonnabend ist Lübeck in den eigentlichen Weihnachtstrubel eingelenkt. Die Drehorgelspieler — 54 an der Zahl und vier Musikkapellen — geben den über alles erhabenen Ton an. Auf dem Marktplatz und am Holstentor öffneten sich die Verkaufsbuden und präsentierten ihre Herrlichkeiten. Süßes en Masse, Würste, gebraten und gesotten, Spielsächelchen sonder Zahl und Art sind ausgestellt und werden angeboten. Sogar Schaubudenattraktionen sind zu sehen, zwei Karusselle und eine Schiffsschaukel sind im Gang. Es ist wie auf dem Volksfest. Die Glücksbuden müssen wohl gute Geschäfte machen, sie vermehren sich von Jahr zu Jahr. Ihre Hauptgewinne sind jetzt Teddybären. Groß und klein schauen sie mit ihrem gutmütigen Gesicht in die Welt und harren des glücklichen Gewinners. Der Besuch des Weihnachtsmarktes ließ nichts zu wünschen übrig. Am gestrigen Sonntag — dem goldenen— stieg er bisweilen ganz beängstigend an. Ganz gefährlich war die Ecke Marktplatz-Holstenstraße, wo sich die Elektrische noch durchzwängen muß. Es bedarf der ganzen Aufmerksamkeit der Führer, um Unglücksfälle zu verhüten. Auch das Publikum kann etwas mehr Rücksicht auf den dortigen Straßenbahnverkehr nehmen. In den Nachmittags- und Abendstunden war die Breite Straße und die Holstenstraße gepfropft voll von Menschen. Neugierige und Kauflustige schoben sich und suchten sich durchzudrängeln. Paketbeschwert zog mancher nach Hause, froh, daß er des Geldes und der Sorgen los war. Nun, zwei Tage vor dem Feste, ist wohl das meiste verstaut, was als besonderes Geschenk zugedacht ist. Hoffentlich ist es nicht zu wenig. Wenn gestern die Einkäufe im Verhältnis zu dem in Bewegung gewesenen Publikum vorgenommen worden sind, dann war der Sonntag sicher für manchen Kaufmann ein goldener.

Erich Mühsam. In der letzten Bürgerschaftssitzung verlas der ständige Senatskommissar Senator Dr. Vermehren ein Senatsdekret über den Gesundheitsbefund des zu 15 Jahren Festungshaft verurteilten Schriftstellers Erich Mühsam. Es enthielt als Würze die Mitteilung, daß sich Mühsam (der Lübecker Apothekerssohn, Münchener Boheme und Sänger des Schnapses, nachmaliges Mitglied der bayrischen Räteregierung) denkbar besten Wohlbefindens erfreue! Wir knüpften an diese bayrische Diagnose im Stimmungsbild einige Bemerkungen. Wir taten dies schon deshalb, weil die Kommunisten ob dieses wissenschaftlichen Befundes völlig stumm blieben; wir tauchten die Feder zu jenem Satz aber auch deswegen ein, weil wir den „Bayern" nicht recht trauten. Denn die tiefliegenden Krankheitssymptome, die bei Hochgestellten in gewissen Fällen so leicht Nervenüberreiztheit hervorrufen, gelten bei gewöhnlichen Sterblichen nicht immer. Nun ist Mühsam aus der Festung Niederschönenfeld entlassen. Das Berliner Tageblatt bemerkt dazu: „Unter den entlassenen Revolutionären befindet sich der zu fünfzehn Jahren Festung verurteilte Schriftsteller Erich Mühsam in der schlechtesten körperlichen Verfassung. Er wird als Nichtbayer in München nicht mehr zugelassen werden." — Wer hat nun recht. Die den „Revolutionär" mit Augen sahen oder die ihn auf dem Papier beschrieben?

Der Lübecker Kommunist ließ in den letzten Tagen vergebens auf sich warten. Als Ersatz kam nach einigen Tagen die Hamburger Volkszeitung. Nun kündigt der L. K. in seiner „brillianten" Sonntagsnummer an, daß er bis zum 1. Februar als Wochenschrift erscheinen werde. Nach dieser Zeit sollen dann die Hindernisse, die ihm das Leben so sauer machen, überwunden sein. Es ist schon mancher Hungers gestorben!

Achtung, Militärrentner! Wie uns das Postamt mitteilt, findet die Auszahlung der Heeresbezüge (Militärrenten) bereits am 27. Dezember statt.

Der dritte Weihnachtsfeiertag für die Reichsbeamten dienstfrei. Nach Blättermeldungen hat das Reichskabinett auf die Eingabe der Beamtenspitzenorganisationen beschlossen, den dritten Weihnachtsfeiertag dienstfrei zu lassen. Die einzelnen Ressorts werden nach der Lage der Geschäfte und der Art des Dienstes nähere Entscheidungen treffen.

Der Zugverkehr nach Mecklenburg an Weihnachten und Neujahr. Die Züge Nr. 334 Bad-Kleinen—Lübeck (an 7.25 morgens) und Nr. 317 Lübeck—Bad-Kleinen (ab Lübeck 9,25 abends) verkehren am 25., 26. 28. Dezember 1924 und 1. Januar 1925 wie an Werktagen.

Reichstagswahl. Das Statistische Landesamt Lübeck teilt mit: Der Reichsminister des Innern läßt aus Anlaß der schnellen Zusammenstellung des vorläufigen Gesamtergebnisses der Reichstagswahl in einem Schreiben an die Landesregierungen allen amtlich und ehrenamtlich bei der Festsetzung der Wahlergebnisse beteiligten Personen, insbesondere den Wahlvorstehern und den Mitgliedern der Wahlvorstände, seinen Dank und seine volle Anerkennung aussprechen. Er schreibt u. a., daß die rasche und zuverlässige Zählung der Wahlergebnisse eine glänzende Leistung deutscher Amtstätigkeit und Organisationsfähigkeit darstellt.

„Schleswig-Holstein meerumschlungen". Man schreibt uns: Der unter Mitarbeit des verdienstvollen Leiters des Altonaer Museums, Herrn Prof Lehmann, von Dr. Lichtward-Hamburg geschaffene fünfteilige Heimatfilm wurde bei seiner Uraufführung in der Hamburgischen Universität mit größter Begeisterung aufgenommen. Neben Bildern der Fischerei und der Landwirtschaft bringt er Betrachtungen über die Ost- und die Westküste, Fahrten quer durchs Land, Besuch der Nordfriesischen Inseln und der Halligen, das Vogelparadies Norderoog, die heimatlichen Volksspiele (Ringreiten, Rolandreiten, Fahnenschwenken), Bilder von der Elbe und eine Fahrt nach Helgoland. Den Schlußteil des Films bildet eine Flottenübung in der Nordsee (die, wie unser Kieler Parteiblatt schrieb, eine ganz verkehrte Demonstration für den Marinismus ist und nur die Glanzseite zeigt. Die Red.). Man kann mit Recht behaupten, daß mit diesem Film ein Heimatwerk geschaffen worden ist, das seine Wirkung nicht verfehlen wird. Alle Anfragen unterbreite man der mit dem Verleih beauftragten „Phönix"-Kulturfilm-Gesellschaft, Hamburg 36, Kalkhof 8. Von dort aus wird auch gewünschtenfalls die Möglichkeit geschaffen, Redner, Filmapparat usw. zu stellen.

Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck. Eine ordentliche Ausschußsitzung der Vertreter findent am Montag, dem 29. Dezember, in der Schiffergesellschaft statt. Sie wird sich mit wichtigen Beschlüssen zu befassen haben. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Festsetzung des Voranschlages für das Verwaltungsjahr 1925, Grundstücksankauf für ein Erholungsheim in Ratzeburg in Lbg., Arztvertrag, Satzungsänderung (Neufestsetzung der Kassenbeiträge.) Der Voranschlag für 1925 weist an Einnahmen und Ausgaben bei einem angenommenen Mitgliederbestand von 40 000 (1924: 37 000) auf: Einnahmen 71 800 Mk., Beiträge 7% für versicherungspflichtige und versicherungsberechtigte Mitglieder 2 200 000 Mark (1924: 2 000 000 Mk.), Ersatzleistungen Dritter, davon vom Reich auf Entbindungskosten, Wochengelder und Stillgelder 30 000 Mk., 50 000 Mk. (1924: 60 000 Mk.); sonstige Einnahmen, einschließlich der Vergütung für Ausstellung von Quittungskarten 15 000 Mk. (1924: 9500 Mk.); Vergütung für Einziehung der Beiträge zur Erwerbslosen-Fürsorge 25 000 Mk.; insgesamt 2 361 800 Mk. (1924: 2 075 000 Mk.) An Ausgaben sind aufgeführt: Aerztliche Behandlung: a) Aerzte, Arzthonorar 550 000 Mark; b) Zahnärzte 120 000 Mk.; c) andere Heilpersonen, Hebammen usw. 5000 Mk.; zusammen 675 000 Mk. (1924: 522 000 Mark); Arznei und sonstige Heilmittel 175 000 Mk. (200 000); Krankenhauspflege und Heilstättenbehandlung 150 000 Mk. (200 000); Krankengeld 750 000 (450 000); Hausgeld 18 000 Mk. (20 000); Entbindungskosten, davon für Rechnung des Reichs 10 000, 30 000 Mk. (30 000); Wochengeld, davon für Rechnung des Reichs 12 000, 60 000 Mk. (60 000); Stillgeleder, davon für Rechnung des Reichs 8000, 30 000 Mk. (30 000); Sterbegelder für Mitglieder 25 000 Mk. (65 000); Sterbegelder f. Angehörige 20 000 Mark (45 000); Ersatzleistungen an Dritte 18 000 Mk. (10 000); Beitragsrückzahlungen 5000 Mk. (4000); Verwaltungskosten 295 000 (334 000); Abführung zum Reservefonds 100 000 Mk. (100 000); sonstige Ausgaben 10 800 Mk. (5000); zusammen 2 361 800 Mk. (1924: 2 075 000 Mk.)

Ortsverwaltungswahl im Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Zusammenbruch der KPD.

Bei der gestrigen Wahl zur Ortsverwaltung wurden für die Liste Löwigt-Knapp 1542, für die Liste Klann-Nickel 325 Stimmen abgegeben. Dieses Abstimmungsergebnis zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die Metallarbeiter Lübecks von der Putschtaktik der KPD. nichts wissen wollen.

Bemerkenswert ist auch ein Vergleich der abgegebenen Stimmen in den einzelnen Wahllokalen. Während im März d. J. für die Liste Roß im Gewerkschaftshaus 307 Stimmen abgegeben wurden, wurden bei der gestrigen Wahl nur 98 Stimmen für die kommunistische Liste abgegeben, im Brolingskrug brachte es die Liste Roß im März 172, während sie bei dieser Wahl nur 77 Stimmen auf sie vereinigte, in Schwartau wurden im März 77 Stimmen für die KPD. gezählt, gestern nur noch 25 Stimmen, und so sieht es auf der ganzen Linie aus. Man kann aus diesem Abstimmungsergebnis aber noch ein anderes erkennen, nämlich, daß ein großer Teil jener Phrasenhelden, die den Kommunisten nachgelaufen sind und dem Verband den Rücken gekehrt haben, längst nicht daran denken, der neuen Parole aus Moskau zu folgen, sich wieder ihrer Gewerkschaft anzuschließen.

Für uns darf dieser Erfolg natürlich nicht bedeuten, daß wir nunmehr die Hände in den Schoß legen können, sondern unsere Aufgabe muß es sein, durch intensive Aufklärungsarbeit auch den letzten Mann für die Gewerkschaft zu gewinnen, denn wir wissen, daß uns noch schwere Kämpfe bevorstehen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Die kostenlose Totenbestattung

ist eingeführt worden, aber nicht in Lübeck, sondern in Dresden. Mit 36 gegen 35 Stimmen hat ihn dort die Stadtverordnetenversammlung beschlossen. In Lübeck hat man den Antrag der Friedhofsbehörde auf Einführung der unentgeltlichen Bestattung wohl mehrfach erörtert, aber die Beratung in der Bürgerschaft hat er nicht erreicht. Man hat in der Finanzbehörde die Vorlage auf ein totes Gleis geschoben. Es soll gewartet werden bis das Reich den Ländern die Finanzhoheit wiedergeben wird. Also bis zum St. Nimmerleinstage. Dresden wendet für diese Neuerung jährlich 3 500 000 Mk. auf. Warum soll das, was in Dresden, in anderen sächsischen, thüringischen und württembergischen Orten möglich gemacht wurde, nicht in Lübeck durchzuführen sein? In der Schweiz ist die Bevölkerung der letzten Sorge schon seit langem enthoben. In den Etatdebatten der Bürgerschaft wurde die Forderung der kostenlosen Bestattung von dem sozialdemokratischen Fraktionsredner wiederholt. Die Angelegenheit darf jedenfalls nicht als erledigt betrachtet werden.

Verein für Lübeckische Geschichte u. Altertumskunde.

Vortrag über die Katharinen- und Burgkirche.

Anläßlich des gegenwärtig in Druck gegebenen Bandes der Lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler, der die Inventarisation der Kirchen abschließen soll, sprach Herr Oberbaudirektor Baltzer am 17. Dezember an der Hand zeichnerischer Aufnahmen über die Baugeschichte der Katharinen- und der Burgkirche, die in diesem Bande behandelt werden.

Von dem ersten Bau des 1225 gegründeten Franziskanerklosters St. Katharinen sind keine nachweisbaren Reste mehr vorhanden. Die ältesten Teile der heutigen Kirche, der Chor

---

Samuel Gompers.

Zum Tode des Führers der amerikanischen Arbeiterbewegung.

Im Frühjahr 1912 betrat Carl Legien mit seinem Führer und Dolmetscher Baumeister den Boden der Vereinigten Staaten. Die gewaltigen Eindrücke dieser Reise leben in Legiens schlichtem Buche „Aus Amerikas Arbeiterbewegung" fort. Von Gompers hat Legien in seinem Buche verhältnismäßig wenig gesprochen, und doch hat er die wesentlichsten Züge des Charakterbildes von Samuel Gompers gezeichnet, als er die große historische Schöpfung dieses Arbeiterführers, die „Amerikanische Föderation der Arbeit", plastisch schilderte. Legien hat, wie mir Baumeister erzählte, Samuel Gompers in seiner Häuslichkeit in Washington aufgesucht. In einem schlichten Reihenhause mitten unter den Arbeitern wohnte dieser Mann, der ein wirkliches Stück sozialer Geschichte der Union gestalten half. Ein gewisser Berufsstolz kennzeichnete diesen Mann selbst in den Tagen, als er ein großer König im sozialen Reiche war. Ein ehemaliger Zigarrenmacher, drehte er noch mit besonderer Kunst seine Zigarren. Selbst im privaten Verkehr trat sofort die eigenartige Bedeutung dieses Mannes hervor. Seine Rede war bildkräftig und plastisch, und viele Redewendungen zeugten von der sprachlichen Schöpferkraft dieses Mannes.

Samuel Gompers hat einmal der sozialistischen Partei angehört und ist von ihr abgerückt, als zwischen ihm und dem Marxisten de Leon ein heftiger Meinungsstreit über die ökonomische, soziale und politische Bedeutung der Gewerkschaften entbrannte. De Leon sah in den Gewerkschaften nichts wesentlich anderes als die Rekrutenschule der sozialistischen Partei. Hier schieden sich die Wege der beiden Politiker. Gompers erkannte klar die besonderen Aufgaben der Gewerkschaften in der heutigen Wirtschaftsordnung. Er war tief in das Wesen der wirtschaftlichen und sozialen Welt Amerikas eingedrungen. In den persönlichen Gesprächen mit Legien verglich er häufig die deutsche und amerikanische Arbeiterbewegung. Er verwies auf die Tatsache, daß alle Arbeiter Deutschlands die gleiche Sprache und Geschichte eng miteinander verbindet. Amerikas Arbeiterschaft setzt sich aber aus Proletariern aller Länder, aus Männern und Frauen aller Bekenntnisse zusammen. In einer Organisation der „Amerikanischen Föderation der Arbeit" muß ein Bericht unter Umständen in 32 Sprachen erscheinen. Die Union ist gleichsam ein Kontinent für sich. Ein Arbeiterführer wie Gompers muß unter Umständen von einem Ende der Union zum andern fünf und sechs Tage reisen. Ein Strom von mehr als einer Million fremder Arbeiter ergoß sich jahrzehntelang über die Union — Arbeiter auf sehr niedriger Kulturstufe, die, hungernd und darbend, entschlossen waren, die Arbeit zu allen, ja aber auch allen Bedingungen aufzunehmen. Neben einer kulturlosen eingewanderten Bevölkerung erhob sich die achtmillionenköpfige Bevölkerung der Schwarzen, die gleichsam noch die Male der Knechtschaft an Händen und Füßen trägt. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß sich Gompers wiederholt für eine Einordnung der Schwarzen in die Reihen der „Amerikanischen Föderation der Arbeit" ausgesprochen hat. Allerdings sollten die Neger eigene Sektionen in der Föderation bilden.

Man versteht, wie die amerikanische Gewerkschaftsbewegung zunächst zu einer monopolitischen Bewegung der gelernten amerikanischen Arbeiter gegen den Strom der einwandernden Proletarier wurde. Gompers sprach immer erregt von den Gefahren, die für die auf einem gewissen Kulturniveau lebenden gelernten Arbeiter aus einem unbegrenzten Zufluß fremder Einwanderer erwachsen könnte. Wenn Legien ihm gegenüber die Notwendigkeit der Einführung von Minimallöhnen betonte, dann äußerte Gompers schwere Bedenken gegen einen derartigen Vorschlag: denn die Minimallöhne könnten sich leicht in Normallöhne der Arbeiter wandeln. Hier kam bei Gompers der amerikanische Praktiker zum Wort, dem vor dem Ansturm der millionenköpfigen, mit Minimallöhnen bezahlten ungelernten und unorganisierten Arbeiter bangte.

Legien erfaßte in persönlichen Aussprachen mit Gompers sehr klar den monopolitischen Charakter der amerikanischen Arbeiterbewegung und schilderte dann später in seinem Buche sehr lebendig die Praktiken der amerikanischen Gewerkschaften, um den Eintritt der Fremden in ihre Organisationen nach Möglichkeit zu erschweren. Mit tiefem Verständnis würdigte auch Legien die merkwürdigen gewerkschaftlichen Zeremonien, die vielfach noch an mittelalterliche oder freimaurerische Gebräuche erinnerten, und einen starken Zauber auf die Eintretenden ausübten. Hier handelte es sich auch mitunter um Absperrmaßnahmen gegen den Ansturm fremder Einwanderer.

Legin hatte auf Gompers, der sich im allgemeinen in den Ideengängen der amerikanischen Gewerkschaften bewegte, aber doch einen so mächtigen Einfluß, daß sich dieser Führer der amerikanischen Föderation der Arbeit entschloß, eine gute Wegstrecke mit den internationalen europäischen Gewerkschaften zu gehen, z. B. auf Konferenzen in Berlin und Paris 1909 und 1910. Leider kam es zum unheilbaren Bruch zwischen Legien und Gompers über den Lusitania-Fall. Im Jahre 1919 ging Gompers in Amsterdam an Legien schweigend vorüber, und niemals haben sich beide Führer wieder die Hände gedrückt.

Gompers hatte im amerikanischen Parlamente eine unbestrittene Autorität und alle Türen der höchsten Aemter öffneten sich ihm, der niemals ernsthaft ein Parlamentsmandat angestrebt hatte. Als Legien in Washington war, führte Gompers den deutschen Sozialdemokraten in das Parlament ein. Dieses unterbrach seine Sitzung, und ein deutscher Sozialdemokrat, den ein deutscher Botschafter zuerst nicht kennen wollte, sprach zu der großen Volksvertretung der Union, zum Kongreß. Im Kriege war Gompers der leitende Kopf des Kriegsamtes, und er hatte freien Zutritt zu allen Parlamentsausschüssen.

Für die Weitsicht des Politikers Gompers zeugt sein Vorschlag, den er bereits im Dezember 1914 machte: die Arbeiter sollten zu einem internationalen Arbeiter- und Gewerschaftskongreß am Orte des Friedenskongresse zusammentreten, denn die organsierten Arbeiter aller Länder müßten am Zustandekommen des Friedensvertrages mitwirken. Aus den Forderungen der interalliierten Konferenz tritt überall sein schaffender Geist hervor. Als in der zweiten Sitzung der Pariser Friedenskonferenz 1919 eine Kommission zum Studium der internationalen Arbeitsgesetzgebung eingesetzt wurde, ernannte die Kommission Samuel Gompers zu ihrem Vorsitzenden, und seiner Energie und seinen Bemühungen sind nach Baumeister „mache fortschrittlichen Beschlüsse" zu verdanken.

Die Seele Samuel Gompers gehörte im allgemeinen der nationalen amerikanischen Arbeiterschaft — aber es soll ihm nicht vergessen werden, daß er durch seine Tätigkeit in Leeds und in Paris auch de n sozialen Aufstieg des internationalen Proletariats zu fördern suchte.

P. K.

Internationales Arbeitsrecht. Eine Einführung von Clemens Nörpel, (Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S. 14, Inselstraße 6), 48 Seiten. Preis 1 Mk. — Diese Schrift soll die Arbeiter und die Angestellten mit dem Internationalen Arbeitsrecht, seinen Zwecken und Zielen vertraut machen. Es ergibt sich aus der Darstellung, daß auch auf diesem Gebiete die Tätigkeit der Gewerkschaften ausschlaggebend gewesen ist. Die Schilderung erstreckt sich auf die Vorgänge während des Weltkrieges und der Nachkriegszeit, die einschlägige Literatur ist jeweils angegeben. Als Anhang sind beigegeben: 1. Die Programme von Leeds und Bern, 2. von Wien 1924 über die Internationale Arbeitsgesetzgebung und 3. der Wortlaut des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag. Da die Gewerkschaftsmitglieder zur Durchführung ihrer Aufgaben und zur Erkenntnis aller Zusammenhänge unbedingt einen Gesamtüberblick haben müssen, ist die Anschaffung dieser Broschüre sehr zu empfehlen, zumal deren Studium nicht sehr zeitraubend ist.

und das Querschiff, rühren vielmehr erst aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts her. Auf die Erbauung des Langhauses, das sich mit deutlicher Fuge vom Querschiff trennt, bezieht sich die an der Westfassade angebrachte Inschrift, der zufolge im Jahre 1335 der Grundstein gelegt wurde. Eine weitere Inschrift im Kreuzgang des Klosters bekundet, daß dieses drei Jahre nach dem Schwarzen Tod von 1350 neu erbaut worden ist. Als 1356 das Ordenskapitel hier abgehalten wurde, müssen Kirche und Kloster im wesentlichen vollendet gewesen sein.

Von der Burgkirche, der Kirche des 1229 gegründeten Dominikanerklosters, sind dagegen nur noch geringe Reste auf der Nordseite des Hofes der Domschule vorhanden, die aber im Verein mit älteren Plänen und Ansichten genügen, die Kirche im Grundriß und Schnitt zu ergänzen. Der Gründungsbau ist auch hier nicht mehr nachzuweisen. Die erhaltenen Reste gehören zu einem 1319 geweihten Kirchenbau, der infolge fehlerhafter Anordnung der Strebebögen 1818 teilweise einstürzte und sodann gänzlich abgebrochen wurde, einschließlich des dreischiffigen, 1399—1401 erbauten Chores an der Großen Burgstraße.

Im Anschluß an diese Ausführungen machte Herr Dr. Rahtgens einige Mitteilungen über die weiteren Baulichkeiten des Burgklosters, die sich noch in ausgedehntem Umfange hinter dem Neubau des Gerichtsgebäudes erhalten haben. Der älteste Teil, der jetzt als Versteigerungshalle dienende Raum, rührt noch aus der Mitte des 13. Jahrhunderts her, während der Kreuzgang und die übrigen Baulichkeiten erst im Laufe des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts zur Ausführung kamen und besonders bemerkenswert sind wegen der zum Teil sich auf die Legende des hl. Dominikus beziehenden Bildwerke an den Schlußsteinen und Konsolen der Gewölbe. Der lange, bis zur Kleinen alten Fähre sich erstreckende Klosterflügel war das Beichthaus; an der Großen Burgstraße lag das Brauhaus mit dem merkwürdigen Terrakottenfries, von dem ein Teil im Hofe des Gerichtsgebäudes wieder angebracht worden ist.

Hierauf berichtete Herr Dr. Bruns noch über seine archivalischen Funde zu den Altären der Burgkirche. Von besonderem Werte für die Lübecker Kunstgeschichte ist die Feststellung, daß der früher dem Bernd Notke zugeschriebene Fronleichnamsaltar aus dem Jahre 1496 von Henning von der Heide, dem Künstler der prächtigen St.-Jürgen-Gruppe unseres Museums, herrührt. K.

Der Stand der Erwerbslosen.

Am 17. Dezember belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf **2229**.

Davon entfallen auf:

Landwirtschaft	64
Metallgewerbe	461
Holzgewerbe	38
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	23
Baugewerbe	92
Musiker	56
Kaufleute u. Bureauangestellte	178
Ungelernte Arbeiter	978
Jugendliche Arbeiter	90
Erwerbsbeschränkte	62
Verschiedene Berufe	87
Frauen und Mädchen	100
	2229

Erleichterung der Auslandsreisen.

Beseitigung des Sichtvermerkzwangs.

Mit Rücksicht darauf, daß die bestehende Steuerfluchtgesetzgebung mit dem 31. Dezember 1924 ihr Ende erreicht, hat sich die Reichsregierung entschlossen, im Interesse der Verkehrsförderung vom 1. Januar 1925 ab die bisher für die Ausreise aus dem Reichsgebiet erforderliche steuerliche Unbedenklichkeitserklärung der Finanzämter fortfallen zu lassen. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, für Reichsangehörige den deutschen Sichtvermerkszwang nunmehr allgemein zu beseitigen und für Nichtreichsangehörige mit Wohnsitz oder dauerndem Aufenthalte im Inlande den Ausreisesichtvermerkszwang wesentlich abzuschwächen. Eine entsprechende Bekanntmachung des Reichsministers des Innern ist in Vorbereitung.

Proletarischer Sprechchor.

Heute abend, 7½ Uhr: Uebung im Jugendheim, Königstr. 97. Alle Erwachsenen und Kinder müssen erscheinen.

Unsere Buchhandlung

ist am Mittwoch nur bis 4 Uhr nachmittags geöffnet

Lübecker Volksbote

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Sekretariat Johannisstr. 46, I. Telephon 24611.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Das Parteisekretariat bleibt Mittwoch, den 24. Dezember, nachmittags geschlossen.

Achtung! Tätige Genossen! Dienstag, den 23. Dezember, abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. Redner: Abg. Gen. Dr. Leber. **Erscheinen Pflicht!**

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Schiffsunglück. — Fünf Mann des Fischdampfers „Heinrich Huck" ertrunken. Aus Christiania kommt folgende Unglücksbotschaft: Außerhalb von Haugesund stießen Donnerstag abend zwei deutsche Trawler zusammen, worunter der eine, „Heinrich Huck" aus Hamburg, unmittelbar nach dem Zusammenstoß sank. Fünf Mann der Besatzung, nämlich der zweite Steuermann, ein Maschinist, der Koch und zwei Matrosen kamen um. Die übrigen wurden von dem anderen Trawler „Bremen" aus Bremerhaven gerettet, nachdem sie 20 Minuten im Wasser gelegen hatten. Der Zusammenstoß ging bei unsichtigem, regnerischen Wetter vor sich. Die Namen der ums Leben gekommenen Mannschaften sind: die Maschinisten Klein und Oborowsky, der zweite Steuermann Bordin, der Matrose Arndtz und der Heizer Pannelmann.

Hamburg. Die Erhöhung der Mietezuschläge. Die Kommission zur Festsetzung der Mietezuschläge im Hamburger Stadtgebiet hat heute beschlossen, die Mietezuschläge in der Stadt Hamburg für Januar 1925 von 50 auf 60 Prozent zu erhöhen. Von dem Mehrbetrag von 10 Prozent entfallen 6 Prozent auf die Betriebskosten, die infolge der erhöhten Grundsteuer von 24 auf 30 Prozent hinaufgesetzt sind, während 4 Prozent den Instandsetzungskosten zugeteilt wurden, die damit von 21 auf 25 Prozent steigen. Die Erhöhung der Fensteranstriche wird damit begründet, daß eine Erneuerung vonnöten sei.

Hamburg. Der Herr Bürgermeister. Der Senat hat für 1925 die Herren Bürgermeister Dr. Karl Petersen (Dem.) zum Ersten Bürgermeister und Bürgermeister Ot Stolten (SPD.) zum Zweiten Bürgermeister wiedergewäh — Am Ausbau des Hamburger Hafens wird rüst weiter gearbeitet. Im letzten Monat konnten von rund 30 0 vom öffentlichen Arbeitsnachweis Hamburgs eingestellten A beitern 16 000 als Gelegenheitsarbeiter beim Hamburger Hafe bau Verwendung finden. Auch sonst hat sich der Arbeitsma in Hamburg weiter verbessert.

Vermischte Nachrichten.

Das Ulmer Münster in Gefahr. Der Landeskunstbeirat na unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten eine Entschließung a der zufolge Regierung und Volksvertretung nachdrücklich auf d gefahrvollen baulichen Zustand hingewiesen werd sollen, in der sich das Ulmer Münster befindet. Auch das Re und Reichstag sollen für das Ulmer Münster als ein das gan deutsche Volk berührendes Nationaldenkmal um Hilfe angegang werden.

154 000 Francs Lohngelder geraubt. Aus Paris wird g meldet. Ein Attentat von unerhörter Frechheit wurde auf of ner Straße auf einen Magistratsbeamten verübt, der sich m 154 000 Francs Lohngeldern vom Pariser Rathaus nach de Vorort Ivry begab. Er hat die Straßenbahn benutzt und woll sich von der Haltestelle zum Rathaus begeben, als plötzlich zw maskierte Individuen über ihn herfielen. Er konnte gerade no „Zu Hilfe" schreien, dann hatte er schon eine Hand voll Pfeff im Gesicht, der ihn außer Gefecht setzte. Einer der beiden A greifer entriß ihm seine Aktentasche mit dem Gelde, und im nä sten Augenblick waren beide mit einem Automobil, in dem gekommen waren, verschwunden.

Ein Stadtviertel in Brand gesteckt. Die Stadt Valley-Vie (Texas) ist von Bankräubern in Brand gesteckt worden, nachde diese einen Einbruch in zwei Banken verübt hatten. Das gan Geschäftsviertel ist eingeäschert. Der Schaden beläuft sich a etwa 1 000 000 Dollar.

Wetterschäden in den Vereinigten Staaten. In den We staaten Nordamerikas herrschen schwere Stürme, die groß Schaden angerichtet haben. In großen Gebieten sind fast sämt liche Telegraphenstangen umgerissen und ganze Waldunge vernichtet worden. Auch zahlreiche Menschenopfer sind z beklagen. Die meisten Städte sind ohne telegraphische Verbi dung. Die Schäden werden durch die Kälte noch erheblich ve mehrt.

Drohende Aussperrung in der schwedischen Eisenindustri. Der schwedische Arbeitgeberverband kündigt die Aussperrung vo 50 000 Eisenindustriearbeitern zum 1. Januar 1925 an.

Das Kraftwerk am Walchensee fertiggestellt. Die Bauarbe ten des Walchenseekraftwerkes bei Kochel, des bisher größte Triumphes deutscher Ingenieurkunst, sind nunmehr beendet. D staatliche Bauleitung wird mit Jahresschluß aufgelöst. Die vol ständige Inbetriebnahme des Millionenobjektes findet am 1. Ja nuar statt. Damit ist das größte Kraftwerk Europas geschaffe Die Elektrisierung der bayerischen Bahnen, die ihren Anfan bereits genommen hat, wird im nächsten Jahre energisch weite geführt werden.

24. (250.) Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Nachdem die **amtliche Gewinnliste** zur Ziehung 3. Klasse erschienen ist und damit nach § 11 des Lotteriespielplans die auf die gezogenen Lose entfallenen Gewinne zur Auszahlung gelangen, werden hiermit die Inhaber der durch meine Einnahme erhaltenen Gewinnlose aufgefordert, gegen Vorlage derselben ihre Gewinne bei der unterzeichneten Stelle abzuheben. Der Anspruch auf Gewinnzahlung erlischt nach § 14 des Spielplans mit Ablauf von 4 Monaten nach dem letzten Ziehungstage der Klasse, in welcher das Los gezogen ist; in diesem Falle also am 14. April 1925.

Gleichzeitig weise ich diejenigen Spieler, deren Lose in der 8. Klasse noch nicht gezogen wurden, darauf hin, daß ihre **bisherige Losnummer** für die am

9. und 10. Januar 1925 stattfindende Ziehung 4. Klasse

bei Verlust des Anspruchs bis spätestens **Freitag, den 2. Januar 1925** unter Vorlegung des Vorklassenloses erneuert werden muß.

Staatliche Lotterie-Einnahme R. Jansen Johannisstr. 18 Fernruf 3859

Amtliche Gewinnlisten sind vorrätig! 14776

Bei den Tabakarbeiterinnen in Sevilla.

Ein Bild aus dem sonnigen Süden. — Das Leben in der Zigarettenfabrik. — Von der Vierzehnjährigen bis zur Hundertjährigen. — Jugendliche Raucher: 200 Stück am Tage.

Aus dem heimtückischen Halbdunkel der Straßen kommt ein Haufe Weiber dahergeschlendert. Sie tragen dünne schwarze Schals mit langen Franzen, sind barhäuptig und haben Papierblumen in dem schwarzen Haar. Es sind einzelne nette Gesichter unter ihnen, aber die Armut hat es nicht in der Gewohnheit, Schönheit großzuziehen, hier so wenig wie anderwärts. Die meisten sind blatternarbig, einzelne auch einäugig, viele haben weiße Pflaster auf beiden Schläfen; alle haben aufgeblähte Nasenlöcher und wachsame Augen, die sich eine Beute für ihr Gelächter suchen. Sie trippeln dahin wie eine Schar Elstern, schwatzend, lachend; spotten über die dünnen Beine des Dandys, reißen im Vorübergehen den Ejelreiter vom Sattel, umringen schreiend den Ausländer, werfen dem feisten Geistlichen, der mit einem unterdrückten Kichern hinter dem schweren Vorhang der Kirchentür verschwindet, eine Kußhand zu. Alles ist eine Quelle des Gelächters: ein hinkender Hund, ein Sarg, ein niesender Bettler.

Sie verdecken nicht furchtsam den Mund, sondern sperren ihn weit auf und saugen mit Begierde alles ein, was die Luft enthält an Sonne und frischer Kälte, Ansteckungsstoffen und Gestank. Ihr hoher herausfordernder Busen bietet der Welt und allen ihren Lungenbresten Trotz. „Komm, und ich will dich an mich drücken — reiß du auch der Tod selber — und dich von mir werfen wie eine ausgepreßte Zitrone," sagt ihre Haltung. Sie säugen kleine nackte Kinder ein, küssen ihnen saugend den ganzen Körper ab und langen sie von Arm zu Arm. Sie knirschen beim Anblick eines schönen Mannes vor Leidenschaft mit den Zähnen, eine schöne Frau aber bewerfen sie mit Schmutz. Es sind Las Cigarreras, die Tabakarbeiterinnen, Sevillas Seele. Sie bilden ein Heer von etwa 5000, von denen die älte über hundert, die jüngste 14 Jahre alt ist.

Im Gespräch mit Fremden gleitet der Sevillaner leicht über die Tabakarbeiterin hinweg, aber in der Tiefe seines Wesens bewundert er sie, mit einer Bewunderung, die mit einem behaglichen Grausen versetzt ist. Als Alphons XII. vor etwa zwanzig Jahren Sevilla besuchte und die republikanische Bevölkerung der Stadt schmerzhaft der Majestät die gewohnheitsmäßigen Ehren erwies, da rüttelten die 5000 Tabakmädchen die Selbstachtung der Stadt, indem sie den König bei seinem Besuche der großen Tabakfabrik unbarmherzig auslachten. Und als sie später einmal mit dem mächtigen Direktor der Fabrik über die Lohnfrage nicht einig werden konnten, nahmen sie durch ihre kräftige Beweisführung alle Proletarierherzen mit Sturm: sie schlangen ganz einfach einen Strick um ihren Direktor und jenkten ihn in einen tiefen Brunnen hinab.

Auch kraft seiner Stellung ist das Tabakmädchen das Hätschelkind der Nation. es kostet an ihr jener Genuß, den der Spanier von allem am höchsten stellt — der des Nikotins. Was der Tabak für den Spanier bedeutet, ist daraus zu ersehen, daß der Bettler der Wohltätigkeit noch sicherer ist, wenn er um ein Scherflein zu seinem Tabak bittet, als wenn er sich auf seinen Hunger beruft . . . .

Rote Fahnen klatschen im Wind, wo Las Cigarreras dahinschreiten. Müßiggang und lange Blicke treiben in ihrem Kielwasser. Aus Triana, Macarena und den anderen Vorstädten kommen sie geschlendert — naschend, das schwarze Haar kauend und lachend. Unten beim Fluß laufen alle Ströme zu einem mächtigen Bau zusammen, dessen Errichtung 9 Millionen Franken gekostet haben soll. Er ist von einem tiefen Graben umgeben, kleine Wachttürme mit langen schmalen Schießscharten schmücken die Brustwehr, innen drinnen wandern Schildwachen auf und ab, und im Erdgeschoß des Gebäudes rumort eine Abteilung Militär. Das Gebäude erinnert an eine Strafanstalt, wird von der Regierung als eine Art Dynamitdepot aufgefaßt und ist in Wirklichkeit die Tabakfabrik.

In der großen gewölbten Vorhalle ist die Wache eben im Begriff, ein paar Arbeiter, die die Fabrik verlassen wollen, zu untersuchen. Sie stehen mit hoch erhobenen Armen, während ihr ganzer Körper eingehend betastet wird.

Ueber eine breite Steintreppe werden wir in das Innere des Gebäudes geführt, von dem Doppeltüren zu den verschiedenen Flügeln gehen. Hier besteht die Wache aus Frauen, riesenhaften Erscheinungen, wie nur der Süden sie hervorbringen kann; so scheint die Führerin, der wir übergeben werden, ihrem Körperbau nach dazu angetan, mit einem Schlag ihrer Tatze einen Ochsen zu fällen, oder das rebellische Tabakmädchen auf dem Schoße zappeln zu lassen wie ein kleines Kind, während sie untersucht, ob es nicht Tabak an irgend einer sonderbaren Stelle versteckt hat.

Von allen Seiten tönt ein gedämpftes hitziges Summen, als sei die Luft voll von Wespen; und als unsere Führerin eine der großen Türen öffnet, wirkt dies, als sei das Schutzbrett in einer Schleuse geöffnet worden; ein erhitzter Strom von Lärm und Gestank umwirbelt einen und benimmt einem Luft, Denkkraft und Bewußtsein, so daß man erst dann zu sich kommt, wenn man dasteht und plötzlich hinabstarrt in einen 500 Fuß langen Tunnel, wo vier Reihen Weiber Kopf an Kopf über ihrem Tabakstrog gebeugt sitzen. Indem sie aufblicken, leuchten ihre Gesichter weiß in dem braunen Tabaksnebel, und der Lärm verstummt mit einem Schlag; sie starren den Fremden an mit offenen Pupillen und offenem Mund, während die Finger die Zigaretten mit einer Hast rollen, die wie Geflimmer vor den Augen wirkt. Zwei Köpfe neigen sich zusammen, und ein Geflüster läuft die Reihen hinab. Man kann ihm folgen wie einer Wellenbewegung, bis es am Ende des Tunnels an das Heiligenbild anschlägt, zurückgeworfen wird, durch die Reihen wieder heraufkommt — und einem plötzlich ins Gesicht sprüht als eine in Lachen gefaßte, leichtfertige Frage. Und wieder kocht der Lärm über, dieser zusammengesetzte Lärm aus mehreren Hunderten Gruppen, die lachen, schelten, plaudern, hell sprudeln, während die hardiesten Wächterinnen dämpfend durch die Reihen gehen.

Hier treibt die gute Laune Sevillas ihr üppigstes Herzblat wie eine strahlende Blume schießt es hervor aus giftiger Erd Unter diesem niederen Tonnengewölbe arbeiten allein 1500 We ber, viele tausend Pfund Tabak bedecken Tische und Tröge, ab nicht ein Ventil öffnet sich der frischen Luft. Man kann v Tabakstaub nicht sehen und vor Tabak- und Menschendünsten nic atmen; obwohl ich ein abgehärteter Raucher bin, hämmert na wenigen Minuten Aufenthalt hier drinnen der Kopfschmerz de art an meinen Schläfen, als wollte er mir die Augen aus de Kopfe drängen. Meine geistigen Kräfte ermatten, die Sinne ve sagen mir, ich kann die Umgebung nicht aufnehmen, sammeln un in einem Bilde festhalten; alles dreht sich darum, in die frisc Luft hinauszukommen.

Da trifft ein eigener Laut mein Ohr und jagt alle Sinne i Schrecken auf — das bekannte Humpeln von Wiegen, die in B wegung gesetzt werden. Da steht ja eine — dicht bei uns, hal versteckt unter Trögen und Arbeitstischen, eine altmodische Hol wiege mit flachgewetzten Gängeln. Das Weib, das sie tritt, bleich und hat weiße Pflaster an den Schläfen, um den Kop schmerz zu betäuben; brauner Tabakstaub sitzt ihr im Haar, de die weißen Wiegentücher, rändert als Schnupftabak die kleine aufgeblähten Nasenlöcher des Kindes. Das Kind aber schlä fest trotz Lärm und giftiger Luft; es liegt sogar eine schwac Andeutung von Röte auf seinen Wangen. Und in dem Antlit der Mutter durchschneidet jeden Augenblick ein Lächeln die ve zerrten Züge und macht es schreien, wie eine weißgekalkte Mau in greller Sonne.

Es stehen andere Wiegen den Tunnel entlang — im ganze wohl vierzig; in einigen sitzen die Kinder aufrecht und spiele mit Tabak, als hätten sie schon mit dem Handwerk begonne Indem ich mich über eines der Kleinen beuge und es ängstli wird, sagt eine Frau: „Kennst du nicht einmal deinen eigene Vater?" Sie lachen alle laut, die Mutter aber betrachtet mi einen kurzen Augenblick aufmerksam und schüttelt dann lächeln den Kopf.

Einige der Kinder haben wirklich einen Vater, der ihnen hil der Mutter Fleiß zu besteuern — sie sind nicht die Bestgestellte Andere haben nur ihre Mutter und diese vorteilhafte Gelegenhei sich hier anzupassen. Sie legen Zeugnis ab von der liebevollste Fürsorge, und wenn sie den unleidlichen Giftgestank überlebe sind sie selbstredend bestimmt, den Platz an der Seite ihrer Mut einzunehmen und wie sie einstmals die Wiege zu treten, stillen und täglich 3000 Zigaretten zu rollen — falls sie Mä chen sind.

Sind es aber Jungen, dann ist es ihre unabweisbare Pflic an einer Straßenecke zu stehen und zu rauchen und zu rauche bis sie die höchste Vollkommenheit erreicht haben, was da ist 2 Zigaretten im Tag. Und bringen sie noch mehr zuwege, da stellen sie sich in die Reihen jener Burschen, die allabendlich v der Tabakfabrik warten und mit dem reißenden Strom d Mädchen fortgerissen werden, hinaus in das Dunkel der Vorstädt wo man sie beim nächsten Tagesgrauen als bläuliche Gespenst antreffen kann.

Amtlicher Teil

Der Senat hat den Oberstudiendirektor der Oberrealschule zum Dom Dr. phil. Sebald Schwarz zum Landesschulrat ernannt und seinen Amtsantritt auf den 1. Januar 1925 festgesetzt. (14783

Vereinsregister.

Am 18. Dezember 1924 ist der „Lichtverein Moisling", Sitz Lübeck-Moisling, eingetragen worden. 14719 **Amtsgericht Lübeck.**

Die nachstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Lübeck, den 20. Dezember 1924.

Die Senatskanzlei.

Bekanntmachung

über die

Reichstagswahlen im Wahlkreis Nr. 35 Mecklenburg.

(Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck.)

Auf Grund des § 139, Absatz 8 der Reichsstimmordnung wird hiermit das Folgende bekanntgegeben:

Die nachstehenden Bewerber der für den Wahlkreis Nr. 35 Mecklenburg zugelassenen Kreiswahlvorschläge sind vom Kreiswahlausschuß in der Sitzung vom 19. Dezember 1924 für zum Reichstag gewählt, erklärt worden.

1. Parteisekretär Wilhelm Kröger, Rostock,
2. Schriftleiter Dr. Julius Leber, Lübeck, vom Kreiswahlschlag Nr. 1, Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
3. General Graf Friedrich von der Schulenburg, Gutsbesitzer, Tressow,
4. Rechtsanwalt Dr. Friedrich Everling, Berlin-Halensee, (zu 3 und 4) vom Kreiswahlschlag Nr. 2, Deutschnationale Volkspartei.
5. Major a. D. Albrecht von Graefe, Goldebee, vom Kreiswahlschlag Nr. 6, Nationalsozialistische Freiheitsbewegung (Vereinigte völkische Liste).

Ersatzmänner der Gewählten sind in der nachstehenden Reihenfolge:

Für Kröger und Dr. Leber (zu 1 und 2):

1. Johannes Stelling, Ministerpräsident a. D., Schwerin.
2. Karl Moltmann, Schriftleiter, Schwerin.
3. Alfred Dreger, Gewerkschaftssekretär, Lübeck.
4. Paul Schröder, Stadtrat a. D., Rostock.

Für von der Schulenburg und Dr. Everling (zu 3 und 4):

1. Adolf Tiedt, Hofglasermeister, Schwerin.
2. Werner Nieschmidt, Arbeitersekretär, Gehlsdorf.
3. Adolf Krefft, Kaufmann, Schwerin.
4. Frau Erna v. Birkhahn, Parchim.
5. Friedrich Henk, Hufner, Bültwisch bei Travemünde.
6. Fritz Meier, Statthalter, Quastenberg.
7. Paul Küper, Administrator, Cölpin b. Stargard.
8. Christian Kühl, Pastor i. R., Vorsitzender des Rentnerbundes, Lübeck.

Für von Graefe (zu 5):

1. Paul Schröder, Rechtsanwalt, Wismar.
2. Heinz Schlösser, Gewerkschaftsführer, Lübeck.
3. Ulrich Harnisch, Landwirt, Kublank.
4. Gustav Denker, Kaufmann, Lübeck.
5. Hans Berling, Angestellter, Neubrandenburg.
6. Richard M. Isenberg, Rittergutsbesitzer, Tessin.
7. Otto Berthold Kühne, Apotheker, Schwerin.
8. Otto Kusel, Bäcker, Lübeck.
9. Dr. Wolfgang Hoefer, Zahnarzt, Neubukow.
10. Heinrich Wolff, Oberschweizer, Zidderich.
11. Professor Dr. Carl Sander, Studienrat, Lübeck.
12. Helmuth Lichtwald, Landwirt, Bützow.
13. Heinrich Jahns, Domänenpächter, Zidderich.

Im Wahlkreis Nr. 35, Mecklenburg, sind insgesamt 458180 gültige Stimmen abgegeben worden; davon entfallen auf den Kreiswahlvorschlag

Nr. 1.	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	156638 Stimmen,
„ 2.	Deutschnationale Volkspartei	121868 „
„ 3.	Deutsche Zentrumspartei	3812 „
„ 4.	Liste der Kommunisten	27316 „
„ 5.	Deutsche Volkspartei	48569 „
„ 6.	Nationalsozialistische Freiheitsbewegung (Vereinigte völkische Liste)	54562 „
„ 7.	Deutsche demokrat. Partei	26860 „
„ 9.	Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes	12560 „
„ 13.	Häusser-Bund	269 „
„ 14.	Freiwirtschaftsbund FFF. (Freiland-Freigeld)	396 „
„ 15.	Deutsche Aufwertungs- und Aufbaupartei	2159 „
„ 16.	Deutsche Aufwertungs- und Aufbaupartei (Kennwort: Aufwertungspartei)	2268 „
„ 17.	Unabhängige sozialdemokr. Partei Deutschlands	963 „

Schwerin, den 19. Dezember 1924.

Der Kreiswahlleiter für die Reichstagswahlen im Wahlkreis Nr. 35 Mecklenburg.

Schmidt. 14768

Abfuhr von Unrat.

Da der letzte Abfuhrtag in dieser Woche ein Feiertag ist, findet die Abfuhr des Hausunrats **am Sonnabend, dem 27. d. Mts.** statt.

Die Abholung der Scherben pp. erfolgt am **Montag, dem 29. d. Mts.**

Lübeck, den 22. Dezember 1924.

14724) **Das Polizeiamt.**

Heilanstalt Strecknitz.

Besuchszeit: nur 1. Feiertag 3—4 Uhr nachm. Sprechstunden am 1. Feiertag fallen aus.

14786 **Die Direktion.**

Lübecker Straßenbahn

Am **24. Dezember** wird **Linie 10** bereits ab 9⁰⁵ vorm. und weiter alle 20 Min. bis 5⁴⁵ ab Königstraße und 9⁵⁵ vorm. und weiter alle 20 Min. bis 4¹⁵ ab Vorwerker Friedhof fahren. Ferner wird am **24. Dezember** der 10-Min.-Verkehr der Linie 1 bereits 8²⁹ vorm. ab Roeckstraße und 9⁰⁰ vorm. ab Ratzeb. Allee der Linie 2 8³³ vorm. ab Israelsdorfer Allee und 9⁰⁵ vorm. ab Kronsforder Allee beginnen. (14787

Lübeck, 22. Dezember 1924. **Städtische Betriebe.**

Berichtigung Kostgeldsätze der Heilanstalten

ab 28. Dezember 1924.

a) Allgemeines Krankenhaus:

	Hiesige pro Tag	Auswärtige pro Tag
III. Klasse	M. 3.50	M. 5.75
Kinder vom 1. bis 15. Lebensjahr	„ 2.25	„ 3.50
IIIa Klasse	„ 4.75	„ 7.—
II. Klasse	„ 6.50	„ 9.75
Kinder vom 1. bis 15. Lebensjahr	„ 4.25	„ 6.—
I. Klasse	„ 13.—	„ 16.75
Kinder vom 1. bis 15. Lebensjahr	„ 8.25	„ 11.—
Kinder bis zu einem Jahr		M. 1.50
Für alle in der Entbindungsanstalt geborenen Säuglinge täglich		M. 0.75

b) Heilanstalt Strecknitz:

III. Klasse	M. 2.50	M. 4.25
Kinder vom 1. bis 15. Lebensjahr	„ 1.25	„ 1.75
II. Klasse	„ 4.25	„ 7.75
Kinder vom 1. bis 15. Lebensjahr	„ 2.50	„ 5.—
I. Klasse	„ 7.75	„ 13.—
Kinder vom 1. bis 15. Lebensjahr	„ 5.—	„ 9.—

14763) **Die Behörde für die Heilanstalten.**

Oeffentliche Handelslehranstalt.

1. **Höhere Handelsschule.** Aufgenommen werden:
   a) **Schüler** mit dem Abschlußzeugnis einer Realschule oder des Versetzungszeugnisses zur Obersekunda;
   b) **Schülerinnen** mit dem Reifezeugnis oder einem guten Versetzungszeugnis zur 1. Klasse eines Lyzeums,
   c) **Schüler und Schülerinnen,** die mit Erfolg die 1. Klasse einer 9-stuf. Mittelschule besucht haben, sofern sie gute Zeugnisse besitzen,
   d) **Schüler und Schülerinnen,** die durch eine Prüfung den Nachweis einer gleichwertigen Bildung erbringen können.

   Jahreslehrgang mit 30 Unterrichtsstunden wöchentlich; Schulgeld wie für die höheren Schulen.
2. **Handelsschule.** Aufgenommen werden:
   a) **Schüler und Schülerinnen** einer achtstufigen Volksschule,
   b) **Schüler und Schülerinnen,** die den Nachweis einer gleichwertigen Bildung erbringen können.

   Jahreslehrgang mit 30 Unterrichtsstunden wöchentlich; Schulgeld: ³/₄ der Sätze für höhere Schulen.

Anmeldungen werden im Schulhause, Schwart. Allee 44 a, **täglich** (außer Mittwoch u. Sonnabend) **nachm. zwischen 4 bis 5 Uhr** (Auswärtige auch während der übrigen Geschäftszeit), **vom 5. bis 31. Januar 1925** entgegengenommen. Das **letzte Schulzeugnis** ist mitzubringen. **Anmeldescheine** werden im Schulhaus verabfolgt.

Lübeck, den 21. Dezember 1924.

14730 Direktor **A. Schneider.**

Allgemeines Krankenhaus — 2. Weihnachtstag: **keine** Besuchszeit!

Nichtamtlicher Teil

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **BERTHA** mit Herrn **MAX MANN** beehren sich anzuzeigen

Max Seifert und Frau
Lübeck-Heimstätten

BERTHA SEIFERT
MAX MANN
Verlobte
Lübeck-Heimstätten
Soldin Nr. 16 14758
20. Dezember 1924

Die glückliche Geburt eines gesunden

kräftigen Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Hans Fischer und Frau
Mariechen, geb. Brand

Lübeck, den 19. Dezember 1924.
Alfstraße 20. (14746

Hans-Erich! Hans-Erich!

Nach kurzer, qualvoller Krankheit verloren wir heute unsere liebe Schwester

MARY

im 30. Lebensjahre. Betrauert von ihren Geschwistern:

Richard Jäger
August Greve und Frau **Charlotte** geb. **Jäger**, Altona
Hermann Meyer und Frau **Käthe** geb. **Jäger**, Bremen

Lübeck, 20. Dezember 1924.

Beerdigung Mittwoch, den 24. Dezember, 1½ Uhr, Kapelle Stockelsdorf. Etwaige Kranzspenden zur Gemeinnützigen Bestattungsgesellschaft, Hundestraße 49/51, erbeten. (14732

Am Dienstag, dem 16. Dezember, verschied unser lieber Kollege, der

Steindruck - Maschinenmeister

Paul Klempau

Ehre seinem Andenken! (14732

Die Kollegen der Firma Fr. Ewers & Co.

Nach langem schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft am 20. Dezember im 74. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin (14780

Marie Koch
geb. **Arndt**

Im Namen der Hinterbliebenen
Georg Stark und Frau Elisabeth
geb. Koch

Hansastr. 160 II

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 24. Dezember, 10¼ Uhr von der Kapelle des Burgtorfriedhofes aus statt.

Ländliche Siedlungs-Gesellschaft m. b. H. in Lübeck.

Die auf Dienstag, den 23. ds. Mts., mittags 12½ Uhr, angesetzte General-Versammlung findet nicht statt.

Lübeck, den 22. Dezember 1924.

14788 **Der Vorstand.**

Heimstätten-Gesellschaft m. b. H. in Lübeck

Die auf Dienstag, den 23. d. Mts., mittags 12 Uhr, angesetzte Generalversammlung findet nicht statt. 14789

Lübeck, den 22. Dezember 1924

Der Vorstand

Heute entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Catharina Köhn
geb. Ahrend
im 73. Lebensjahre.

Tief betrauert u. schmerzlich vermißt.

Im Namen der Hinterbliebenen
Johannes Puis
und Frau geb. Köhn.

Lübeck, 20. Dez. 1924
Lichte Querstr. 10.

Beerdg.: Mittwoch, 24. Dez., 12½ Uhr, Kapelle Vorwerk. (14781

Danksagung!

Allen denen, die unsr. unvergeßlichen Tochter u. Schwester die letzte Ehre erwies, haben, ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbes. Herrn Pastor Paulke f. d. trostr. Worte sow. Hrn. Rektor, Lehrer u. Lehrerin u. den Schülerinnen d. Marienschule unsern innigsten Dank. (14748

H. Nahlsen u. Frau.
Glockengießerstraße 58.

Danksagung!

Allen denen, die unserm lieben Sohn und Bruder die letzte Ehre erwiesen, dem Fabrikarbeiter-Verband Rücknitz, sowie Herrn Pastor Ziesenitz für seine trostreichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank.

H. Heilmann nebst **Frau** und **Kindern.**

Rücknitz. 14755

Danksagung.

Für die zahlreichen Kranzspenden und Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis meiner lieben Frau sagen hierdurch herzlichsten Dank.

Ludwig Niemann und Kinder.

14744

Jg. Mädchen sucht zu sof. leeres Zimmer oder Bodenkammer. Ang. u. D 657 an d. Exp. (14745

1 Paar fast neue Mädchenstiefel, Gr. 34, bill. z. verk. (14785 Hartengr. 31

Schaukelpferd billig 14716 Glandorpstr. 30 II.

1 Puppenstube u. gr. Puppensportwag. zu verk. 14747) Wahmstr. 44.

20 Rut. Land abzugeb., kl. Terierhund, echte R. bill. zu verk. (14761 An d. Mauer 51

Gradl. Plüschsofa, Vertik. Kommode, Sofatisch, Bettst. m. Sprgim., Kleidersch. billig zu verk. 14757) Hartengrube 31

Puppen-Klappsportw. zu verk. Wakenitzm. 196 u. Hundestr. (14756

Der Frauenroman! Hilde Lichtwark
von
Richard Lohmann.
Preis 2.50 Mk.
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote"
Johannisstraße 46.

Uhrmacher Hübner.
5 Hausen (14731
billiges Angebot zum Fest gebrauchte und neue
Schweiz.-Taschenuhren Wanduhren, Wecker, Goldwaren
Spez. **Trauringe** von 4.— Mk. an

Motorrad 1½ b. 2 PS zu kf. ges.
O. Störzner, Hüxstr. 54.
(14767)

Die schönsten Weihnachtsgeschenke

Sportwesten 13.25
Klubjacken 18.00
Wasserdichte
Sportstiefel 15.40
Breecheshosen
für Damen und Herren
zu billigsten Preisen

Ski-Ausrüstungen
Breite Straße 83

Gassmann SPORTHAUS

Ski-Bekleidungen
Breite Straße 38

(14778

Konsumverein für Lübeck und Umgegend

G. G. m. b. H.

14772

Lebensmittel vorteilhaft Konsumverein

Datteln und Feigen ¤ Aepfel pro ℔ 25 ₰ ¤ Birnen pro ℔ 20 ₰ ¤ Hasel- und Walnüsse, Ia. Qualität

Schlachterei und Wurstfabrik

Ia. ger. Mettwurst	per ℔ 2.00
Ia. Sardellen-Leberwurst	per ℔ 1.80
Ia. Teewurst	per ℔ 1.80
Ia. Zungenwurst	per ℔ 1.80
Ia. Fleischwurst	per ℔ 1.80
Ia. Mortadella	per ℔ 1.80
Ia. Gekochte Mettwurst	per ℔ 1.60
Ia. Hausmacher-Leberwurst	per ℔ 1.30
Ia. Leberwurst	per ℔ 1.10
Ia. Bier- und Bockwurst	per ℔ 1.50
Ia. Knackwurst	per ℔ 1.00
Ia. Arg. Gefrierfleisch	von **58** ₰ an
Ia. frisches Rindfleisch	
Ia. frisches Schweinefleisch	
Ia. frisches Kalbfleisch	

Bäckerei und Konditorei

Weihnachstorten	von 3.00 an
Weihnachtsstollen	von 1.00 an
Braune Kuchen mit Mandeln	von 0.50 an
Platenkuchen	1.50—3.00
Platenkuchen, extra	5.00
Streußelkuchen	1.75—3.50
Kranzkuchen	von 0.50 an
Topfkuchen	0.50 1.00 1.50 2.00
Schloßkuchen	1.00 und 2.00
Pfeffernüsse, weiß	0.80
Pfeffernüsse, braun	0.70
Teegebäck	per ℔ 1.00
Ia. Kleingebäck	2 Stück 0.15

Schwarzbrot, gemengtes Brot, Feinbrot, Landbrot, Weißbrot, Korinthenbrot, Rundstücke, Mohnsemmel, Zitronensemmel

Spirituosen und Rauchwaren

Rum-Verschnitt 40 %	2.65
Rum- u. Weinbrandverschnitt, Hausmarken	3.20
Rum- u. Weinbrandverschnitt G. E. G.	3.25
div. Liköre G. E. G.	
Rotwein einschl. Steuer und Flasche	1.18
Portwein einschl. Steuer und Flasche	1.60

*

ZIGARREN G. E. G.

in verschiedenen Preislagen

auch in Geschenkpackungen

Zigarillos „G. E. G." .....

Zigaretten „G. E. G." .....

Spezialität „Yatras" ..... 3 ₰

Rauchtabak :: Pfeifen :: Kautabak

Ein guterh. D.-Wintermantel z. vk. (14734 Klappenstr. 14, I.

Z. sof. leer. Zim. m. Kochgeleg. v. kinderl. j. Ehep. ges. Ang. a. K. Ahlgrimm, Augustenstr. 25a, I. (14729

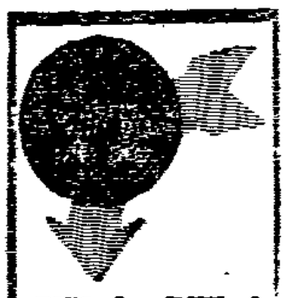
Vom vorigen zum nächsten Krieg!

Von Generalmajor a. D. Dr. h. c. Freiherr v. Schoenaich

Mit Vorreden von General Percin und General Hamilton

Preis geb. Mk. 2.—

Zu beziehen durch: Buchhandlung „Lübecker Volksbote"



Billig! Billig!

Herren- und (2883) Burschen-Garderoben
Damen- u. Kinder-Garderoben
Baumwollwaren
Stoffe — Gardinen
Sämtl. Schuhwaren

Kaufhaus des Ostens
Fr. Wehrendt,
Lübeck,
Unt. Hüxstr. 110

(14562)

Jugend- und Volksbücher

aus d. Feder angesehener Schriftsteller

Preis pro Heft 20 und 40 Pf., geb. 75 Pf.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstr. 46

An alle Asthmaleidende!

Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:

Die Kur mit **NYMPHOSAN-SIRUP brachte mir** glänzenden Erfolg. Das vom Felde herrührende **Asthmaleiden ist gänzlich beseitigt** und an Stelle der Melancholie ist höchste Lebensfreude getreten. Indem ich Ihnen nochmals meiner Zufriedenheit Ausdruck gebe, zeichne ich hochachtungsvoll **H. L. in M.**
14563

So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Denkschreiben. Bestand: Bals. Myr. cps. 3%, Na. br. 2%, Malt. 24%, Sacch. 16% f. emuls. Preis pro Flasche 3.— M.

Zu haben in der **Adler-Apotheke, Lübeck,** Mengstraße 10

Bildnisbücher

Zeichnungen und Verse erster Künstler

Stück von 50 Pfg. bis 6.50 Mk.

☆

Jugend- und Mädchenbücher

für alle Altersstufen

Vom Zentral-Bildungsausschuss empfohlen

☆

Unterhaltungsbücher

Gute Romane, Novellenbücher
Klassiker, Reisebeschreibungen usw.

in allen Preislagen

☆

Wandschmuck

Original-Künstlerzeichnungen
Reproduktionen alter und neuer Meister

von Mk. 1.— bis Mk. 8.—

als Weihnachtsgeschenke

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Ein passendes Weihnachts-Geschenk

sind

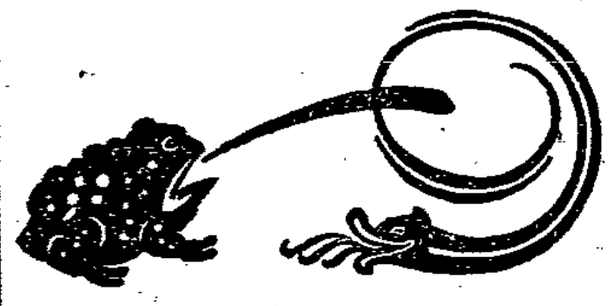
Brennmaterialien-Gutscheine

woraufhin **Lieferung jeder gewünschten Brennstoffsorte und Menge** (von 1 Zentner an) zuverlässig und wunschgemäß vorgenommen wird

Zu haben bei

Hermann Blunck
G. m. b. H.

Fernruf 8378 u. 8670 (14707) **Mühlenstraße 34**



Für jeden Sozialisten:

FRIEDRICH WENDEL:

Der Sozialismus in der Karikatur

Das große Prachtwerk mit nahezu 200 Bildern kostet in Ganzleinen 10 Mark und ist zu haben

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Sonntage eines Großstädters in der Natur

Von Kurt Grottewitz
Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche

gebunden Mk. 2.25

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Passendes Weihnachtsgeschenk

Hochedle Kanarienroller wiederholt mit gold. und silb. Medaillen präm., vorzügliche flotte Tag- und Lichtsänger, äußerst preiswert

8 Tage Probezeit!

Waldvögel, reizende exotische Vögel (14771

Vogelkäfige, große Auswahl
Glasaquarien, Zierfische

Alb. Karge, Hüxstr. 72

Hoher Verdienst zum Weihnachtsfest!

Es ist mir gelungen, einen kleinen Posten **Zigaretten,** frisch hergestellt aus reinen orientalischen Tabaken, mod. Format mit Gold, günstig zu erstehen und stelle ich diesen ab Sonntag, d. 21. d. Mts., zum Verkauf. Anstatt 4 Pfg. das Stück kosten 100 Stück nur 1.50 Mk. Probezigaretten stehen zur Verfügung. Erwerbslose erhalten außerdem Ermäßigung. Große Auswahl in **Zigarren, Zigaretten** bekannter Firmen in Weihnachtspackungen. (14768

Selmanson, Bei St. Johannis 4

Das Revolutiönchen in Wimmelshausen

Eine heitere Geschichte von Otto Großjohann

Preis 1.50 Mk.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Montag, 22. Dezember 1924 — Nummer 299

Der Hamburger Oktoberputsch.

Wie kommunistische Flüchtlinge durch KPD.-Bonzen mißbraucht werden.

Das Hamburger Echo bringt neue Enthüllungen über den Hamburger Oktoberputsch, die von dem Hamburger Kommunisten Albert Czerwinski ausgehen. Unser Bruderblatt schreibt: Vor uns liegt ein gedruckter Manuskriptbrief Czerwinskis, aus dem einleitend hervorgeht, daß die Hamburger Bezirksleitung der KPD. in der Hamburger Volkszeitung vom 1. September 1924 mitteilt, daß Czerwinski „wegen nachgewiesener Verbindung mit weißgardistischen Elementen und anderer grober arbeiterfeindlicher Bestrebungen aus der KPD. ausgeschlossen" ist. Czerwinski wird darin weiter ein „arbeiterfeindliches Element" und ein „Agent der Konterrevolution" genannt und allen Kommunisten bei Strafe ihres sofortigen Ausschlusses aus der KPD. jeglicher Verkehr mit dem Ausgeschlossenen verboten.

Czerwinski unternimmt es nun in seinen Briefen „an die Genossen der KPD.", sich von dem Verdacht konterrevolutionärer Handlungen zu reinigen und die führenden Bonzen der KPD. als Arbeiterverräter zu entlarven. Czerwinski, der jahrelang die KPD.-Bonzen aus nächster Nähe kennen gelernt hat, fällt über sie folgendes vernichtende Urteil:

„Weil die deutschen (KPD.-) Führer sich hundewinselnd dem Diktat Moskaus beugen müssen, wollen sie an ihrem Posten bleiben, weil sie abhängig sind vom Moskauer Rubel und das große Verbrechen am deutschen und westeuropäischen Proletariat nicht sehen dürfen und deswegen, lakaiisch wie sie sind, nicht sehen wollen."

Ueber den Hamburger Oktoberputsch und seine furchtbaren Folgen teilt Cz. mit, daß nach dem Zusammenbruch 95 Prozent der Hinterbliebenen und Flüchtlingsangehörigen ohne jegliche Unterstützung und Hilfe waren. Weil also die KPD. und Rote Hilfe in der Unterstützungsfrage vollkommen versagt hatte, forderte Czerwinski im Einverständnis mit den unglücklichen Opfern des Oktoberverbrechens durch Einsetzung einer dreigliedrigen Kommission die „Arbeiterkontrolle" über die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel. Diese Kontrolle aber wurde abgelehnt mit der Begründung, daß sie „bürgerlich und sozialdemokratisch" sei. Ja, man bot einzelnen der kommunistischen Flüchtlinge sogar Prügel an. Cz. schreibt:

„Die Kassen waren immer leer, wenn Unterstützungen gefordert wurden, und auf der anderen Seite angeschwollen, wenn es den Führern und allzu vielen Angestellten beliebte, das international gesammelte Proletengeld in Schlemmerlokalen zu verprassen."

Zur Zeit des Verbots der KPD. sei sämtlichen Angestellten und Mitgliedern der KPD.-Zentrale in ihren Gehältern noch 50 Prozent aus den Geldern der Roten Hilfe hinzugezahlt worden. Es war bekanntgeworden, daß während des Hamburger Kommunistenputsches im Oktober 1923 insgesamt **13 000 Dollar an die KPD. in Hamburg** gelangt waren. Als Czerwinski Aufschluß über die Verwendung dieser in der Inflationszeit gewaltigen Summe forderte, schwiegen die KPD.-Bonzen vielseitig. Endlich am 17. Juli 1924 ließ sich auf wiederholtes Drängen der Vertreter der KPD.-Zentrale Pieck in einer Sitzung des Flüchtlingsausschusses sehen und gab hier teilweise ganz unerwarteten Aufschluß. Die sehr mißtrauisch gewordenen Flüchtlinge hatten Piecks Ausführungen zur Vorsicht stenographieren lassen, und als Pieck das bemerkte, erklärte er wörtlich: **„Wenn ich gewußt hätte, daß ich unter einem Stenogramm spreche, so hätte ich mich demagogischer ausgedrückt."** Das nützte dem Demagogen Pieck aber nichts mehr; denn wie Cz. mitteilt, war bereits folgende Aeußerung Piecks, die das ganze Verbrechen der kommunistischen Putschtaktik enthüllt, stenographisch festgehalten:

„Ich habe in den Oktobertagen in bezug auf die militärische Organisierung der Kämpfe bewußt sabotiert, weil ich damals selbst an die Oktoberrevolution nicht glaubte."

Czerwinski führt dann weiter aus, daß die KPD.-Zentrale „Zuhälterdienste für die weiße Justiz besorgte, indem sie mit demagogischen Redensarten den verzweifelten Genossen das Leben hinter Gefängnismauern schmackhaft machte wie das reine Kurortleben." Den Gipfel kommunistischer Bonzengemeinheit aber stellt es dar, was Czerwinski über die „Flüchtlingsfürsorge der KPD." berichtet:

„Als ein großer Teil von Genossen sich weigerte, den Beschluß des freien Geleits anzuerkennen, trat der Zentralausschuß der KPD. zusammen und faßte den brutalen, schändlichen neuen Beschluß, daß alle politischen Flüchtlinge sich der weißen Justiz stellen müßten, wenn sie nicht mehr als 2 Jahre Kerkerstrafe zu erwarten hätten. Begründung: Im Interesse der Partei. Führende Genossen der Reichszentrale gingen in ihren Aeußerungen sogar bis zu 5 Jahren."

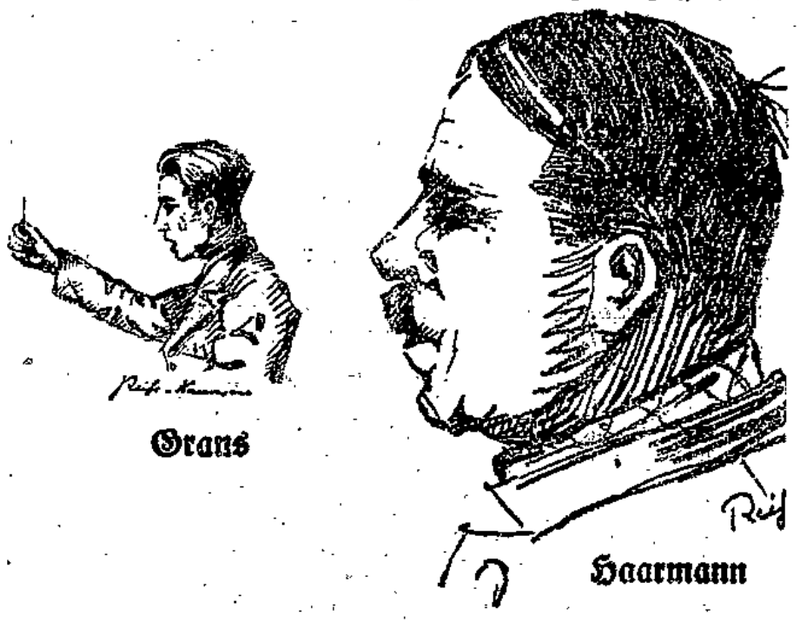
Diese Mitteilungen beweisen, daß für die KPD. die angeblich 7000 politischen Gefangenen nichts weiter als ein willkommener Agitationsstoff sind, was wir immer behauptet haben. Wir stellen weiter fest: Die kommunistischen Bonzen inszenieren verbrecherische Putsche, an die sie selbst nicht glauben und die sie darum selbst sabotieren; bei den Opfern dieser Putsche halten sie die Not künstlich groß und verschwenden die Hilfsgelder in schändlichster Weise; und um endlich für ihre Sekte einen billigen Agitationsstoff zu finden, befehlen sie den von ihnen Irregeführten obendrein noch, in die Gefängnisse zu wandern, damit die „7000 politischen Gefangenen" möglichst vollzählig werden.

Wir erinnern an das Wahlkampfplakat der KPD., auf dem das Wort „Ausmister" stand. Jawohl, wenn in irgendeiner Partei gründlich ausgemistet werden muß, dann in der Kommunistischen Partei!

Ein Nachwort zum Haarmann-Prozeß.

SPD. Haarmann und Grans sind zum Tode verurteilt worden: Haarmann wegen der überführten 24 Morde, Grans wegen Anstiftung zum Morde in einem Falle, in dem der Beweis völlig ungenügend geführt ist. Grans ist in Wirklichkeit der Mitwisserschaft an den Mordtaten Haarmanns und seines liederlichen Lebenswandels zum Opfer gefallen. Ob das Urteil gegen ihn juristisch haltbar ist, dürfte eine andere Frage sein.

Haarmanns Verbrechen haben die Oeffentlichkeit zweimal in spannendem Atem gehalten. Mit Recht! Die Fülle der Probleme, die durch sie auf die bestürzte Mitwelt einstürmten, war gerade schauerlich. Wie konnte es geschehen, daß Haarmann **unter den Augen der Polizei, an der verkehrsreichsten Stelle Hannovers, ganz ungestört Monate hindurch sich seine Opfer holen konnte?** Der Prozeß hat mit aller Entschiedenheit ergeben, daß nur das System der Bearbeitung der Vermißtenanzeigen, eine



Grans — Haarmann

gewisse Fahrlässigkeit der Kriminalpolizei — hoffentlich nur ein örtliches Hannoveraner Uebel — mit die Verantwortung an dem Haarmann-Unheil tragen.

Wie kam es aber, daß die jungen Menschen in hellen Haufen zu Haarmann liefen, sich von ihm so leicht anlocken ließen? Auch auf diese Frage hat die Gerichtsverhandlung durch die Eltern und Mütter der Opfer die Antwort erteilt. Die **innere Entfremdung der Kinder von den Eltern, die ungenügende sexuelle Aufklärung** treibt sie fremden Menschen in die Hände. Hier steht man vor allgemeinpädagogischen und sozialpädagogischen Problemen. Es leuchtet schließlich tief in das soziale Problem hinein, in die ungenügende soziale Fürsorge, wenn die jungen obdachlosen, schutzbedürftigen Menschen oft Hilfe und Rat bei niemand anders als bei Haarmann suchen mußten. Die weiteste Anwendung des neuen Jugendwohlfahrtsgesetzes, die Erweiterung des Etats der Jugendämter wird hier zur aktuellsten Forderung.

Warum konnte aber ein Mensch, der schon in seiner Jugend als schwachsinnig und gemeingefährlich erkannt worden war, im Laufe so vieler Jahre immer wieder Verbrechen begehen und von Gefängnisstrafe zu Gefängnisstrafe wandern, anstatt in einer entsprechend eingerichteten Anstalt gemeinnützige Arbeit zu leisten? Auch hier berührt man einen der wundesten Punkte unseres Lebens, die **Strafgesetzgebung und den Strafvollzug.** Das Strafgesetz vergißt um des toten Tatbestandes willen den Täter, der Strafvollzug tut nur viel zu wenig, um ihn bessern oder die Besserungsfähigen dauernd zu isolieren. Ja, die psychopathischen Verbrecher, die an der Grenze zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit stehen, die den größten Teil der Rechtsverletzer ausmachen — für die gibt es bis heute noch, trotz der unaufhörlichen Forderung der modernen Strafrechtslehrer, keine entsprechenden Anstalten. Deshalb konnte der 18jährige, für gemeingefährlich erklärte Haarmann in seiner weiteren Entwicklung zum Massenmörder werden. Wie viel Unheil wäre erspart geblieben, wenn er frühzeitig unschädlich gemacht worden wäre.

So jagt im Falle Haarmann ein Problem das andere. Haarmann ist als zurechnungsfähig zum Tode verurteilt worden. Ist er aber ein gesunder Mensch? Nie und nimmer. Konnte er für zurechnungsfähig erklärt werden, so spricht das nicht für seine Geistesgesundheit, sondern für das Unzureichende des Gesetzes. Das Beil des Henkers wird einen kranken Menschen hinrichten. Darin liegt wenigstens ein geringer Trost für die bestürzte Mitwelt. Sie wird aber dafür zu sorgen haben, daß Haarmänner und Großmänner, daß **Knaben- und Frauenschlächter in Zukunft unmöglich werden.** Das kann aber nur durch weitgehende Reform geschehen. Dazu mahnen die Opfer Haarmanns aus dem Jenseits.

Ein Genossenschaftsjubiläum.

Die Millionen des Proletariats, die in den zivilisierten Ländern in das Prokrustesbett der kapitalistischen Wirtschaft eingespannt sind, haben in diesen Tagen einen Jubilar in ihren Reihen zu begrüßen, der vor 80 Jahren als kleiner, unscheinbarer David gegen den Goliath-Riesen Profit aufstand, und der diesem Riesen heute, wenn er ihn auch noch nicht umgebracht hat, doch zum gefährlichen Gegner geworden ist: die Gesellschaft der redlichen Pioniere von Rochdale.

Die jungen Leute, die an unseren Universitäten dem Studium der Nationalökonomie obliegen, lernen es bereits als eine geläufige Phrase, daß ein Markstein in der modernen Wirtschaftsgeschichte gesetzt wurde, als in den nebligen Dezembertagen des Jahres 1844 28 gedrückte Weber in dem ausgepowerten, verräucherten englischen Städtchen Rochdale das dunkle Wagnis unternahmen, mit einem Kapital von 28 Pfund Sterling die kapitalistische Wirtschaftswelt in der Blüte ihres Daseins aus den Angeln zu heben. Nichts Geringeres nämlich schwebte dem wackeren Häuflein vor, das sich am historischen Abend des 21. Dezember 1844 im finsteren Erdgeschoßzimmer eines rußgeschwärzten Hauses in der wenig einladenden Krötengasse von Rochdale versammelte, um unter dem schallenden Gelächter der Spinnerjungen von Lancashire eine Verkaufsstelle zu eröffnen, in der „Mehl, Butter, Zucker und Hafergrütze in kleinsten Quantitäten" feilgehalten wurden. Inmitten harten Unternehmerdrucks, elendester Hungerlöhne, erbärmlichster Verschuldung und widerlichster Gesinnungsschnüffelei, nach den aufeinanderfolgenden Niederlagen der aufopfernden praktischen Versuche Owens, eine Labour Exchange ins Leben zu rufen, und der Chartisten, die sich vergeblich bemüht hatten, die Tür ins Parlament einzustoßen, plante diese Handvoll wackerer Männer, der menschlichen Gesellschaft eine neue Arbeiterorganisation auf genossenschaftlicher Grundlage zu geben.

In ihrem Statut bezeichneten diese Männer als Zweck und Absicht dieser Genossenschaft „die Errichtung eines Verkaufsladens für Lebensmittel, Kleidungsstücke usw., die Errichtung, Erwerbung und Herstellung einer Anzahl Häuser für diejenigen Mitglieder, die bereit sind, sich gegenseitig bei der Verbesserung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage zu unterstützen, die Einrichtung von noch näher zu bestimmenden Fabrikationszweigen, um arbeitslose Mitglieder oder solche, die sich infolge wiederholter Lohnherabsetzungen in Not befinden, beschäftigen zu können." Ferner sollte es Aufgabe der Genossenschaft werden, „die Produktions-, Handels-, Erziehungs- und Regierungsverhältnisse zu ordnen", d. h. sie sollte „die Errichtung einer sich selbst verwaltenden und erhaltenden Kolonie in Angriff nehmen oder andere Genossenschaften bei der Errichtung solcher Kolonien unterstützen."

Diese wahrhaft revolutionären Pläne mußten damals natürlich weit und breit Kopfschütteln erregen. Aber Beharrlichkeit und zäher Eifer haben aus diesen bescheidenen Anfängen im Laufe der Jahrzehnte eine gewaltige Bewegung entstehen lassen. Der letzte Halbjahrsbericht der „Rochdale Equitable Pioneers Society Ltd. established 1844" weist ein Anteilvermögen von 460 000 Pfund Sterling nach, das sich auf 25 000 Mitglieder verteilt. Dazu kommen noch Abschreibungen im Gesamtbetrage von 160 000 Pfund. Im vergangenen Jahre wurden in den 70 Verkaufsstellen der Genossenschaft Umsätze von 660 000 Pfund, in anderen Jahren noch höhere Umsätze erzielt. Ein frühes Licht auf den steinigen

Gräfin Elisa Ahlefeld, die Freundin Immermanns.

Immermann, der Dichter des „Oberhof", des „Merlin" usw. war im Anfang des vorigen Jahrhunderts einer der beliebtesten deutschen Autoren. Die Frau, die ihn zum Schaffen begeisterte, war die Gräfin Elisa Ahlefeld. Immermann lernte sie mit 23 Jahren kennen. Elisa war 6 Jahre älter und hatte schon ein an Erfahrungen reiches Leben hinter sich. Ihre Jugend war durch die unglückliche Ehe ihrer Eltern getrübt gewesen. Gegen den Willen ihres Vaters verließ sie ihre deutsche Heimat, um dem Major von Lützow als Gattin nach Preußen zu folgen. War der bekannte Führer der „wilden, verwegenen Jagd" das Schwert, das die Freischaren lenkte, so war Elisa der Geist, der sie beseelte. Ihre Begeisterung für die Freiheit übte einen so tiefen Einfluß auf die todesmutigen Jünglinge, daß sie alle für die junge schöne Frau ihres Führers fochten, wie einst die Ritter für ihre Damen. Aber die Ehe war nicht glücklich. Elisa hatte ihren Gatten bald geistig überflügelt. Sie hatte auch erkannt, daß sie um des Geldes willen geheiratet worden war. Die Lücke in ihrem Leben suchte sie dadurch auszufüllen, daß sie einen Kreis geistig hochstehender Menschen um sich sammelte. Immermann gesellte sich 1819 diesem Kreise zu. Er war damals Auditeur, stammte aus engen Verhältnissen, und die Bekanntschaft mit Elisa erschloß ihm ein neues Leben. In den vier Jahren, die er in ihrer Nähe in Münster zubrachte, entstanden in rascher Folge die besten seiner Dramen und Romane. Mit schwärmerischer Verehrung blickte er zu der jungen Frau auf, wie Tasso zur Prinzessin Leonore. Lützow trennte sich von Elisa, um eine andere Ehe eingehen zu können. Er hat es später nie verwinden können, daß er sie von sich stieß, und verehrte sie bis zu seinem letzten Atemzuge wie eine Heilige. Als Immermann die angebetete Frau frei wußte, wagte er, ihr seine Liebe zu gestehen und trug ihr seine Hand an. Aber Elisa scheute eine neue Heirat. Sie hatte zu viele unglückliche Ehen kennen gelernt, um ein wahres Glück in der Ehe zu sehen. Zudem fürchtete sie den Unterschied der Jahre und den Zwang, der dem Genie des Freundes Ketten anlegen könnte. Als sie aber Immermanns Verzweiflung sah, brachte sie ihm trotz aller Vorurteile das größte Opfer und folgte ihm nach Düsseldorf. Ihre Liebe sollte ihm werden als freies Geschenk. Nichts sollte sie beide aneinander ketten, als starke gegenseitige Zuneigung. Wie hoch Elisa allen denen stand, die sie kannten, zeigt sich darin, daß nicht einer ihrer zahlreichen Freunde, darunter ein würdiger Oberkonsistorialrat, sich von ihr wandte.

In dem reizenden Landhause zu Derendorf bei Düsseldorf erblühte nun ein reines Dichter- und Liebesidyll. Elisa hielt jede Sorge dem Freunde fern. Ihre Hand allein durfte in den Räumen des Dichters ordnen oder seinen Schreibtisch berühren. Keine Zeile kam aus seiner Feder, die er nicht der Geliebten vorlegte, die nicht nur blind bewunderte, sondern forderte, daß er nur das Beste geben sollte. Das Leben der beiden bedeutenden Menschen voller Harmonie und geistiger Anregung zog natürlich alle die Vertreter von Kunst und Wissenschaft an, die sich in Düsseldorf zusammenfanden. Vor allem waren es die Dichter, die sich um Immermann und die Gräfin Ahlefeld scharten, wie Elisa jetzt wieder hieß. Grabbe, Uechtritz, Beer kamen, aber auch die Bildhauer und Maler, wie Schadow, Hildebrand, Lissing. Auch der junge Felix Mendelssohn wurde von Elisa eifrig gefördert. Immermanns Neigung zum Theater fand hier reichen Boden, und alle Künste vereinten sich, um unter seiner Leitung aus dem Düsseldorfer Theater einen wahren Tempel der Kunst zu machen. Elisas Geist verlieh auch diesem Unternehmen den Hauch echter Würde und Poesie.

Zwölf Jahre ungetrübten Zusammenseins vergingen so in dem reizenden Poetenwinkel. Gemeinschaftliche Reisen an den schönen Rhein, nach Dresden, nach Holland brachten Anregung und neue Eindrücke. Jede äußere Mißstimmung berührte Immermann nur vorübergehend, da er bei seiner treuen Gefährtin stets Trost und Verständnis fand. Aber wie oft in solchen Verhältnissen war die Frau die stärkere in ihrer Liebe und ihrer Kraft, um sich über alle Vorurteile hinwegzusetzen. Elisa kannte keinen anderen Wunsch, als dies Leben, das sie hoch über das gewöhnlicher Sterblicher erhob, fortzusetzen. Immermann fand auf die Dauer kein Genügen daran. Er konnte die Ausnahmezustände nicht ertragen. Wiederholt drang er in Elisa, auch nach den Gesetzen der Welt die Seine zu werden. Sie widerstrebte aus Rücksicht auf den Geliebten, dem sie keine Fessel werden wollte. Diese Selbstverleugnung sollte ihr zum Verhängnis werden. Immermann lernte ein junges Mädchen kennen, die sich weder äußerlich, noch viel weniger an inneren Vorzügen mit Elisa messen konnte. Aber sie paßte in den Rahmen der Alltäglichkeit. Der Weg zu ihr führte nur über den Altar, und um sie verließ Immermann die Frau, die ihm seit Jahren alles gewesen war, und die nie einen Gedanken für einen anderen, viel weniger für sich gehabt hatte.

Immermann hatte nicht einmal den Mut, Elisa seinen Entschluß mündlich mitzuteilen. So kam zum Schmerze der Trennung noch der größere, den Geliebten nicht mehr so hoch stellen zu können, wie sie es stets getan hatte. Ohne Klage, ohne Vorwurf ging sie, und mit ihr schied sein guter Engel aus dem Dasein des Dichters. Sein eheliches Leben wurde sehr unglücklich, denn er litt unter dem fortwährenden Vergleich seiner unerfahrenen jungen Frau mit der in jeder Beziehung so hoch stehenden Elisa. Nach ihrem Scheiden hat er kaum noch etwas Nennenswertes geschaffen. Seine Muse hatte ihn verlassen. Seine Sehnsucht nach der Verlorenen wurde immer größer. Sein Gewissen quälte ihn, und so sind die letzten Jahre seines Lebens glücklos und trübe für ihn gewesen. Als ihn ein früher Tod ereilte, war sein letzter Wunsch: „Ach, wenn Elisa mir vergeben könnte!"

Wie Elisa dem Geliebten Treue und Liebe bis über das Grab hinaus bewahrte, zeigt sich durch nichts besser als dadurch, daß sie sich seiner Frau und seines Kindes in rührendster, selbstloser Weise annahm. Immermanns Familie und Freunde bewiesen ihr die treueste Liebe und Verehrung. Niemand wagte, einen Stein auf sie zu werfen. Wie eine Heilige verehrt, verbrachte sie ihre letzten Lebensjahre in Berlin und lebte ganz dem Andenken des teuren Heimgegangenen.

Ludmilla Assing, Varnhagens berühmte Nichte, setzte an den Schluß ihrer Biographie von Elisa Gräfin Ahlefeld die schönen Worte: „Liebreiches, ehrenvolles Andenken ist alles, was wir den Toten zu geben vermögen."

Und doch, wie schnell vergessen wir die Toten!

Anna Blos-Stuttgart.

Der Freiheit droht noch Blei und Eisen
Von stolzer Unterdrücker Wut;
Ich aber will sie dennoch preisen
Und will's mit unerschrockenem Mut:
Denn seit der Schöpfung aller Weisen
Galt Freiheit als das höchste Gut!

H. M. Wagner.

Konsumverein für Lübeck und Umgegend

E. G. m. b. H.

14772

Lebensmittel vorteilhaft Konsumverein

Datteln und Feigen ¤ Aepfel pro ℔ 25 ₰ ¤ Birnen pro ℔ 20 ₰ ¤ Hasel- und Walnüsse, Ia. Qualität

Schlachterei und Wurstfabrik

Ia. ger. Mettwurst	per ℔ 2.00
Ia. Sardellen-Leberwurst	per ℔ 1.80
Ia. Teewurst	per ℔ 1.80
Ia. Zungenwurst	per ℔ 1.80
Ia. Fleischwurst	per ℔ 1.80
Ia. Mortadella	per ℔ 1.80
Ia. Gekochte Mettwurst	per ℔ 1.60
Ia. Hausmacher-Leberwurst	per ℔ 1.30
Ia. Leberwurst	per ℔ 1.10
Ia. Bier- und Bockwurst	per ℔ 1.50
Ia. Knackwurst	per ℔ 1.00
Ia. Arg. Gefrierfleisch	von **58** ₰ an
Ia. frisches Rindfleisch	
Ia. frisches Schweinefleisch	
Ia. frisches Kalbfleisch	

Bäckerei und Konditorei

Weihnachstorten	von 3.00 an
Weihnachtsstollen	von 1.00 an
Braune Kuchen mit Mandeln	von 0.50 an
Platenkuchen	1.50—3.00
Platenkuchen, extra	5.00
Streußelkuchen	1.75—3.50
Kranzkuchen	von 0.50 an
Topfkuchen	0.50 1.00 1.50 2.00
Schloßkuchen	1.00 und 2.00
Pfeffernüsse, weiß	0.80
Pfeffernüsse, braun	0.70
Teegebäck	per ℔ 1.00
Ia. Kleingebäck	2 Stück 0.15

Schwarzbrot, gemengtes Brot, Feinbrot, Landbrot, Weißbrot, Korinthenbrot, Rundstücke, Mohnsemmel, Zitronensemmel

Spirituosen und Rauchwaren

Rum-Verschnitt 40 %	2.65
Rum- u. Weinbrandverschnitt, Hausmarken	3.20
Rum- u. Weinbrandverschnitt G. E. G.	3.25
div. Liköre G. E. G.	
Rotwein einschl. Steuer und Flasche	1.18
Portwein einschl. Steuer und Flasche	1.60

*

ZIGARREN G. E. G.

in verschiedenen Preislagen

auch in Geschenkpackungen

Zigarillos „G. E. G." .....

Zigaretten „G. E. G." .....

Spezialität „Yatras" ..... 3 ₰

Rauchtabak :: Pfeifen :: Kautabak

Ein guterh. D.-Wintermantel z. vk. (14734 Klappenstr. 14, I.

Z. sof. leer. Zim. m. Kochgeleg. v. kinderl. j. Ehep. ges. Ang. a. K. Ahlgrimm, Augustenstr. 25a, I. (14729

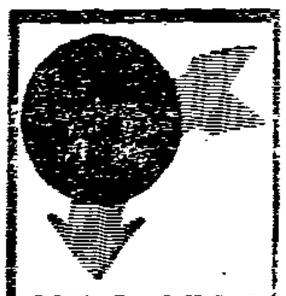
Vom vorigen zum nächsten Krieg!

Von Generalmajor a. D. Dr. h. c. Freiherr v. Schoenaich

Mit Vorreden von General Percin und General Hamilton

Preis geb. Mk. 2.—

Zu beziehen durch: Buchhandlung „Lübecker Volksbote"



Billig! Billig!

Herren- und Burschen-Garderoben
Damen- u. Kinder-Garderoben
Baumwollwaren
Stoffe — Gardinen
Sämtl. Schuhwaren

Kaufhaus des Ostens
Fr. Wehrendt,
Lübeck,
Unt. Hüxstr. 110

(14562)

Jugend- und Volksbücher

aus d. Feder angesehener Schriftsteller

Preis pro Heft 20 und 40 Pf., geb. 75 Pf.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstr. 46

An alle Asthmaleidende!

Hören Sie das Urteil ihrer Leidensgefährten:

Die Kur mit **NYMPHOSAN-SIRUP brachte mir** glänzenden Erfolg. Das vom Felde herrührende **Asthmaleiden ist gänzlich beseitigt** und an Stelle der Melancholie ist höchste Lebensfreude getreten. Indem ich Ihnen nochmals meiner Zufriedenheit Ausdruck gebe, zeichne ich hochachtungsvoll **H. L. in M.**
14563

So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Denkschreiben. Bestand: Bals. Myr. cps. 3%, Na. br. 2%, Malt. 24%, Sacch. 16% f. emuls. Preis pro Flasche 3.— M.

Zu haben in der **Adler-Apotheke, Lübeck,** Mengstraße 10

Bildnerbücher

Zeichnungen und Verse erster Künstler
Stück von 50 Pfg. bis 6.50 Mk.

☆

Jugend- und Mädchenbücher

für alle Altersstufen

Vom Zentral-Bildungsausschuss empfohlen

☆

Unterhaltungsbücher

Gute Romane, Novellenbücher
Klassiker, Reisebeschreibungen usw.
in allen Preislagen

☆

Wandschmuck

Original-Künstlerzeichnungen
Reproduktionen alter und neuer Meister
von Mk. 1.— bis Mk. 8.—

als Weihnachtsgeschenke

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Ein passendes Weihnachts-Geschenk

sind

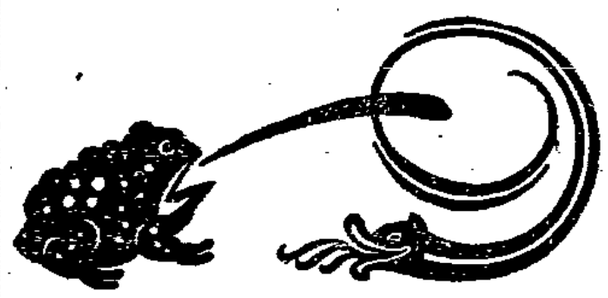
Brennmaterialien-Gutscheine

woraufhin **Lieferung jeder gewünschten Brennstoffsorte und Menge** (von 1 Zentner an) zuverlässig und wunschgemäß vorgenommen wird

Zu haben bei

Hermann Blunck
G. m. b. H.

Fernruf 8378 u. 8670 (14707) **Mühlenstraße 34**



Für jeden Sozialisten:

FRIEDRICH WENDEL:

Der Sozialismus in der Karikatur

Das große Prachtwerk mit nahezu 200 Bildern kostet in Ganzleinen 10 Mark und ist zu haben

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Sonntage eines Großstädters in der Natur

Von Kurt Grottewitz
Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche

gebunden Mk. 2.25

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

Passendes Weihnachtsgeschenk

Hochedle Kanarienroller wiederholt mit gold. und silb. Medaillen präm., vorzügliche flotte Tag- und Lichtsänger, äußerst preiswert

8 Tage Probezeit!

Waldvögel, reizende exotische Vögel (14771

Vogelkäfige, große Auswahl
Glasaquarien, Zierfische

Alb. Karge, Hüxstr. 72

Hoher Verdienst zum Weihnachtsfest!

Es ist mir gelungen, einen kleinen Posten **Zigaretten,** frisch hergestellt aus reinen orientalischen Tabaken, mod. Format mit Gold, günstig zu erstehen und stelle ich diesen ab Sonntag, d. 21. d. Mts., zum Verkauf. Anstatt 4 Pfg. das Stück kosten 100 Stück nur 1.50 Mk. Probezigaretten stehen zur Verfügung. Erwerbslose erhalten außerdem Ermäßigung. Große Auswahl in **Zigarren, Zigaretten** bekannter Firmen in Weihnachtspackungen. (14765

Selmanson, Bei St. Johannis 4

Das Revolutiönchen in Wimmelshausen

Eine heitere Geschichte von Otto Großjohann

Preis 1.50 Mk.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Montag, 22. Dezember 1924 — Nummer 299

Der Hamburger Oktoberputsch.

Wie kommunistische Flüchtlinge durch KPD.-Bonzen mißbraucht werden.

Das Hamburger Echo bringt neue Enthüllungen über den Hamburger Oktoberputsch, die von dem Hamburger Kommunisten Albert Czerwinski ausgehen. Unser Bruderblatt schreibt: Vor uns liegt ein gedruckter Manuskriptbrief Czerwinskis, aus dem einleitend hervorgeht, daß die Hamburger Bezirksleitung der KPD. in der Hamburger Volkszeitung vom 1. September 1924 mitteilt, daß Czerwinski „wegen nachgewiesener Verbindung mit weißgardistischen Elementen und anderer grober arbeiterfeindlicher Bestrebungen aus der KPD. ausgeschlossen" ist. Czerwinski wird darin weiter ein „arbeiterfeindliches Element" und ein „Agent der Konterrevolution" genannt und allen Kommunisten bei Strafe ihres sofortigen Ausschlusses aus der KPD. jeglicher Verkehr mit dem Ausgeschlossenen verboten.

Czerwinski unternimmt es nun in seinen Briefen „an die Genossen der KPD.", sich von dem Verdacht konterrevolutionärer Handlungen zu reinigen und die führenden Bonzen der KPD. als Arbeiterverräter zu entlarven. Czerwinski, der jahrelang die KPD.-Bonzen aus nächster Nähe kennen gelernt hat, fällt über sie folgendes vernichtende Urteil:

„Weil die deutschen (KPD.-) Führer sich hundewinselnd dem Diktat Moskaus beugen müssen, wollen sie an ihrem Posten bleiben, weil sie abhängig sind vom Moskauer Rubel und das große Verbrechen am deutschen und westeuropäischen Proletariat nicht sehen dürfen und deswegen, lakaiisch wie sie sind, nicht sehen wollen."

Ueber den Hamburger Oktoberputsch und seine furchtbaren Folgen teilt Cz. mit, daß nach dem Zusammenbruch 95 Prozent der Hinterbliebenen und Flüchtlingsangehörigen ohne jegliche Unterstützung und Hilfe waren. Weil also die KPD. und Rote Hilfe in der Unterstützungsfrage vollkommen versagt hatte, forderte Czerwinski im Einverständnis mit den unglücklichen Opfern des Oktoberverbrechens durch Einsetzung einer dreigliedrigen Kommission die „Arbeiterkontrolle" über die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel. Diese Kontrolle aber wurde abgelehnt mit der Begründung, daß sie „bürgerlich und sozialdemokratisch" sei. Ja, man bot einzelnen der kommunistischen Flüchtlinge sogar Prügel an. Cz. schreibt:

„Die Kassen waren immer leer, wenn Unterstützungen gefordert wurden, und auf der anderen Seite angeschwollen, wenn es den Führern und allzu vielen Angestellten beliebte, das international gesammelte Proletengeld in Schlemmerlokalen zu verprassen."

Zur Zeit des Verbots der KPD. sei sämtlichen Angestellten und Mitgliedern der KPD.-Zentrale in ihren Gehältern noch 50 Prozent aus den Geldern der Roten Hilfe hinzugezahlt worden. Es war bekanntgeworden, daß während des Hamburger Kommunistenputsches im Oktober 1923 insgesamt **13 000 Dollar an die KPD. in Hamburg** gelangt waren. Als Czerwinski Aufschluß über die Verwendung dieser in der Inflationszeit gewaltigen Summe forderte, schwiegen die KPD.-Bonzen vielseitig. Endlich am 17. Juli 1924 ließ sich auf wiederholtes Drängen der Vertreter der KPD.-Zentrale Pieck in einer Sitzung des Flüchtlingsausschusses sehen und gab hier teilweise ganz unerwarteten Aufschluß. Die sehr mißtrauisch gewordenen Flüchtlinge hatten Pieks Ausführungen zur Vorsicht stenographieren lassen, und als Pieck das bemerkte, erklärte er wörtlich: **„Wenn ich gewußt hätte, daß ich unter einem Stenogramm spreche, so hätte ich mich demagogischer ausgedrückt."** Das nützte dem Demagogen Pieck aber nichts mehr; denn wie Cz. mitteilt, war bereits folgende Aeußerung Piecks, die das ganze Verbrechen der kommunistischen Putschtaktik enthüllt, stenographisch festgehalten:

„Ich habe in den Oktobertagen in bezug auf die militärische Organisierung der Kämpfe bewußt sabotiert, weil ich damals selbst an die Oktoberrevolution nicht glaubte."

Czerwinski führt dann weiter aus, daß die KPD.-Zentrale „Zuhälterdienste für die weiße Justiz besorgte, indem sie mit demagogischen Redensarten den verzweifelten Genossen das Leben hinter Gefängnismauern schmackhaft machte wie das reine Kurortleben." Den Gipfel kommunistischer Bonzengemeinheit aber stellt es dar, was Czerwinski über die „Flüchtlingsfürsorge der KPD." berichtet:

„Als ein großer Teil von Genossen sich weigerte, den Beschluß des freien Geleits anzuerkennen, trat der Zentralausschuß der KPD. zusammen und faßte den brutalen, schändlichen neuen Beschluß, daß alle politischen Flüchtlinge sich der weißen Justiz stellen müßten, wenn sie nicht mehr als 2 Jahre Kerkerstrafe zu erwarten hätten. Begründung: Im Interesse der Partei. Führende Genossen der Reichszentrale gingen in ihren Aeußerungen sogar bis zu 5 Jahren."

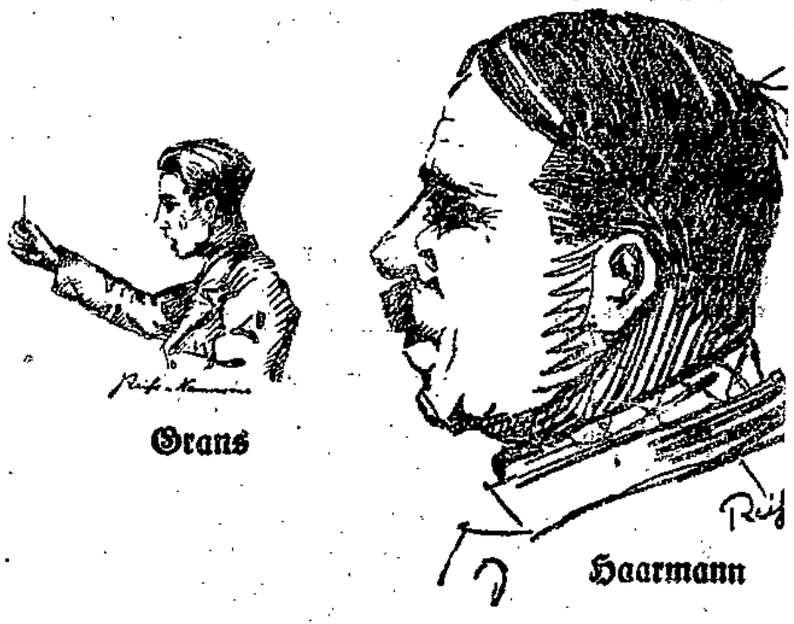
Diese Mitteilungen beweisen, daß für die KPD. die angeblich 7000 politischen Gefangenen nichts weiter als ein willkommener Agitationsstoff sind, was wir immer behauptet haben. Wir stellen weiter fest: Die kommunistischen Bonzen inszenieren verbrecherische Putsche, an die sie selbst nicht glauben und die sie darum selbst sabotieren; bei den Opfern dieser Putsche halten sie die Not künstlich groß und verschwenden die Hilfsgelder in schändlichster Weise; und um endlich für ihre Sekte einen billigen Agitationsstoff zu finden, befehlen sie den von ihnen Irregeführten obendrein noch, in die Gefängnisse zu wandern, damit die „7000 politischen Gefangenen" möglichst vollzählig werden.

Wir erinnern an das Wahlkampfplakat der KPD., auf dem das Wort „Ausmister" stand. Jawohl, wenn in irgendeiner Partei gründlich ausgemistet werden muß, dann in der Kommunistischen Partei!

Ein Nachwort zum Haarmann-Prozeß.

SPD. Haarmann und Grans sind zum Tode verurteilt worden: Haarmann wegen der überführten 24 Morde, Grans wegen Anstiftung zum Morde in einem Falle, in dem der Beweis völlig ungenügend geführt ist. Grans ist in Wirklichkeit der Mitwisserschaft an den Mordtaten Haarmanns und seines liederlichen Lebenswandels zum Opfer gefallen. Ob das Urteil gegen ihn juristisch haltbar ist, dürfte eine andere Frage sein.

Haarmanns Verbrechen haben die Oeffentlichkeit zweimal in spannendem Atem gehalten. Mit Recht! Die Fülle der Probleme, die durch sie auf die bestürzte Mitwelt einstürmten, war gerade schauerlich. Wie konnte es geschehen, daß Haarmann **unter den Augen der Polizei, an der verkehrsreichsten Stelle Hannovers, ganz ungestört Monate hindurch sich seine Opfer holen konnte?** Der Prozeß hat mit aller Entschiedenheit ergeben, daß nur das System der Bearbeitung der Vermißtenanzeigen, eine



Grans — Haarmann

gewisse Fahrlässigkeit der Kriminalpolizei — hoffentlich nur ein örtliches Hannoveraner Uebel — mit die Verantwortung an dem Haarmann-Unheil tragen.

Wie kam es aber, daß die jungen Menschen in hellen Haufen zu Haarmann liefen, sich von ihm so leicht anlocken ließen? Auch auf diese Frage hat die Gerichtsverhandlung durch die Eltern und Mütter der Opfer die Antwort erteilt. Die **innere Entfremdung der Kinder von den Eltern, die ungenügende sexuelle Aufklärung** treibt sie fremden Menschen in die Hände. Hier steht man vor allgemeinpädagogischen und sozialpädagogischen Problemen. Es leuchtet schließlich tief in das soziale Problem hinein, in die ungenügende soziale Fürsorge, wenn die jungen obdachlosen, schutzbedürftigen Menschen oft Hilfe und Rat bei niemand anders als bei Haarmann suchen mußten. Die weiteste Anwendung des neuen Jugendwohlfahrtsgesetzes, die Erweiterung des Etats der Jugendämter wird hier zur aktuellsten Forderung.

Warum konnte aber ein Mensch, der schon in seiner Jugend als schwachsinnig und gemeingefährlich erkannt worden war, im Laufe so vieler Jahre immer wieder Verbrechen begehen und von **Gefängnisstrafe zu Gefängnisstrafe** wandern, anstatt in einer entsprechend eingerichteten Anstalt gemeinnützige Arbeit zu leisten? Auch hier berührt man einen der wundesten Punkte unseres Lebens, die **Strafgesetzgebung und den Strafvollzug.** Das Strafgesetz vergißt um des toten Tatbestandes willen den Täter, der Strafvollzug tut nur viel zu wenig, um ihn bessern oder die Besserungsfähigen dauernd zu isolieren. Ja, die psychopathischen Verbrecher, die an der Grenze zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit stehen, die den größten Teil der Rechtsverletzer ausmachen — für die gibt es bis heute noch, trotz der unaufhörlichen Forderung der modernen Strafrechtslehrer, keine entsprechenden Anstalten. Deshalb konnte der 18jährige, für gemeingefährlich erklärte Haarmann in seiner weiteren Entwicklung zum Massenmörder werden. Wie viel Unheil wäre erspart geblieben, wenn er frühzeitig unschädlich gemacht worden wäre.

So jagt im Falle Haarmann ein Problem das andere. Haarmann ist als zurechnungsfähig zum Tode verurteilt worden. Ist er aber ein gesunder Mensch? Nie und nimmer. Konnte er für zurechnungsfähig erklärt werden, so spricht das nicht für seine Geistesgesundheit, sondern für das Unzureichende des Gesetzes. Das Beil des Henkers wird einen kranken Menschen hinrichten. Darin liegt wenigstens ein geringer Trost für die bestürzte Mitwelt. Sie wird aber dafür zu sorgen haben, daß Haarmänner und Großmänner, daß **Knaben- und Frauenschlächter in Zukunft unmöglich werden.** Das kann aber nur durch weitgehende Reform geschehen. Dazu mahnen die Opfer Haarmanns aus dem Jenseits.

Ein Genossenschaftsjubiläum.

Die Millionen des Proletariats, die in den zivilisierten Ländern in das Prokrustesbett der kapitalistischen Wirtschaft eingespannt sind, haben in diesen Tagen einen Jubilar in ihren Reihen zu begrüßen, der vor 80 Jahren als kleiner, unscheinbarer David gegen den Goliath-Riesen Profit aufstand, und der diesem Riesen heute, wenn er ihn auch noch nicht umgebracht hat, doch zum gefährlichen Gegner geworden ist: die Gesellschaft der redlichen Pioniere von Rochdale.

Die jungen Leute, die an unseren Universitäten dem Studium der Nationalökonomie obliegen, lernen es bereits als eine geläufige Phrase, daß ein Markstein in der modernen Wirtschaftsgeschichte gesetzt wurde, als in den nebligen Dezembertagen des Jahres 1844 28 gedrückte Weber in dem ausgepowerten, verräucherten englischen Städtchen Rochdale das dunkle Wagnis unternahmen, mit einem Kapital von 28 Pfund Sterling die kapitalistische Wirtschaftswelt in der Blüte ihres Daseins aus den Angeln zu heben. Nichts Geringeres nämlich schwebte dem wackeren Häuflein vor, das sich am historischen Abend des 21. Dezember 1844 im finsteren Erdgeschoßzimmer eines rußgeschwärzten Hauses in der wenig einladenden Krötengasse von Rochdale versammelte, um unter dem schallenden Gelächter der Spinnerjungen von Lancashire eine Verkaufsstelle zu eröffnen, in der „Mehl, Butter, Zucker und Hafergrütze in kleinsten Quantitäten" feilgehalten wurden. Inmitten harten Unternehmerdrucks, elendester Hungerlöhne, erbärmlichster Verschuldung und widerlichster Gesinnungsschnüffelei, nach den aufeinanderfolgenden Niederlagen der aufopfernden praktischen Versuche Owens, eine Labour Exchange ins Leben zu rufen, und der Chartisten, die sich vergeblich bemüht hatten, die Tür ins Parlament einzustoßen, plante diese Handvoll wackerer Männer, der menschlichen Gesellschaft eine neue Arbeiterorganisation auf genossenschaftlicher Grundlage zu geben.

In ihrem Statut bezeichneten diese Männer als Zweck und Absicht dieser Genossenschaft „die Errichtung eines Verkaufsladens für Lebensmittel, Kleidungsstücke usw., die Errichtung, Erwerbung und Herstellung einer Anzahl Häuser für diejenigen Mitglieder, die bereit sind, sich gegenseitig bei der Verbesserung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage zu unterstützen, die Einrichtung von noch näher zu bestimmenden Fabrikationszweigen, um arbeitslose Mitglieder oder solche, die sich infolge wiederholter Lohnherabsetzungen in Not befinden, beschäftigen zu können." Ferner sollte es Aufgabe der Genossenschaft werden, „die Produktions-, Handels-, Erziehungs- und Regierungsverhältnisse zu ordnen", d. h. sie sollte „die Errichtung einer sich selbst verwaltenden und erhaltenden Kolonie in Angriff nehmen oder andere Genossenschaften bei der Errichtung solcher Kolonien unterstützen."

Diese wahrhaft revolutionären Pläne mußten damals natürlich weit und breit Kopfschütteln erregen. Aber Beharrlichkeit und zäher Eifer haben aus diesen bescheidenen Anfängen im Laufe der Jahrzehnte eine gewaltige Bewegung entstehen lassen. Der letzte Halbjahrsbericht der „Rochdale Equitable Pioneers Society Ltd. established 1844" weist ein Anteilvermögen von 460 000 Pfund Sterling nach, das sich auf 25 000 Mitglieder verteilt. Dazu kommen noch Abschreibungen im Gesamtbetrage von 160 000 Pfund. Im vergangenen Jahre wurden in den 70 Verkaufsstellen der Genossenschaft Umsätze von 660 000 Pfund, in anderen Jahren noch höhere Umsätze erzielt. Ein frühes Licht auf den steinigen

Gräfin Elisa Ahlefeld, die Freundin Immermanns.

Immermann, der Dichter des „Oberhof", des „Merlin" usw. war im Anfang des vorigen Jahrhunderts einer der beliebtesten deutschen Autoren. Die Frau, die ihn zum Schaffen begeisterte, war die Gräfin Elisa Ahlefeld. Immermann lernte sie mit 23 Jahren kennen. Elisa war 6 Jahre älter und hatte schon ein an Erfahrungen reiches Leben hinter sich. Ihre Jugend war durch die unglückliche Ehe ihrer Eltern getrübt gewesen. Gegen den Willen ihres Vaters verließ sie ihre deutsche Heimat, um dem Major von Lützow als Gattin nach Preußen zu folgen. War der bekannte Führer der „wilden, verwegenen Jagd" das Schwert, das die Freischaren lenkte, so war Elisa der Geist, der sie beseelte. Ihre Begeisterung für die Freiheit übte einen so tiefen Einfluß auf die todesmutigen Jünglinge, daß sie alle für die junge schöne Frau ihres Führers fochten, wie einst die Ritter für ihre Damen. Aber die Ehe war nicht glücklich. Elisa hatte ihren Gatten bald geistig überflügelt. Sie hatte auch erkannt, daß sie um des Geldes willen geheiratet worden war. Die Lücke in ihrem Leben suchte sie dadurch auszufüllen, daß sie einen Kreis geistig hochstehender Menschen um sich sammelte. Immermann gesellte sich 1819 diesem Kreise zu. Er war damals Auditeur, stammte aus engen Verhältnissen, und die Bekanntschaft mit Elisa erschloß ihm ein neues Leben. In den vier Jahren, die er in ihrer Nähe in Münster zubrachte, entstanden in rascher Folge die besten seiner Dramen und Romane. Mit schwärmerischer Verehrung blickte er zu der jungen Frau auf, wie Tasso zur Prinzessin Leonore. Lützow trennte sich von Elisa, um eine andere Ehe eingehen zu können. Er hat es später nie verwinden können, daß er sie von sich stieß, und verehrte sie bis zu seinem letzten Atemzuge wie eine Heilige. Als Immermann die angebetete Frau frei wußte, wagte er, ihr seine Liebe zu gestehen und trug ihr seine Hand an. Aber Elisa scheute eine neue Heirat. Sie hatte zu viele unglückliche Ehen kennen gelernt, um ein wahres Glück in der Ehe zu sehen. Zudem fürchtete sie den Unterschied der Jahre und den Zwang, der dem Genie des Freundes Ketten anlegen könnte. Als sie aber Immermanns Verzweiflung sah, brachte sie ihr trotz aller Vorurteile das größte Opfer und folgte ihm nach Düsseldorf. Ihre Liebe sollte ihm werden als freies Geschenk. Nichts sollte sie beide aneinander ketten, als starke gegenseitige Zuneigung. Wie hoch Elisa allen denen stand, die sie kannten, zeigt sich darin, daß nicht einer ihrer zahlreichen Freunde, darunter ein würdiger Oberkonsistorialrat, sich von ihr wandte.

In dem reizenden Landhause zu Derendorf bei Düsseldorf erblühte nun ein reines Dichter- und Liebesidyll. Elisa hielt jede Sorge dem Freunde fern. Ihre Hand allein durfte in den Räumen des Dichters ordnen oder seinen Schreibtisch berühren. Keine Zeile kam aus seiner Feder, die er nicht der Geliebten vorlegte, die nicht nur blind bewunderte, sondern forderte, daß er nur das Beste geben sollte. Das Leben der beiden bedeutenden Menschen voller Harmonie und geistiger Anregung zog natürlich alle die Vertreter von Kunst und Wissenschaft an, die sich in Düsseldorf zusammenfanden. Vor allem waren es die Dichter, die sich um Immermann und die Gräfin Ahlefeld scharten, wie Elisa jetzt wieder hieß. Grabbe, Uechtritz, Beer kamen, aber auch die Bildhauer und Maler, wie Schadow, Hildebrand, Lissing. Auch der junge Felix Mendelssohn wurde von Elisa eifrig gefördert. Immermanns Neigung zum Theater fand hier reichen Boden, und alle Künste vereinten sich, um unter seiner Leitung aus dem Düsseldorfer Theater einen wahren Tempel der Kunst zu machen. Elisas Geist verlieh auch diesem Unternehmen den Hauch echter Würde und Poesie.

Zwölf Jahre ungetrübten Zusammenseins vergingen so in dem reizenden Poetenwinkel. Gemeinschaftliche Reisen an den schönen Rhein, nach Dresden, nach Holland brachten Anregung und neue Eindrücke. Jede äußere Mißstimmung berührte Immermann nur vorübergehend, da er bei seiner treuen Gefährtin stets Trost und Verständnis fand. Aber wie oft in solchen Verhältnissen war die Frau die stärkere in ihrer Liebe und ihrer Kraft, um sich über alle Vorurteile hinwegzusetzen. Elisa kannte keinen anderen Wunsch, als dies Leben, das sie hoch über das gewöhnlicher Sterblicher erhob, fortzusetzen. Immermann fand auf die Dauer kein Genügen daran. Er konnte die Ausnahmezustände nicht ertragen. Wiederholt drang er in Elisa, auch nach den Gesetzen der Welt die Seine zu werden. Sie widerstrebte aus Rücksicht auf den Geliebten, dem sie keine Fessel werden wollte. Diese Selbstverleugnung sollte ihr zum Verhängnis werden. Immermann lernte ein junges Mädchen kennen, die sich weder äußerlich, noch viel weniger an inneren Vorzügen mit Elisa messen konnte. Aber sie paßte in den Rahmen der Alltäglichkeit. Der Weg zu ihr führte nur über den Altar, und um sie verließ Immermann die Frau, die ihm seit Jahren alles gewesen war, und die nie einen Gedanken für einen anderen, viel weniger für sich gehabt hatte.

Immermann hatte nicht einmal den Mut, Elisa seinen Entschluß mündlich mitzuteilen. So kam zum Schmerze der Trennung noch der größere, den Geliebten nicht mehr so hoch stellen zu können, wie sie es stets getan hatte. Ohne Klage, ohne Vorwurf ging sie, und mit ihr schied sein guter Engel aus dem Dasein des Dichters. Sein eheliches Leben wurde sehr unglücklich, denn er litt unter dem fortwährenden Vergleich seiner unerfahrenen jungen Frau mit der in jeder Beziehung so hoch stehenden Elisa. Nach ihrem Scheiden hat er kaum noch etwas Nennenswertes geschaffen. Seine Muse hatte ihn verlassen. Seine Sehnsucht nach der Verlorenen wurde immer größer. Sein Gewissen quälte ihn, und so sind die letzten Jahre seines Lebens glücklos und trübe für ihn gewesen. Als ihn ein früher Tod ereilte, war sein letzter Wunsch: „Ach, wenn Elisa mir vergeben könnte!"

Wie Elisa dem Geliebten Treue und Liebe bis über das Grab hinaus bewahrte, zeigt sich durch nichts besser als dadurch, daß sie sich seiner Frau und seines Kindes in rührendster, selbstloser Weise annahm. Immermanns Familie und Freunde bewiesen ihr die treueste Liebe und Verehrung. Niemand wagte, einen Stein auf sie zu werfen. Wie eine Heilige verehrt, verbrachte sie ihre letzten Lebensjahre in Berlin und lebte ganz dem Andenken des teuren Heimgegangenen.

Ludmilla Assing, Varnhagens berühmte Nichte, setzte an den Schluß ihrer Biographie von Elisa Gräfin Ahlefeld die schönen Worte: „Liebreiches, ehrenvolles Andenken ist alles, was wir den Toten zu geben vermögen."

Und doch, wie schnell vergessen wir die Toten!

Anna Blos-Stuttgart.

Der Freiheit droht noch Blei und Eisen
Von stolzer Unterdrücker Wut;
Ich aber will sie dennoch preisen
Und will's mit unerschrockenem Mut:
Denn seit der Schöpfung aller Weisen
Galt Freiheit als das höchste Gut!

H. M. Wagner.

Pfad der Pioniere von Rochdale hat die humorvolle Schilderung Holyoake's geworfen, deren erster Teil, noch unweit von den Stürmen der Anfangsjahre, 1857 in den „Daily News" erschienen ist. Zwanzig Jahre später hat der Autor sie ergänzt in Buchform veröffentlicht. Eine deutsche Uebersetzung aus der Feder Häntschkes, des Sekretärs des Allgemeinen Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, ist 1888 erschienen und inzwischen längst im Buchhandel vergriffen. Heute haben 40 Millionen genossenschaftlich organisierte Familien in 35 Staaten der zivilisierten Welt Anlaß, der Rochdaler Pioniere der Genossenschaftsbewegung zu gedenken. Richard Rainer.

Vermischte Nachrichten.

Der Kölner Erzbischof gegen den Karneval. Der Kardinal-Erzbischof von Köln, Dr. Schulte, wendet sich in einem Aufruf gegen die Wiedereinführung des Karnevals. Er betont, daß der Karneval eine Karikatur von abstoßenden Häßlichkeiten geworden sei. Heute bedeute der Karneval für die Erwachsenen, die ihm huldigen, auch dort, wo man Gemeinheiten fernzuhalten suche, ein Appell an den Leichtsinn und die Leichtlebigkeit, der einen Hohn auf die notleidende rheinische Bevölkerung darstelle. Als besonders abstoßende Verirrung aber müsse es bezeichnet werden, wenn, wie es neuerdings hier und da der Fall ist, die Wiedereinführung des Karnevals mit dem Hinweis auf die Ueberschüsse für Wohltätigkeit begründet werde. Eine Verbindung von Karneval und Wohltätigkeit müsse als Heuchelei gebrandmarkt werden. — Bravo!

Sozialdemokrat Eggert unschuldig im Zuchthaus. — Opfer der Rechtsprechung. Seit einigen Monaten sitzt Stadtrat Eggert aus Staaken bei Spandau im Zuchthaus, wegen angeblichen Meineides ist er zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Gegen ihn hatte eine klatschlustige Frau Baermann beschworen, sie habe durch einen Blick durch den Briefkastenschlitz am 15. Februar 1921 um 3 Uhr nachts festgestellt, daß Eggert die Wohnung ihrer Nachbarin, der Schwester Metzger, verließ. Nun hatte Fräulein Metzger gleichfalls unter dem Eide alle sexuellen Beziehungen zu Eggert geleugnet. Am Dienstag stand sie deshalb vor dem Schwurgericht des Landgerichts III. Die Schnüfflerin Baermann bekundete wieder, sie habe die erwähnte nächtliche Beobachtung gemacht. Die Justiz hatte der Dame im Prozeß gegen Eggert aufs Wort geglaubt. Eggert ist Sozialdemokrat, und es gibt Richter, die Sozialdemokraten jede Schlechtigkeit zutrauen. Dabei hatte Eggert, der nicht verhaftet war und nach Nordamerika auswandern will, im Gefühle seiner Unschuld seine Familie vorausgeschickt und zum Zweck der Wiederherstellung seiner Ehre die Hauptverhandlung in Deutschland abgewartet. Im neuen Termin gegen die Schwester erklärte nun der Ehemann der Belastungszeugin, Herr Baermann, der mit seiner Frau in Scheidung lebt, seine Gattin sei nicht glaubwürdig. Noch wichtiger aber war, daß Bürgermeister Dr. Fechner beschwor, daß er selbst und nicht Eggert der Mann gewesen sei, den Frau Baermann in jener Nacht aus der Wohnung der Krankenschwester habe kommen sehen. Man sollte meinen, die dunkle Sache sei damit aufgeklärt, Eggert werde freigelassen und im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Aber nun kämpft nicht nur die Klatschbase Baermann um ihr Haupt, sondern auch die Justiz, die gegen Eggert so schneidig vorging, wird bedächtig. Ein zweiter Termin wird abgehalten. Da verbessert sich Eggerts Lage noch: beim Gericht geht ein Brief ein, in dem der jetzt in Argentinien weilende frühere Staakener Gemeindebeamte Rottmann schreibt, am 15. Februar 1921 sei Fechner bei der Schwester Metzger gewesen; er habe gesehen, wie Fechner die Metzger heimbegleitete. Nunmehr beschloß das Gericht, die Sache zu vertagen und zum neuen Termin auf diplomatischen Wege Rottmann in Argentinien vernehmen zu lassen; außerdem sollen auf Antrag des Staatsanwaltschaftsrates, Dr. Ramlau, in Sao Paulo Frau Eggert und der frühere Gemeindebeamte Sommer kommissarisch vernommen werden. Frau Baermann bleibt als des Meineides verdächtig in Untersuchungshaft, aber auch Eggert wird nicht freigelassen. Von Rechts wegen.

Tätige Genossenversammlung

Dienstag abend 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Das stabile Hochdruckgebiet über Zentraleuropa dehnt sich langsam nach Norden aus und verflacht sich etwas. Ringsum in Rußland, Nordskandinavien und auf dem Ozean herrscht tiefer Druck. In Norddeutschland ist das Wetter ruhig, warm, trübe, neblig oder diesig. Frost herrscht in Frankreich und Nordosteuropa.

Vorhersage für den 22. und 23. Dezember.

Schwache Luftbewegung, etwas kälter, wolkig oder neblig, trocken.

Schiffsnachrichten.

Angekommene Schiffe.

20. Dezember.

Deutscher Dampfer Johann, Kapt. Fähnrich, von Fredericksstadt mit Holz und Stückgut, 3 Tage.

21. Dezember.

Dänisches Motorschiff Spix, Kapt. Räunest, von Vejle, leer, 3 Tage. Schwedischer Dampfer Oernen, Kapt. Wulff, von Kopenhagen mit Stückgut und 10 Passagieren, 16 Stunden. Dänisches Motorschiff Danebrok, Kapitän Jensen, von Odense, leer, 1 Tag. Isländischer Dampfer Nonni, Kapt. Symondsen, von Kopenhagen, leer, 2 Tage. Deutscher Dampfer Carla, Kapt. Peters, von Levisa, 2 Tage. Deutsches Motorschiff Hoffnung, Kapt. Thomsen, von Orth a. Fehm. mit Ladung, ½ Tag. Deutscher Dampfer Hedwig, Kapt. Witt, von Alasholm mit Ladung, 3 Tage. Deutsches Motorschiff Heinrich, Kapt. Ramm, von Burg a. Fehm., leer, 6 Stunden. Deutscher Segler Libra, Kapt. Wahden, von Nysted mit Stückgut, 4 Tage. Deutscher Dampfer Hiska Otto Ippen 26, Kapt. Wittenberg, von Rostock mit Stückgut, 1 Tag.

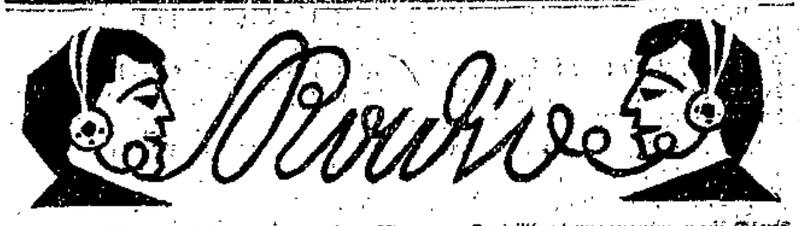
Abgegangene Schiffe.

20. Dezember.

Deutscher Dampfer Askania, Kapt. Heege, nach Kolding, leer. Deutscher Dampfer Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burg a. Fehmarn mit Stückgut. Finnischer Dampfer Holland, Kapt. Holmén, nach Abo mit Stückgut. Finnischer Dampfer Miu, Kapt. Willberg, nach Helsingsfors mit Stückgut. Deutscher Dampfer Dora, Kapt. Klingenberg, nach Christiania mit Stückgut. Deutsches Motorschiff Alwine, Kapt. Caspersen, nach Visby mit Kalisalz.

21. Dezember.

Schwedischer Dampfer Denafors, Kapt. Bartley, nach Gothenburg mit Stückgut. Deutscher Dampfer Anne Otto Ippen 30, Kapt. Rosenberger, nach Rostock mit Stückgut. Deutscher Dampfer Rückforth Otto Ippen 17, Kapt. Oesterreich, nach Königsberg mit Stückgut. Deutscher Dampfer Heros, Kapt. Nelsen, nach Warnemünde, leer.



Das Weihnachtsprogramm der Norag. Das Abendprogramm vom Dienstag, dem 23. Dezember ist dem deutschen Weihnachtslied gewidmet, und Ferdinand Schneider als Solist und der A-cappella-Chor der Norag bestreiten das fein-ausgewählte Programm. Am Heiligen Abend um 4 Uhr nachmittags holt der Funkheinzelmann den Weihnachtsmann und hält an alle artigen und unartigen Kinder durch den Rundfunk eine Ansprache. Der erste Weihnachtstag wird morgens um 8 Uhr eingeleitet durch eine würdige Morgenfeier. Am Abend kommt Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel" zur Aufführung. Der zweite Feiertag bietet als Abendprogramm einen Weihnachtsball mit einer bunten Tanzfolge. In der Tanzpause wird „Das Fest der Handwerker" von S. Angely aufgeführt.

II. Preisausschreiben-Ball der Norag. Am Sonnabend, dem 27. Dezember bringt das Abendprogramm der Norag in einem 2. Preisausschreiben-Ball eine weitere Folge der zahlreich eingegangenen Kompositionen. Die Reihenfolge der Tänze ist in dem Programm abgedruckt, und die Funkfreunde werden gebeten, sich über jeden Tanz zu äußern. Die eigentliche Sichtung wird dann durch Fachleute vorgenommen; über die Preise entscheidet dann das Preisrichter-Kollegium.

Rundfunk-Programm.

Hamburger Rundfunk. — Welle 395.

Dienstag, den 23. Dezember.

7,25 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 7,30 Uhr vorm.: Die Norag am Morgen. a) Nachrichtenteil. b) Unterhaltungsteil. — 12,15 Uhr nachm. Funkbörse der Norag. — 12,55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. — 1,10 Uhr nachm.: Ibero-Auslandsfunk der Norag. — 1,40 Uhr: Tanzturnier. Konzert der Funkwerbung unter Mitwirkung der Kapelle des Bach-Theaters, Uhlenhorst. — 2,45 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 3,15 Uhr nachm.: Die Norag — Hauptausgabe. a) Nachrichtenteil. b) Unterhaltungsteil. — 5,05 Uhr abends: Lesefunk der Funkwerbung. — 6,00 Uhr abends: Die Eifersüchtigen. Lustspiel in einem Aufzug von Roderich Benedix. — 7,00 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule für Volkswissenschaft. Schule der Landwirtschaft: „Die Bedeutung und der Gebrauch des Wetterfunks." 7,55 Uhr abends: Wetterfunk für die Landwirtschaft. Voraussage — Barometerstand. — 8,00 Uhr abends: Das deutsche Weihnachtslied. Unter Mitwirkung von Ferd. Schneider und des A-cappella-Chors der Norag. — 10,00 Uhr abends: Die Norag am Abend. Politik — Kriminalfunk — The News — Sportfunk.

Spezialgeschäft für erstklassige und preiswerte
Rundfunkapparate sowie sämtl. Zubehör
Haus der Technik
Untertrave 111 Lübeck Fernsprecher 1105
14742

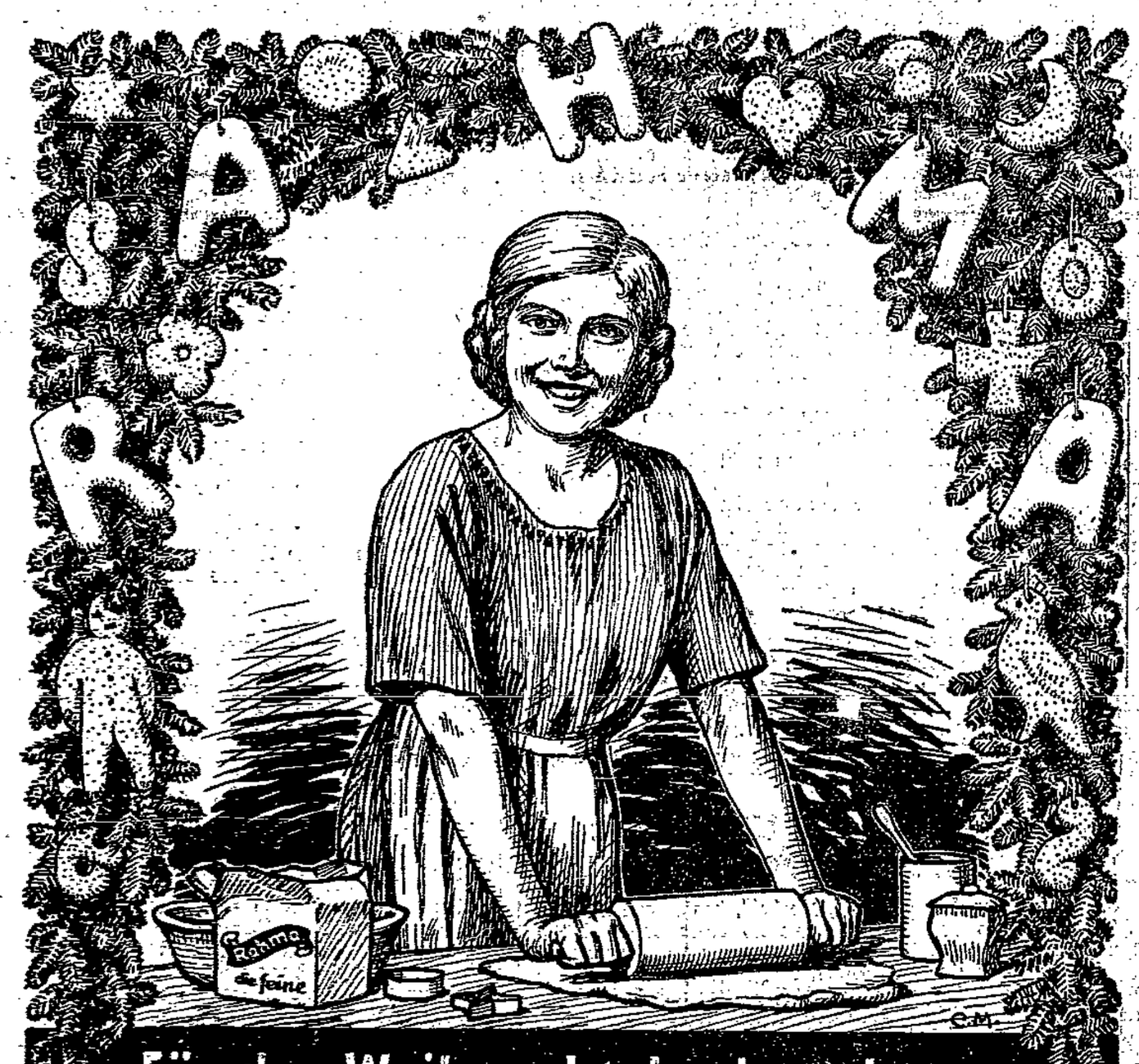
Jamaika-Rum in altbekannter
ferner
Doppel-Kümmel
Tafel-Aquavit
Weinbrand Bsch.
Batavia-Arrac
Steinhäger
Dorniaat-Genever
Bonekamp
ff. Edellikäre
empfiehlt zu
J. Höppner
Beckergrube 66

Rum Verschnitt gute Qualität
ferner:
Rotweine
Moselweine
Rheinweine
Südweine
Schwedenpunsch
Sekt
Bowiensekt
Punschextrakte
billigsten Tagespreisen
Groß-Destillation
Fernspr. 2247
(14721

333 4 M. an.
585 8 M. an.
Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber — 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schulz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Felle
kauft Isaac Frankenthal
höchstzahlend Beckergrube 53 Tel. 8641
Fordern Sie meine Preisliste!
Haare

Zu Festgeschenken!
Geschenkpackungen
Zigarren, Zigaretten
en gros — en detail
Rauch- u. Kautabake
Reiche Auswahl
F. C. H. Schröder, Lübeck
Inh. Josef Briehmeyer (14725
Königstraße 43 Ecke Johannisstraße



Für das Weihnachtsbackwerk nur
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Die besten Rezepte für allerlei Weihnachtskuchen, -Torten und -Gebäcke finden Sie in Nr. 9 der Kinderzeitung „Der kleine Coco", die beim Einkauf von „Rahma buttergleich" gratis verabfolgt wird.
Preis pro ½ Pfund nur 50 Pfg.
(14728

Holen Sie sich Ihre Weihnachtszugabe ab!

14748) Schon beim Einkauf von **2.— Mk.** an erhält jeder **3 Stück feine Toiletteseife zu.**

Meine billigen Preise sind Ihnen ja bekannt. Auf Ausverkaufsware 30-40% Rabatt

Kaufhaus des Ostens Fr. Wehrendt Lübeck Hüxstraße 110

Hut-Ziehe

Wahmstraße 9

empfiehlt zum

Weihnachtsfest

sein Lager in neuen modernen

Hüten farbig und schwarz

Blaue Mützen

in großer Auswahl (14629

Albert Ziehe

Hutmacher Wahmstraße 9

Auf jeden Weihnachtstisch

gehört das prächtig illustrierte Buch

Lübecker Stadttheater 1924-1925

Das reelle Einkaufshaus

Ecke Holstenstr. St. Petri 2-4

Ehlers & Reetwisch

Herren- und Damenkonfektion

Manufaktur - Leinen - Betten

Reelle braune und schwarze **Stiefel, Schuhe usw.**

Kleiderstoffe - Aussteuer

Neuheiten in Damen-Konfektion

Winter-Paletots und Ulster

(14760

Tafelkümmel

Flasche **1.85**

Monopol-Aquavit

Flasche **2.15** u. **2.40**

Jamaika-Rum-Verschn.

Flasche **2.50** u. **3.00**

Weinbrand-Verschnitt

Flasche **2.50** u. **3.00**

Erstklassige Liköre

in großer Auswahl

Rotweine

Flasche **1.30** und **1.90**

mit Steuer und Glas

Eduard Speck

Hüxstr. 80/84 (14730

Pferde- und Kuh-Haare

kauft zum höchsten Tagespreis (14709

J. L. Würzburg

Wahmstr. 22a F. 753

Annahme v. Fellen zum Gerben.

Verlobungsringe 333/585

Uhren Gold- und Silberwaren

Große Auswahl in Stand- und Wanduhren Taschen- u. Armbanduhren Wecker usw

empfiehlt zu bill. Preisen

Th. Köhler

Untertrave 69, Ecke Fischergrube.

Reparaturen gut u. billig

Beachten Sie bitte die billigen Preise meiner 3 Schaufenster (14725

Zigaretten

Zigarren

C. Wittfoot

Ob. Hüxstr. 18

Strahlender

Christbaumschmuck

Lametta, Feenhaar

Lichthalter, Wunderkerzen

Tannenbaumlichte

Nüsse — Feigen — Datteln — Apfelsinen

Traubrosinen — Krachmandeln

Passende

Festgeschenke

in Seifen und Parfümerien

Kölnisch Wasser

Bürstengarnituren, Nagelpflege

in größter Auswahl

Kopf- und Kleider-Bürsten

Frisierkämme

Kristall-Zerstäuber (14779

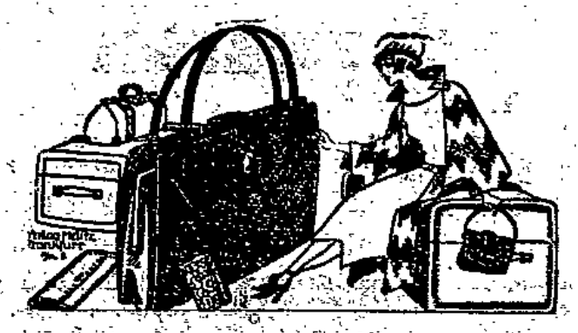
Breite Str. 81 **Ferd. Kayser** **Breite Str. 81**

Praktische Weihnachtsgeschenke

in feinen Lederwaren, Koffern und Reiseartikeln

aus eigener Fabrikation:

Damenhandtaschen
Besuchstaschen
Beuteltaschen
Brieftaschen
Geldbörsen
Geldscheintaschen
Zigarrentaschen



Lederkoffer
Ersatzkoffer
Einrichtungskoffer
Reisenecessaires
Stadtkoffer
Schreibmappen
Aktenmappen
Schulränzel
Manikures

empfiehlt

F. Fränkel, Spezialhaus für feine Lederwaren und Reiseartikeln.

Breite Strasse 35. Beachten Sie meine Schaufenster! Holstenstrasse 4.

14738

Uhren-Höbner, Schauen 13. Gute Weckuhren v. 4 M an 14715

Jeden Dienstag von 3—6 Uhr:

Eimerbier.

14713 **H. Bade.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Gold-, Silber- u. Nickeluhren

unter Garantie.

Stand-, Wand- und Weckuhren

Gold- und Silberwaren

Goldene Trauringe

à Stück von 5.75 Mk.

Ferner Gelegenheitskäufe von

Taschenuhren

Schweizer Werke unter Garantie

Reparaturwerkstatt

Matern, Uhrmacher

Beckergrube 26

Achtung!

Die Markthalle ist Dienstag und Mittwoch von morgens bis abends 7 Uhr ununterbrochen geöffnet!

14752 **Markthallen-Interessenten-Verein E. V.**

Der dicke •

Lübecker Braunkuchen

Die Spezialität der Firma

Das beste Weihnachtsgeschenk

Täglich frisch

G. F. Schild, Fegefeuer 3-5

Fernruf 1686 (14720) Gegründet 1869

Ein Haupt-

Emaillewaren

für Haus und Küche

die passende u. dankbarste Weihnachtgabe

nur im Lagerverkauf

des größten Spezialgeschäftes am Platze bei denkbar reichhaltigster Auswahl und

billigsten Preisen!

Kein Laden! Nur Speicherverkauf!

Lübecker Emaille-Zentrale, Ob. Beckergrube 11

Empfehle zum Feste besonders billig

Pa. ger. Schweinebacken ohne Knochen	per ℔	1.00
„ „ kleine Rauchstücke	„ „	1.30
„ „ Kasseler Rippespeer	„ „	1.40
„ feinste Knackwst. 80 Pfg., feinste Bierwurst	„ „	1.20
„ feiner fetter Schweinebraten	„ „	1.10
„ frisch. Kalbfleisch zum Braten	„ „	0.80
„ „ junges Rindfleisch	„ „	0.60
„ „ Rinderbraten	„ „	0.80
„ „ Beefsteak, Rollfleisch	„ „	1.00
„ dickfette Ochsenherzen	3 „	1.00
„ gesalz. Schweinefleisch ohne Knoch.	pr. „	0.60
„ fr. Gehacktes 0.60, pa. weich. Kuheuter		0.60

Prima feinster Aufschnitt pr. Pfd. 1.00 bis 1.60

Karl Lahrtz, Böttcherstr. 16 Fernspr. 1874

---

ist erschienen. Mit 62 Illustrationen, einem Dreifarbendruck, Wandnotizkalender und vierfarbigem Umschlag. 80 Seiten stark. **Preis 60 Pfennig.**

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"

Johannisstraße 46

Schenkt:

Velour-Mäntel, prima reine Wolle, fesche Form, aparte Farben **29⁵⁰**

Krimmer-Jacken mit neuartigen, eingewebten Flauschstreifen **27⁵⁰**

Seal-Mäntel, eleg. Form, vollweit geschnitten, ganz auf Damassee-Futter ... **92⁰⁰**

Eolienne-Kleider, fesche jugendliche Form **19⁷⁵**

Tüllkleider, schöne elegante Form, mit ganzem Unterkleid **27⁵⁰**

Seiden maroc. Kleider, entzückende Raschelmuster **29⁷⁵**

Hemdblusen aus gutem Flanell, Perlmutterknopf **2⁷⁵**

Hemdblusen aus gutem Wollstoff in schönen dunklen Streifen **5⁷⁵**

Kasaks mit kurzen Aermeln, beliebtes Raschelmuster **4⁹⁵**

Woll-Unterröcke aus gutem Halbtuch, mit Tresse besetzt **3⁵⁰**

Woll-Unterröcke aus gutem Halbtuch, mit Biesenvolant **4⁹⁵**

Woll-Unterröcke, extra weit, mit schönem Volant **5²⁵**

Morgenröcke aus warmem Lammfell, ... **7⁹⁵**

Morgenröcke aus molligem Lammfell, mit Schalkragen **9⁷⁵**

Morgenröcke aus molligem Lammfell, Klappkragen, hoch zu schließen **12⁵⁰**

Kinder-Mäntel aus warmem, reinwollen. Flausch... Gr. 50 (jede weitere Gr. 75 ₰ mehr) **7²⁵**

Kinder-Kleider aus reinwollenem Cheviot Größe 60 (jede weitere Größe 75 ₰ mehr) **6²⁵**

Kinder-Kleider aus reinwollen. Cheviot, Taille ganz gefütt., Röckchen Falten, Gr. 60 (jede weitere Größe 75 ₰ mehr) **10⁷⁵**

Karstadt

Hartwig Sonderangebot Hartwig

für die Festtage!

Eine große Partie ff. Weine und Spirituosen sehr billig!

Rotweine: Preise per Flasche incl. Steuer ohne Glas

1922er Chat. Salins	—.96 Mk.
Domaine Bellevue	1.50 „
1922er St. Emilion sup. Bordeaux	1.98 „

Weissweine:

1922er Crodver Stoffensberg	1.20 „
1920er Hainfelder Forst	1.62 „
1920er Alsterw. Wetterkreuzb.	1.68 „
1920er Minnheimer Pichter	1.92 „
1920er Gimmeldinger Straße	2.40 „
1920er Detzomer Lay	2.70 „
1921er Wolfer Klosterberg	2.70 „

Spirituosen:

Hartwig's Jamaica-Rum-Versch.	2.80 „
Hartwig's Weinbr.-Verschnitt	2.75 „
Buntekuh-Doppel-Kümmel	2.10 „
Sommerlunder	3.50 „
Norweg. Tafel-Aquavit, Lysholm	4.80 „
Orig. Weinbrand „Goldstück"	4.50 „
„ „Jacobi 1880"	4.00 „
„ „Asbach Uralt"	6.50 „
Arrak-Verschnitt	3.60 „

Düsseldorfer Punschextrakt

Liköre sehr billig!

Eine große Partie Gemüse- u. Frucht-Konserven sehr billig!

Spargel: 2 Pfund-Dose

Brechspargel mit Köpfen	2.10 Mk.
„ mittelstark	3.00 „
„ stark	3.60 „
Spargelköpfe, grüne	2.50 „
„ weiße starke	5.00 „
Stangen-Spargel von 3.40 bis	4.75 „

Erbsen:

Gemüse-Erbsen	—.55 „
Junge-Erbsen	—.75 „
„ mittelfeine	1.00 „
„ feine	1.70 „

Bohnen:

Junge Schnittbohnen	1.00 „
„ „ feine	1.30 „
Junge Brechbohnen	1.00 „
„ „ feine	1.30 „
Junge Wachsbohnen	1.20 „
Prinzeßbohnen	2.10 „

Verschiedenes:

Junger Spinat	0.85 „
Tomatenpürree	1.10 „
Teltower Rübchen, echte	1.25 „
Karotten, geschnitten	0.55 „
Pfifferlinge	1.60 „
Steinpilze	2.00 „

Champignons — Morcheln

Fruchtkonserven:

Pflaumen mit Stein	0.95 „
„ ohne Stein	1.25 „
Birnen, weiß, ganze Frucht	1.10 „
„ weiß, halbe Frucht	1.25 „
Blaubeeren	1.10 „
Kirschen, rot mit Stein	1.10 „
Mirabellen	1.65 „
Erdbeeren	2.40 „
Ananas	3.00 „

Gratis Soweit Vorrat reicht bei einem Einkauf von 5 Mk. an: ein ff. lackiert. Zündholzbehälter unentbehrl. f. die Ordnung der Küche

Hartwig Ludw. Hartwig Hartwig

Obertrave 4. F. 377

VERLOBUNGSRINGE

333 585 750 900 gest.

Uhren Goldwaren Silberwaren

Württembergische und Wellner-Silb.-Bestecke empfiehlt 14711

Willi Giesfehling

Uhr- u. Goldwaren-Fachgeschäft

99 Holsten- 99
32 straße 32

Empfehle als schönstes

Weihnachts-Geschenk

meine erstklassigen

Qualitäts-Zigarren,

Zigaretten, Tabak,

Brynzer-Pfeifen,

Zigaretten-Etuis, Spitzen usw.

Adolf Linow

Engelsgrube 51. (14711

Unerhört billig

sind meine **Ia. Lederwaren**

die sich besonders eignen

für Weihnachtsgeschenke

Einige Beispiele:

Kindertaschen echt Leder	von Mk. 2⁰⁰ an	**Musikmappen** Voll-Rindleder, große Formate	von Mk. 12⁰⁰ an
Koffertaschen krokodilartig	von Mk. 5⁰⁰ an	**Schreibmappen** in echt Leder	von Mk. 14⁰⁰ an
Beutelaschen echt Leder für Straße und Theater	von Mk. 8⁵⁰ an	**Stadt-Koffer** in haltbaren Qualitäten, gute Ausführung	von Mk. 5⁷⁵ an
Aktenmappen Voll-Rindleder, solide Arbeit	von Mk. 9⁰⁰ an	**Kupee-Koffer** in haltbarer Qualität	von Mk. 7⁵⁰ an

Große Auswahl in Brieftaschen, Zigarrentaschen, Maulbügeltaschen

14722 **Schulränzel, Mustertaschen, Reisekoffer sowie sämtliche Lederwaren**

Bevor Sie einkaufen, besichtigen Sie ohne Kaufzwang meine Waren

Kohlmarkt 17 **Max Brennmann** **Hüxstraße 30**

Eduard Hirsekorn

Lübeck, Sandstraße 20

empfiehlt sein großes Lager in

Herren-Hüten u. -Mützen

Ein Posten **Herren-Hüte** Ia. Wollfilz, breiträndig 4.50

Herren-Fliegermützen mit echtem Lederschirm . 4.00

mit Fibreschirm Mk. 3.— 1476

Maiblumen-Pflanzkeime

lieferbar sofort Schelm & Wege, Mengstr. 10. 147

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie

von **Franz Mehring** — 2 Bände 16.— Mk.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"

Johannisstraße 46